<36630018570014 S

<36630018570014

Bayer. Staatsbibliothek

249 Bibl. Mont.

Deutsche SprachLehre

zum

Gebrauch in Schulen.

S B

Von

Joseph Wismayr,

königlich-bayerischen Ober-Studien-Rathe bey dem geheimen Ministerium des Inneren, der Akademieen der Wissenschaften zu München und Erfurt, der lateinischen Gesellschaft zu Jena, und anderer gelehrter Institute Mitgliede.

Vierte, einzig-rechtmäßige OriginalAuflage.
(Preis: 24 Kr.; ordinär-gebunden: 28 Kr.)

München, 1809.
Im königlich-bayerischen SchulBücher-HauptVerlage.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

vaterländischen

Jugend

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Die gegenwärtige kurze Anleitung zur wissenschaftlichen Erlernung der deutschen Sprache ward, bald nach ihrer ersten Erscheinung, zugleich mit des Verfassers größerem Werke: Grund Sätze der hochdeutschen Sprache ꝛc. (wovon jene ein wesentlicher Auszug ist) in mehreren deutschen, und unter diesen auch in den bayerischen Staaten, bey dem öffentlichen JugendUnterrichte als LehrBuch eingeführt.

Der königl. bayer. SchulBücherVerlag veranstaltete daher, als bereits auch die zweyte, in Salzburg erschienene, OriginalAuflage vergriffen war, im Jahre 1805 (zufolge des ihm zustehenden und erst neuerlich allergnädigst bestätigten ausschließenden Rechtes, alle in den k. Schulen vorgeschriebenen deutschen LehrBücher zu verlegen) eine eigene, beträchtliche Auflage von beyden Schriften,

um

um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, dieselben, zur Beförderung richtigerer Kenntnisse unserer MutterSprache, um den möglichwohlfeilsten Preis, unter die vaterländische Jugend, für die der Verfasser sie zunächst bestimmt hatte, zu verbreiten.

Die schon sobald eingetretene Nothwendigkeit einer neuen Auflage begründet die Vermuthung, daß jener Zweck nicht verfehlt worden sey; und der Verfasser fand sich dadurch aufgefordert, bey Besorgung dieser vierten Auflage das Manuskript mit aller Sorgfalt von Neuem zu durchgehen, um, wo ihm dieß nöthig schien, durch Abänderungen und Zusätze die Bestimmtheit der Begriffe, und durch zweckmäßige Beyspiele die Deutlichkeit der aufgestellten GrundSätze und Regeln zu erhöhen. Möge seinem Wunsche und Bestreben, nützlich zu seyn, der Erfolg entsprechen! —

München, am 20ten, Jäner, 1809.

Inhalts-Anzeige.

Einleitung und Vorbegriffe. §. 1. bis 8. S. 1.

Erster Theil. SprechLehre.

Erster Abschnitt. Etymologie, d. i. Bildungs- und BeugungsLehre der deutschen Wörter.

Erstes Kapitel. Von den Buchstaben, als SprechLaute und SprachTöne betrachtet. §. 9. - 17. S. 17.
Zweytes Kapitel. Von den Syllben, ihrer Entstehungs-Art und Eintheilung. §. 18 - 20. S. 33.
Drittes Kapitel. Von den Wörtern überhaupt, nach ihrer Materie und Form betrachtet. §. 21 - 26. S. 35.
Viertes Kapitel. Von dem Haupt- oder NennWorte (Substantivum). §. 27 - 37. S. 41.
Fünftes Kapitel. Von dem Artikel, als dem eigentlichsten BestimmungsWorte der NennWörter. 38 - 40. S. 53.
Sechstes Kapitel. Von dem RedeWorte (Verbum). §. 41 - 55. S. 56.
Siebentes Kapitel. Von dem EigenschaftsWorte. (Adjektivum). §. 56 - 61. S. 81.
Achtes Kapitel. Von den stellvertretenden Wörtern (Pronomina). §. 62 - 69. S. 89.
Neuntes Kapitel. Von den ZahlWörtern (Numeralia). §. 70 - 78. S. 95.
Zehntes Kapitel. Von den MittelWörtern (Participia). §. 79. - 81. S. 101.
Eilftes Kapitel. Von den UmstandsWörtern (Adverbia). §. 82 - 84. S. 102
Zwölftes Kapitel. Von den FügeWörtern (Präpositionen). §. 85 - 93.
Dreyzehntes Kapitel. Von den BindeWörtern (Conjunctionen). §. 94 - 96. S. 112.

Vierzehn-

Vierzehntes Kapitel. Von den EmpfindungsWörtern (Interjectionen). §. 97 - 98. S. 116

Zweyter Abschnitt. Syntax, d. i. Verbindungslehre der deutschen Wörter.

Erstes Kapitel. Vorbegriffe von den RedeSätzen überhaupt. §. 99 - 100. S. 119.
Zweytes Kapitel. Von der Verbindung der Wörter in einem RedeSatze. §. 101 - 114. S. 122.
Drittes Kapitel. Von der WortFolge in einfachen und in zusammengesetzten RedeSätzen, und von der Verbindung der RedeSätze in Perioden. §. 115 - 120. S. 142.
Anhang. Von dem Tone der Syllben und Wörter in RedeSätzen und Perioden. §. 121 - 123. S. 155.

Zweyter Theil. RechtschreibLehre.

Erstes Kapitel. Einleitung und Vorbegriffe zur deutschen RechtschreibLehre. §. 1 - 10. S. 161.
Zweytes Kapitel. Allgemeine GrundSätze der hochdeutschen SchriftSprache. §. 11 - 14. S. 180.
Drittes Kapitel. Besondere GrundSätze und Bemerkungen über jeden deutschen SchriftBuchstaben ins Besondere. §. 15 - 20. S. 184.
Viertes Kapitel. Von den DehnungsZeichen und der Verdoppelung der Buchst. §. 21 - 24. S. 193.
Fünftes Kapitel. Von der Theilung, Abkürzung und Zusammensetzung der Syllben und Wörter. §. 25 - 28. S. 199.
Sechstes Kapitel. Von dem Gebrauche der großen AnfangsBuchstaben. §. 29 - 31. S. 204.
Siebentes Kapitel. Von den Unterscheidungs- und anderen orthographischen Zeichen. §. 32 - 44. S. 208.
Anhang. Verzeichniß aller unregelmäßigen deutschen StammRedeWörter mit ihren abweichenden Zeiten. S. 217.

Ein-

Einleitung.

§. 1.

Was versteht man unter dem Worte Sprache?

Unter dem Worte Sprache versteht man entweder überhaupt (in so ferne man auch Thieren eine Art Sprache zuschreiben kann)

a.) diejenigen bedeutsamen Töne, Laute, oder andere Zeichen, mittelst welcher Vorstellungen, Gefühle u. s. w. ausgedrückt und mitgetheilt werden; — oder in näherer Beziehung auf den Menschen (als dessen Vorzug vor den Thieren)

b.) das Vermögen, seine Vorstellungen, Gedanken, Empfindungen rc. durch bestimmt-bezeichnende und gleichsam gelenkige (artikulierte) Töne und Laute dem Ohre hörbar und dem Geiste verständlich zu machen; — oder endlich mit Rücksicht auf besondere Menschen Stämme

c.) die ganze Summe der Töne und Laute, der Syllben, Wörter und RedensArten, derer sich ein ganzes Volk zur mündlichen, oder auch schriftlichen Gedanken-Bezeichnung bedient.

1. Anmerk. Im ersteren (d. i. weitesten) Sinne lassen sich, vornehmlich im Bezug auf den Menschen, so vielerley Arten von Sprachen denken, als es Arten bedeutsamer Zeichen gibt, durch die man sich einander verständlich machen kann. Es gibt daher eine MienenSprache, GebehrdenSprache, BilderSprache, BlumenSprache, ZifferSprache, WörterSprache, u.s.w.

2. Anmerk. Am Gewöhnlichsten versteht man unter dem Worte Sprache die — unter allen Arten derselben natürlichste, bestimmteste, verständlichste, und eben deßwegen auch gebrauchteste — WörterSprache, in so ferne sie entweder hörbar durch SprachTöne, oder sichtbar durch SchriftZüge gesprochen wird.

3. Anmerk. Jede einzelne WörterSprache gründet sich auf das Einverständniß eines Volkes, mit gewissen Tönen oder Lauten gewisse Begriffe oder Dinge rc. zu bezeichnen. Bedeutsamkeit ist daher der wesentliche und nothwendige Charakter jedes Wortes, so wie der ganzen Sprache, und aller Sprachen überhaupt. Verschiedenheit der WörterSprachen aber entstand dadurch, daß verschiedene Völkerschaften zur Bezeichnung ebendesselben Dinges oder Begriffes verschiedene Laute oder Wörter gewählt, und diese auf verschiedene Weise gebeugt und geformt haben.

4. Anmerk. Die artikulierte WörterSprache ist Charakter der Menschheit; ohne sie blieben wir wahrscheinlich immer Kinder, d.h., deutlicher, bestimmter, vollständiger Begriffe unfähig; sie ist HülfsMittel des Ge-

dächtnisses, und das vorzüglichste Beförderungs Mittel der Künste und Wissenschaften, u. s. w.

5. Anmerk. Ursprung, wesentliche BestandTheile, Zweck und GrundGesetze sind bey allen Sprachen ebendieselben. Nur in nicht-wesentlichen Formen, und in der Anwendung der GrundGesetze weichen sie von einander ab.

Kennt man diese GrundGesetze einmahl in einer Sprache, so ist es nicht schwer, sie in allen übrigen aufzusuchen oder anzuwenden. Man bemühe sich daher, vor allen anderen in seiner MutterSprache gründliche Kenntnisse sich zu erwerben. Denn wer sich einmahl über die Natur und den Bau dieser (die gewöhnlich auch HülfsSprache bey Erlernung fremder ist) deutliche Begriffe erworben hat, der kann und wird seine deutlichen Erkenntnisse um so leichter auf jede andere Sprache übertragen, je mehr ohnehin ein Jeder in seiner MutterSprache zu denken und zu lernen gewohnt ist *).

*) Mehrere Gründe zum Beweise der obigen Behauptung, daß die MutterSprache vor jeder anderen gründlich, d. i. wissenschaftlich nach Regeln erlernt werden soll, sind in meinen GrundSätzen der hochdeutschen Sprache (dritte OriginalAuflage, S. 4 — 6 §. 4. des ersten Theiles) angegeben.

Anmerk. des Verfassers.

§. 2.

Wie werden die WörterSprachen eingetheilt? und welchen Rang unter denselben behauptet unsere deutsche MutterSprache?

Die WörterSprachen werden überhaupt eingetheilt in lebende und todte.

Lebende Sprachen nennt man diejenigen, die noch wirklich von ganzen Völkern gesprochen werden; z. B. die französische, die italiänische, die englische, u. dgl.

Todte Sprachen heißen, welche nicht mehr von ganzen Völkerschaften, sondern vorzüglich nur noch etwa von Gelehrten gesprochen und daher nicht durch Umgang, sondern aus Büchern erlernt werden, wie die altgriechische, lateinische, hebräische, u. a. m.

Hieraus folgt, daß die deutsche Sprache, welche von der ganzen, jetzt sehr zahlreichen und gebildeten germanischen Nation als MutterSprache gesprochen, und auch schon seit mehreren JahrHunderten als BücherSprache geschrieben wird, in die Klasse der lebenden Sprachen gehört.

Daß sie aber auch schon gegenwärtig unter die reichsten und gebildetsten, die es auf dem ganzen ErdBoden gibt, gezählt werden kann, — dieß haben wir dem fortwährend-unermüdbaren deutschen Fleiße, mit dem dieselbe von Karl dem Großen an bis jetzt (vorzüglich aber in der letzten Hälfte des 18ten JahrHundertes) von den gelehrtesten und scharfsinnigsten Männern vervollkommnet und bereichert worden ist, zu verdanken.

An-

Anmerk. Kaiser Karl der Große legte eigentlich am Anfange des 9ten JahrHundertes zur Verbesserung und Bildung der deutschen Sprache den Grund. Nach ihm beförderten oder begünstigten dieselbe vornehmlich: a.) die schwäbischen Dichter; b.) die Erfindung des Papiers, und c.) der BuchDruckerKunst; d.) die Reformation im 16ten, und endlich e.) die gelehrten SprachForscher und Schriftsteller im 18ten JahrHunderte *).

§. 3.

Welche sind gegenwärtig die bedeutendsten Vorzüge der deutschen Sprache **)?

Die bedeutendsten Vorzüge der deutschen Sprache, in so ferne man sie a.) nach ihrer Wesenheit

---

*) Eine ausführlichere BildungsGeschichte der deutschen Sprache findet man in meinen GrundSätzen der hochdeutschen Sprache §. 7. Th. I., auf welche ich hier wieder, so wie noch öfter in der Folge, der nöthigen Kürze wegen, verweisen muß.

Der Verf.

**) Mit den Vorzügen einer Sprache geht es wie mit den Vorzügen eines Menschen; sie sind bey beyden — sehr relativ. Nur selten findet man sie von der Art, daß sich in keinem Betrachte Etwas dagegen einwenden liesse. Ein zu strenger Kritiker dürfte daher in diesem §. leicht Manches zu tadeln finden. Allein die Vortrefflichkeit der deutschen Sprache im Ganzen ist so sehr durch unsere klassischen MusterSchriften in beynahe allen Fächern und Zweigen der Litteratur beurkundet, daß sich, troß einzelner Inkonsequenzen derselben, (von denen keine Sprache frey ist, vielleicht keine frey seyn kann) ohne ungerecht oder undankbar zu seyn, in der HauptSache wenig gegen sie einwenden läßt.

heit überhaupt, oder b.) in ihrem gegenwärtigen blühenden Zustande ins Besondere betrachtet, dürften (bey gehöriger Würdigung und Benützung derselben) vornehmlich folgende seyn:

1.) Die deutsche Sprache ist eine originelle, d. i. eine Stamm- oder Ursprache, und besitzt als solche einen außerordentlichen Reichthum an eigenthümlichen, unerborgten Wörtern.

2.) Sie ist ihrer Natur und Einrichtung nach fähig, von beynahe jeder anderen Sprache Wörter und Ausdrücke im BedürfungsFalle nicht bloß zu entlehnen, sondern ihnen auch deutschen Klang und deutsches Ansehen zu geben, d. h., sie ganz zu germanisieren. Dergleichen germanisierte Wörter sind z. B. Priester, Propst, syllabieren, Cavalier (von Presbyter, Praepositus, syllaba, Chevalier) u. dgl. m.

3.) Ihre Bildsamkeit in Formung und Zusammensetzung, ihre Gelenkigkeit in Beugung und Modificierung der Wörter ist so groß, daß ihr hierin vielleicht, außer der griechischen, kaum eine andere Sprache gleich kömmt. Sie läßt nicht nur zwey- und dreyfache Zusammensetzungen aller WörterKlassen mit einander (z. B. himmelblau, brandmarken, KirchThurmSpitze, u. dgl.), sondern auch sogar fünf- und sechsfach-zusammengesetzte Wörter, z. B. ReichsKammerGerichtsKanzleyDirektor, OberPostAmtsZeitungsExpeditionsGehülfe rc. zu. Indeß sind die mehrfachen Zusammensetzungen letzterer Art (um dieß hier bey-

läu-

läufig zu bemerken) nicht ohne Nothwendigkeit zu gebrauchen, weil sie leicht der Deutlichkeit oder dem Wohlklange nachtheilig werden.

4.) In Ansehung der WörterFolge in den ReDeSätzen, und der Anordnung der RedeSätze selbst hat die deutsche Sprache nur wenige, einfache und natürliche Gesetze.

5.) Ihrem Baue, d. i. ihrer mechanischen Einrichtung nach, ist sie sehr beugsam, und eben deßwegen äußerst genau=bezeichnend und deutlich in Angabe der Endungs=, Geschlechts=, und ZahlVerhältnisse der Wörter.

6.) Im Tone und in der Aussprache verbindet sie Reinheit, Mannigfaltigkeit und Harmonie mit Vollklang, Nachdruck und Kraft, ohne daß man jedoch die sanfteren Modulationen und die gefällige Weichheit, wo man dieser, nach dem Inhalt der Rede, benöthigt ist, vermißt, u. dgl. m.

Anmerk. Alle diese und noch verschiedene andere Vorzüge der deutschen Sprache fordern jeden Deutschen nicht nur zur ausgezeichneten Schätzung seiner vortrefflichen MutterSprache, sondern auch zur gründlichen (schon §. 1. Anmerk. 5. empfohlenen) wissenschaftlichen Erlernung derselben auf. Und so ergibt sich denn auch hier wieder die SchlußFolge, daß der Deutsche vor jeder anderen Sprache — deutsch lernen soll.

§. 4.

Wie gelangt man zur wissenschaftlichen Kenntniß einer Sprache?

Zur wissenschaftlichen Kenntniß einer Sprache gelangt man am Leichtesten und Sichersten

a.) durch eine gründliche Anleitung oder Belehrung über ihren Bau und Geist;

b.) durch eigenes Nachdenken über ihre Grund-Gesetze und Formen;

c.) durch zweckmäßige Uebung in eigenen verschieden-förmigen Aufsätzen;

d.) durch fleißiges Lesen sprachrichtiger und überhaupt musterhafter Schriften.

Anmerk. Die Anleitung besteht entweder im lebendigen, d. h., mündlichen Unterrichte eines Lehrers; oder sie muß von dem Lernenden aus einem Buche, welches die allgemeinen sowohl als besonderen Regeln einer Sprache enthält, geschöpft werden. Ein solches Buch heißt man gewöhnlich eine Sprachlehre.

Unter dem Worte Sprachlehre versteht man aber auch öfter die Wissenschaft, welche sich mit Erforschung und Bestimmung der Regeln beschäfftiget, nach denen eine Sprache gesprochen und geschrieben werden muß. Da jede Wörter-Sprache Gedanken bezeichnet (§. 1.); an jedem Gedanken aber Materie und Form von einander unterscheidbar sind, so muß in so ferne auch in jeder Sprache eine materielle und eine formelle

melle Bedeutung der Wörter unterschieden werden.

Und in dieser Hinsicht ist die SprachLehre der wissenschaftliche Inbegriff aller Regeln, nach welchen eine Sprache Formen von Gedanken bezeichnet. Dagegen wird der nach bestimmten Regeln alphabetisch-geordnete Vorrath von materiellen Bedeutungen der Wörter und RedensArten einer Sprache (so wie das Buch, worin diese WörterSammlung enthalten ist) Lexikon oder WörterBuch genannt.

§. 5.

Wie wird die wissenschaftliche SprachLehre (Grammatik) eingetheilt?

Die beyden HauptTheile der wissenschaftlichen SprachLehre sind:

a.) die SprechLehre, oder die Anleitung zum Richtigsprechen (Orthoepik), und

b.) die RechtschreibLehre, oder die Anleitung zum Richtigschreiben (Orthographik).

1. Anmerk. Jene (d. i. die SprechLehre) begreift auch die Etymologie und den Syntax in sich. Alle durch die Sprache bezeichneten Gedanken sind nähmlich entweder Begriffe oder Urtheile. Jene werden durch einzelne Wörter, diese durch ganze Sätze (d. i. durch mehrere

rere zu einem Ganzen verbundene RedeTheile) ausgedrückt.

Die Lehre von einzelnen Wörtern, in so ferne durch sie Begriffe bezeichnet werden, heißt nun Etymologie; die Lehre aber von der Bezeichnung der Urtheile mittelst Verbindung einzelner Wörter zu einem Ganzen wird Syntax genannt.

Da die Wörter aus Syllben, und diese aus Buchstaben bestehen, so gehört auch die Lehre von den Syllben und Buchstaben in die Etymologie.

2. Anmerk. Daß die SprechLehre vor der RechtschreibLehre abgehandelt werden soll, kann kaum mehr in Zweifel gezogen werden. Denn wer nicht zuvor richtig sprechen gelernt hat, wird schwerlich je richtig schreiben lernen. Ueberdieß hat man (der Natur der Sache gemäß) eher gesprochen, als geschrieben.

§. 6.

Welches ist der eigentliche Gegenstand einer SprachLehre überhaupt, und der deutschen ins Besondere?

Der eigentliche und würdigste Gegenstand einer jeden SprachLehre ist — Sprache nach ihrem vollkommensten Dialekte, d. i., nach der beßten Sprech- oder MundArt *).

Da-

*) Sprech- oder MundArt — im weiteren Sinne des Wortes, welche sich über eine ganze Provinz erstrecket. Im engeren Sinne hat beynahe jede Stadt, jedes Dorf,

Daher ist der Gegenstand der deutschen SprachLehre — die hochdeutsche Sprache, so wie sie heut zu Tage nicht nur allgemein als Bücher=, oder SchriftSprache gebraucht, sondern auch als Umgangs=, oder GesellschaftsSprache (wenigstens von den gebildeteren Deutschen) gesprochen wird.

§. 7.

Wie viel gibt es deutsche HauptDialekte?

Es gibt eigentlich nur zwey deutsche HauptDialekte, den oberdeutschen und den niederdeutschen. Jener ist in dem größeren südlichen *), dieser in dem kleineren nördlichen Theile Deutschlands der allgemein herrschende **).

Die oberdeutsche Sprache ist rauher, härter, weitschweifiger; die niederdeutsche hin=

Dorf, ja sogar jeder einzelne Mensch seine eigene MundArt, die von denen aller Uebrigen wenigstens in Etwas verschieden ist.

*) Die oberdeutsche MundArt bildete sich besonders in den mittleren Provinzen Deutschlands, und vornehmlich in Obersachsen, zunächst aus der schwäbischen, und entfernter aus der noch älteren fränkischen Sprache, so vortheilhaft, daß sie zur Zeit der Reformation Schrift= und NationalSprache ward.

**) Die eigentlichen Gränzen, wo beyde MundArten sich scheiden, lassen sich nicht überall genau bestimmen. Am Niederrheine, in Hessen, Thüringen, im SaalKreise und in der Mark Brandenburg fließen sie oft sehr unmerklich in einander.

hingegen ist glatter, weicher und kürzer. Aus beyden entstand die edlere hochdeutsche MundArt, oder vielmehr Sprache. Diese hält zwischen Rauhheit und Weichheit das Mittel; sie haucht, bläs't und zischt nicht so mühsam, wie die oberdeutsche, und schleppt sich nicht so nachläßig und träge, wie die niederdeutsche. Wenn der ächte Oberdeutsche trochchen, zeuchen, huaten, und der Niederdeutsche tröge, tehen, höden spricht, so sagt der Hochdeutsche dafür, weit angenehmer für das Ohr, trocken, ziehen, hüten, u. dgl. m.

Das heutige Hochdeutsche ist demnach eine durch das Nieder- oder Plattdeutsche gemilderte oberdeutsche SprechArt, und folglich das reinste und vollkommenste Deutsche.

Sehr zu wünschen wäre es, daß der noch immer nicht allgemein erkannte und nach Verdienst gewürdigte Reichthum der oberdeutschen Sprache mehr benützt würde. Die hochdeutsche Geschäffts- und BücherSprache würde dabey ungemein gewinnen. Nur ein Beyspiel zum Beweise: Der Hochdeutsche drückt seinen Willen (daß Etwas geschehe oder nicht geschehe) durch befehlen, fordern, begehren, verlangen, wünschen, ersuchen, bitten, flehen, u. s. w. aus. Der Oberdeutsche hat aber, nebst diesen Wörtern, noch eine Menge anderer Ausdrücke, z. B. Jemanden bedeuten, ansinnen, vermögen, es ihm aufgeben, ihn angehen, u. dgl. wodurch der Begriff des Wollens oder Befehlens nach Erforderniß der Umstände modificiert und gemil-

mildert werden kann, was dem Manne von feineren Sitten, so wie dem Staats- und Geschäffts-Manne nicht selten sehr erwünscht, ja oft unentbehrlich ist. Es wäre in der That zu bedauern, wenn dieser SprachSchatz aus pedantischer Vorliebe für einen bloß eingebildeten Purismus verachtet und unbenützt bleiben, und so nach und nach ganz verloren gehen sollte.

§. 8.

Welches sind die Quellen der SprachLehre?

Die vorzüglichsten Quellen, aus denen sowohl die Sprech-, als auch die SchreibLehre ihre Regeln schöpft, sind:

a.) der SprachGebrauch, d. i. die übereinstimmende Gewohnheit der beßten Schriftsteller;

b.) die SprachAehnlichkeit (Analogie), d. i. die übereinstimmende Art des Verfahrens in ähnlichen Fällen;

c.) die Abstammung (Etymologie), die aber in vielen Fällen sehr ungewiß ist;

d.) die Aussprache, die reine und richtige nähmlich, und

e.) der Wohlklang (Euphonie), der jedoch, so wie die reine Aussprache, ein feines Gefühl und einen gebildeten Geschmack voraussetzt.

1. Anmerk. Der SprachGebrauch behauptet in den meisten Fällen (und oft selbst der Analogie und Ety-

Etymologie zum Trotze) die oberste gesetzgebende und schiedsrichterliche Gewalt im ganzen Sprach-Gebiethe. So wie Er sich ändert, ändern auch öfter Sprech- und SchreibRegeln. Auf deutschem Boden übt er nicht selten wahre Despotie, gegen alles Fug und Recht. Daher die unzähligen Anomalien und Inkonsequenzen in unserer, übrigens so vortrefflichen MutterSprache! —

2. Anmerk. Auch die Würde der Wörter bestimmt der SprachGebrauch, und zwar nach folgender Rang-Ordnung: er unterscheidet die Ausdrücke

1.) der erhabenen, 2.) der edlen	SchreibArt;
3.) der gebildeten, 4.) der gemeineren, 5.) der pöbelhaften	SprechArt oder Sprache.

3. Anmerk. Aus dem bisher Angeführten erhellet, daß die SprachLehre, als Wissenschaft betrachtet, einen ausgezeichneten Rang unter den übrigen Wissenschaften behauptet, und daß man sie durch den Nahmen SprachKunst in früheren Zeiten ganz unrichtig bezeichnete; so wie man sie dadurch, daß man den so fruchtbaren SprachUnterricht beynahe ganz mechanisch trieb, und das so angenehme SprachStudium der Jugend zum langweiligen GedächtnißWerke machte, lange ihres verdienten Ansehens und ihrer wohlthätigen Einwirkung auf die ganze National-Bildung beraubte.

Erster

Erster Theil.

AnfangsGründe

der

deutschen

SprechLehre.

Erster Abschnitt.

Etymologie,

oder

Bildungs- und BeugungsLehre der deutschen Wörter.

Erstes Kapitel.

Von den

Buchstaben,

als SprachLaute und SprachTöne betrachtet.

§. 9.

Wie viel gibt es deutsche SprechBuchstaben?

Die deutsche Sprache ist aus siebenundzwanzig einfachen BestandTheilen, die man theils SprachLaute, theils SprachTöne, oder (mit einander) auch Sprech-Buchstaben nennt, zusammengesetzt. Sie werden sichtbar auf folgende Weise bezeichnet, — und zwar in kleinerer Gestalt:

a, å, b, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ô, p, r, s, ß, sch, t, u, ů, w, z.

in größerer Gestalt, durch folgende Zeichen: A, Ä, B, Ch, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, Ö, P, R, S, Sch, T, U, Ü, W, Z.

Anmerk. Die SchriftSprache hat um einige Laut- und TonZeichen (SchriftBuchstaben) mehr; nähmlich: c, q, v, ph, s, x und y. Da aber keiner dieser SchriftBuchstaben einen ihm allein angehörigen, eigenen Laut oder Ton hat, so stehen sie, wo sie immer in der deutschen SchriftSprache gebraucht werden, anstatt anderer Buchstaben. So steht c bald anstatt k, bald anstatt z: Concert, Cruzifix rc.;
qu überall anstatt kw: Quaal, Quitte;
v und ph anstatt f: Vetter, Phlegma.
s anst. ſ am Ende der Syllben: Röschen, Glas.
x anst. gs oder ks: Axt, Hexe.
y anst. i: Ypsilon, Syllbe, u. dgl.

§. 10.

Wie werden die SprechBuchstaben überhaupt eingetheilt?

Die SprechBuchstaben überhaupt werden eingetheilt in Haupt- und HülfsLaute, oder auch in SprachLaute und SprachTöne.

Die HauptLaute, d. i. die eigentlich lautenden Buchstaben einer jeden Sprache (sonst Consonanten oder Mitlauter genannt) sind: b, ch, d, f, g, h, j, k, l, m, n, p, r, ſ, ß, sch, t, w, z.

Die HülfsLaute, d. i. die tönenden Buchstaben in der Sprache (welche sonst Vokale oder Selbst-

Selbst Lauter hießen) sind folgende acht: a, å, e, i, o, ö, u, ů.

Anmerk. Die åltere Eintheilung der SprechBuchstaben in Vokalen und Konsonanten mochte ihren, in einiger Růcksicht nicht ganz zu verwerfenden Grund darin haben, daß man bemerkte, in dem Getöne jeder Sylbe zeichne sich ein bald höherer, bald tieferer StimmLaut (Vocalis) hervortönend aus, an welchem die Hauch, - Stoß-, und Sauselaute, bloß bescheiden mitlautend, (Consonantes) sich anschließen, um, auf jenem gleichsam ruhend, zu dem Ohre fortgetragen zu werden, und, vereint mit ihm, einen größeren LautKörper zu bilden. Allein obige Eintheilung hat zu dem lange herrschenden Wahn Anlaß gegeben, als ob die Vokalen die HauptSache beym Sprechen, und die Konsonanten nur Nebensache wåren. Erst Adelung hat mit überwiegenden Gründen dargethan, daß es, strenge genommen, gerade der umgekehrte Fall sey, und daß sich eine Sprache überhaupt viel eher ohne Vokalen, als ohne Konsonanten, denken lasse. Deßwegen verwarf er die Nahmen Selbst- und Mitlauter, und wählte dafür die weit richtigeren: Hülfs- und HauptLaute.

§. 11.

Wie werden die Haupt- oder SprachLaute ins Besondere eingetheilt?

Die Haupt- oder SprachLaute ins Besondere werden eingetheilt: entweder **erstens** nach den bey

ihrer Hervorbringung am Meisten beschäfftigten SprachWerkzeugen, und (wenn diese schwer anzugeben sind) nach der Art des Schalles, den man bey ihrer Aussprache hört; oder zweytens nach ihrer Laut Ähnlichkeit.

Der ersteren EintheilungsArt zur Folge haben wir

1.) einen LippenLaut: m.
2.) einen NasenLaut: n.
3.) vier ZungenLaute: d, t, l, r.
4.) zwey GaumenLaute: g, k, (c, q.)
5.) vier Sause-od. ZischLaute: s, ß, sch, z.
6.) drey HauchLaute: h, ch, j.
7.) vier BlaseLäute: w, b, p, f, (v, ph.)

Vermöge des zweyten EintheilungsGrundes werden

b, w, d, h, j, s gelinde.
g, ß geschärfte.
p, f, t, ch, k, z harte HauptLaute genannt; weil beym Aussprechen der ersteren die Luft ganz gelinde aus dem Munde gedrückt wird; bey g und ß aber dieselbe geschärft ausgeblasen, und bey den letzteren hart, d. i. mit Anstrengung ausgestossen wird.

Die HauptLaute l, m, n, r, welche überall leicht vom Munde fließen, und sich mit allen übrigen HauptLauten ohne Härte aussprechen lassen, heißt man auch die vier flüssigen Buchstaben.

Anmerk. Der jetzt k. Bayerische Kreis-SchulRath Stephani zu Augsburg theilt nach der von ihm mehr gewürdigten und verbreiteten LautierMethode seine achtzehn Mitlaute, auf folgende Weise ein:

a.) in sechs (uneigentliche) Stimmlaute oder Sumser: j, m, n, l, r, w;

b) in zwölf Hauchlaute, worunter ihm sechs Stoßlaute sind: h, b, p, d, t, k und sechs Sauselaute: f (v), s (ß), sch, z, g, ch.

Um diese Eintheilung sowohl, als die von ihm angenommene Bildungs- oder EntstehungsWeise aller SprachLaute und Töne zu rechtfertigen, will Hr. K. R. Stephani unseren Mund mit seinen verschiedenen BestandTheilen für ein Instrument angesehen wissen, auf welchem wir im Stande sind, gewisse sinnreiche Töne abzuspielen, welche man zusammen Sprache nennt. So wie auf jedem anderen Instrumente, (sagt er in seiner Fibel für Kinder von edler Erziehung. Erlangen 1807) so kann man auch auf diesem ohne Noten und nach Noten spielen. Das Erstere thun wir, wenn wir sprechen; das Letztere, wenn wir lesen. Das Lesen besteht folglich in der Kunst, nach vorliegenden Noten (Buchstaben) auf unserm SprachInstrumente zu spielen; und Schreiben ist unter diesem Gesichts-Punkte betrachtet, eine Art von Komposition für das MundInstrument.

§. 12.

Wie werden die HülfsLaute oder SprachTöne hervorgebracht?

Wenn die Luft aus dem mehr oder weniger geöffneten Munde ausgestoßen wird, hört man einen HülfsLaut, oder SprachTon.

Je

Je mehr die LuftRöhre durch die an den Gaumen angelegte Zunge verengt wird, um so höher ist der Ton; und je freyer der Durchgang der Luft ist, um so tiefer ist der Ton.

Die ungezwungenste Oeffnung gibt den HülfsLaut — a; der feinste oder höchste HülfsLaut ist — i; der tiefste — u; zwischen diesen beyden sind ů, e, å, ȯ, a, o. Mehrere tönende Oeffnungen des Mundes, als acht, lassen sich nicht ganz sicher und leicht von einander unterscheiden; deßwegen nimmt man im Hochdeutschen auch nicht mehr, als acht HülfsLaute an.

1. Anmerk. Daß å, ȯ und ů wahre HülfsLaute sind, ist darum gewiß, weil jeder dieser drey Laute, um richtig und deutlich ausgesprochen zu werden, einer eigenen Oeffnung des Mundes bedarf, die von der jedes anderen HülfsLautes ganz verschieden ist.

2. Anmerk. Stephani erklärt die Hervorbringung dieser Töne auf unserem MundInstrumente so: Alle Sprach-Töne (Hülfs-, Grund-, oder StimmLaute, wie man sie immer nennen mag) haben ihren Ursprung in der Kehle und nahmentlich in der oberen Oeffnung derselben, welche man die StimmRitze nennt. Man kann die zitternde Bewegung, welche durch dieses Organ der Luft mitgetheilt wird, sehr leicht wahrnehmen, wenn man bey der Aussprache Eines jener Laute den Finger in die Gegend des Halses legt, wo die Kehle ihrem Ende zuläuft. Da sie alle ursprünglich durch die StimmRitze hervorgebracht werden, so unter-

scheiden sie sich dadurch wesentlich von allen denjenigen, bey welchen dieses Organ nicht beschäfftiget ist.

Der aus der StimmRitze kommende, und eben deßwegen sich durch seinen starken Schall (starke Luft-Erschütterung) auszeichnende Urlaut nimmt aber eine achtfache Abänderung dadurch an, daß wir die MundHöhle verschiedentlich gestalten, wie sich Jedermann beym aufmerksamen Aussprechen der acht einfachen SprachTöne auf die anschaulichste Weise selbst überzeugen kann. Je vertrauter man sich übrigens sowohl mit den verschiedenen Bildungen der MundHöhle, als auch mit den jedesmahligen Funktionen macht, um so reiner und volltönender wird die Aussprache seyn, worauf beym ersten SprachUnterrichte die größte Aufmerksamkeit verwendet werden soll, – ein Geschäfft, welches durch folgende LautOrdnung sehr erleichtert wird: u, o, a, ö, ä, e, ü, i.

So wie nähmlich die acht deutschen SprachTöne hier auf einander folgen, bilden sie eine natürliche TonLeiter, die von dem tiefsten bis zum höchsten Tone aufsteigt, und vor der unächten Aussprache mancher Buchstaben (z. B. des a, welches von Vielen wie ein MittelLaut zwischen a und o ausgesprochen wird) bewahrt. Auch leitet diese Scale dahin, daß ä, ö und ü reiner ausgesprochen werden, als dieß bis jetzt von den meisten Deutschen geschieht, wodurch so viel Wohllaut unserer Sprache verloren geht, der vornehmlich auf dem schönen abwechselnden Getöne der acht, bestimmt von einander verschiedenen HülfsLaute beruhet.

§. 13.

§. 13.

Welche Doppellaute hat die deutsche Sprache, und wie entstehen sie?

Die deutsche Sprache hat fünf Doppellaute; nähmlich: ei, ai, au, eu, äu *), welcher letztere mit eu für gleichlautend gilt; Wein, Hain, Baum, heute, Häute, u. dgl.

Ein solcher DoppelLaut (Diphthong) entsteht, wenn zwey SprachTöne (HülfsLaute) mit einem StimmAbsatze, d. i., als eine Sylbe, ausgesprochen werden, oder wenn (was eben so viel heißt) beym Aussprechen zweyer SprachTöne der Mund so schnell und unvermerkt von einer Öffnung zur anderen übergeht, daß sich derselbe nicht zweymahl, sondern nur einmahl zu öffnen scheint; z. B. Kaiser, Haus (nicht Ka-i-ser, Ha-us), u. s. w.

Anmerk. aa, ee, oo sind keine Doppellaute, sondern nur verdoppelte einfache HülfsLaute, die, so wie ie, die Dehnung der Sylben anzeigen; z. B. Aal, Meer, Schooß, Wiese rc.; oft aber auch beyde (besonders ee und ie) ihre eigenen Laute fordern, wie z. B. in den Wörtern Armeen, be-ehren, Komödi-en, kni-en rc.

§. 14.

Hat die deutsche Sprache auch Dreylaute?

Dreylaute (Triphthonge) hat die deutsche Sprache nicht. Man hielt zwar einst å i und å u für

*) Ueber äu (vielmehr aů) ist der §. 8. der RechtschreibLehre nachzusehen.

für Dreylaute, besonders da man sie mit drey SchriftZeichen (Aei, Aeu) schrieb. Allein seitdem ä als ein einfacher HülfsLaut anerkannt ist, hält man äi und äu für nicht mehr, als was sie in der That sind, — für Doppellaute.

§. 15.

Welche allgemeine Regel bestimmt die richtige Aussprache der deutschen HülfsLaute?

Jeder HülfsLaut muß mit der ihm eigenen Oeffnung des Mundes ausgesprochen werden; weil er nur dadurch von allen übrigen HülfsLauten unterscheidbar wird. Man spreche also nicht: höher anstatt Häher, nicht Väter anstatt Vetter, nicht Mieder anstatt müder, u. dgl.; oder umgekehrt.

Anmerk. Dieses SprachGesetz gründet sich in der zum Theile schon oben (§. 12. Anmerk. 2) angegebenen Bildungs- oder EntstehungsWeise der HülfsLaute, welche bey jedem derselben verschieden ist. So entsteht nähmlich

a durch die natürlichste, ungezwungenste Oeffnung des Mundes: Arzt, Vater rc.

ä, wenn durch einige Annäherung der Zunge an den Gaumen der Durchgang der Luft verengt, und das tiefere a gleichsam um einen halben Ton hinaufgestimmt wird: Aerzte, Väter rc.

e, wenn die Zunge dem Gaumen sich noch mehr nähert, und dadurch das ä noch heller und zärter wird: Erze, Vetter rc.

i,

i, durch die stärkeste Annäherung der Zunge an den Gaumen: Irr Licht, Flitter ꝛc.

o, durch Rundung der Lippen: Ode, Ort, Gott ꝛc.

ö, durch Annäherung der Zunge an den Gaumen bey einerley Rundung der Lippen, so daß das o, gleich a in ä, um einen halben Ton hinaufgestimmt wird: Oede, Oerter, göttlich ꝛc.

u, durch die stärkste Rundung und Verengung der Lippen: Uhu, Hut, Mutter ꝛc.

ü, durch Annäherung der Zunge an den Gaumen bey fortdauernder Rundung der Lippen, wodurch das u ebenfalls wieder um einen halben Ton hinaufgestimmt wird: Uebel, Hüte, Mütter ꝛc.

§. 16.

Welche ist die allgemeine Regel für die richtige Aussprache der Doppellaute?

Man spreche jeden Doppellaut den einfachen Hülfs Lauten gemäß, aus denen er besteht.

Man unterscheide also in der Aussprache so genau, als möglich, Main von mein, heiser von Häuser, leiten und läuten von Leuten, u. s. w. Diese genaue Unterscheidung fordert wirklich sehr viel Aufmerksamkeit des Sprechenden, und sehr viel Uebung der Sprach Organe.

§. 17.

Wie müssen die HauptLaute ausgesprochen werden?

Ueber die Aussprache der HauptLaute lassen sich keine allgemeinen Regeln angeben; weil beynahe jeder in verschiedenen Verbindungen mit anderen Buchstaben eine verschiedene Aussprache fordert. Indessen ist doch der folgende GrundSatz bey der Aussprache derselben überhaupt anwendbar: Man unterscheide die gelinden HauptLaute genau von den geschärften, und diese von den harten. Man spreche also nicht jähe anstatt gehe, nicht gald anstatt kalt, nicht Greis anstatt Kreis, nicht keck anstatt Geck, nicht Puder anstatt Butter, nicht Muse anstatt Muße, nicht Gans anstatt ganz, u. dgl; oder umgekehrt: gehe anstatt jähe, u. s. w.

Anmerk. Die richtige Aussprache der deutschen HauptLaute wird durch genaue Kenntniß der organischen Entstehung dieser Laute ungemein befördert und erleichtert. Nach Stephani's Eintheilung der deutschen Konsonanten in (uneigentliche oder gedämpfte) Stimm-, und in HauchLaute, haben die Ersteren mit den Vokalen (den eigentlichen StimmLauten) einerley organischen Ursprung: denn auch sie bedürfen, um hörbar zu werden, des aus der StimmRitze kommenden UrstimmLautes; unterscheiden sich aber von diesen organischen Verwandten sehr deutlich theils durch ihre ganz verschiedene Bestimmung bey dem LautBaue der Syllben und Wörter, von denen sie nicht den GrundLaut, sondern nur die, diesen begleitenden

Laute

Laute ausmachen; theils auch durch ihre besondere BildungsWeise, die auf einer Dämpfung des (eigentlichen) StimmLautes beruhet, weßwegen sie auch Sumser genannt werden. Unter allen weicht vom letzteren Merkmahle nur allein das

j (Jod) ab, welches eigentlich der Vokal i ist, der die Natur eines Konsonanten annimmt, so oft mit ihm ein anderer Vokal in einem StimmAbsatze (in einer Sylbe) ausgesprochen werden soll, — eine Erscheinung, die ihren Grund in der Höhe dieses Lautes hat; z. B. ja, jeder (nicht i-a, i-eder) ꝛc. Man hört in diesen und ähnlichen Wörtern nur a und e als GrundLaute hervortönen, und j dient bloß als voranstehender Begleiter; daher wurde auch diesem ZwitterGeschöpfe, um es gehörig von dem Vokal i zu unterscheiden, in der SchriftSprache ein verlängertes Zeichen (j) gegeben.

m. Wenn man durch die Verschließung des Mundes mit den Lippen den StimmUrlaut nöthigt, einen anderen Ausgang, nähmlich durch die Nase zu suchen, so entsteht dadurch der sumsende Laut m.

n. Verschließt man aber die MundHöhle ohne Hülfe der Lippen, nur durch festes Andrücken des vorderen Theiles der Zunge an den Gaumen, um den StimmUrlaut zu nöthigen, gleichfalls den NasenGang zu nehmen, so erhält man den SprachLaut n.

l. Geschieht dasselbe mit der kleinen Abweichung, daß auf den beyden Seiten der an den Gaumen gedrückten Zunge dem StimmUrlaute ein klei-

kleiner Durchgang gelassen wird, so vernimmt man den Laut l.

r. Wird bey gleichfalls wie oben geschlossenem Munde die ZungenSpitze so leise an den Gaumen hingehalten, daß sie von dem stark hervorströmenden StimmUrlaute in eine zitternde Bewegung gesetzt wird, so hört man den Laut r *).

w. Oeffnet man die Lippen etwas breit und schmahl, und läßt hierdurch den StimmUrlaut ertönen, der nun an die Lippen anzuschlagen genöthigt wird, so verwandelt er auf diese Weise sich in den Laut w.

Bey den zwölf Hauchlauten, wovon Hr. Stephani sechs Stoß-, und sechs Sause-Laute nennt, hat das Organ der StimmRitze nicht das Geringste zu thun; sondern sie werden alle ursprünglich nur durch den Hauch (den stimmlosen Athem) gebildet; und zwar die Ersteren (h, b, p, d, t, k), wenn dieser so stark abgestoßen wird, daß er eine hörbare LuftErschütterung, folglich einen Laut erzeugt; die Letzteren (f, ſ, sch, z, g, ch), wenn eine solche Hemmung desselben in seinem Hervorströmen angebracht wird, daß er ein Gesause bildet.

Die

*) Der Laut r fordert einige Anstrengung; daher Kinder anfänglich oft den mit ihm zunächst verwandten Laut l für r aussprechen, d. i. lallen; z. B. mil, dil, anstatt: mir, dir ꝛc. Die Lage der Zunge ist nähmlich bey beyden dieselbe. Wird die ZungenSpitze erschüttert, so hört man r; wird sie nicht erschüttert, l. — Andere suchen den Laut r durch den hinteren Theil der Zunge hervorzubringen, wodurch das Schnarren entsteht.

Die Erzeugung jedes einzelnen Hauchlautes geschieht auf folgende Weise:

h. Um den Stoß-Hauchlaut h völlig rein, d. i., ohne Zusatz von a, das bey dem Nahmen desselben gehört wird, auszusprechen, darf man nur den Mund eben so öffnen, wie man bey der Aussprache des a zu thun pflegt, und anstatt des Stimmurlautes den Hauch aus der Lunge so stark zur Mundhöhle herausstoßen, daß er hörbar wird.

b. Sammelt man den Hauch zwischen den sanft zugespitzten Lippen, und läßt ihn durch schnelle Oeffnung derselben hervorströmen, so erhält man den Laut b, dessen stoßende Bewegung an einem, den Lippen vorgehaltenen Finger sehr deutlich wahrgenommen werden kann *).

p. Der Laut p ist von dem Laute b bloß dadurch verschieden, daß bey jenem die Lippen fester geschlossen werden, als bey diesem.

d und t. Derselbe Unterschied findet bey den Lauten d und t Statt. Beyde werden durch ein sanfteres oder stärkeres Andrücken der Zungen-Spitze an den vorderen Theil des Gaumens (gleich hin-

*) So gering auch die Lautbarkeit dieses und noch einiger anderer Buchstaben ist, so kann er doch in beträchtlicher Entfernung vernommen werden, sobald er mit einem Grund-(Hülfs-)Laute verbunden und gleichsam auf ihm ruhend, zum fernen Ohre hingetragen wird. Stumm ist daher kein einziger Buchstabe, ob man gleich noch in vielen (selbst Sprachlehr-) Büchern die Buchstaben in laute (Vokalen) und in stumme (Konsonanten) eingetheilt findet.

hinter den oberen Zähnen) und durch schnelles Zurückziehen jener hervorgebracht, wodurch der Hauch wieder einen stoßenden Schall erhält.

k. Drückt man endlich den hinteren Theil der Zunge in eben der Absicht an den Gaumen, um durch den schnellen Abstoß des Hauches ihm einen Laut zu verschaffen, so hat man den Buchstaben k ausgesprochen.

f. Setzt man die oberen Zähne sanft auf die Unterlippe auf, zieht dabey die Oberlippe ein wenig in die Höhe, und läßt nun den Hauch durch die Zähne sausend strömen, so hört man den Laut f, wofür die SchriftSprache auch die Zeichen v und ph hat.

ſ. Während man die oberen Zähne wieder, ihrer natürlichen Lage gemäß, auf die unteren aufsetzt, beyde Lippen ein wenig öffnet, und nun den Hauch zwischen die sanft an einander geschlossenen Reihen der Zähne hindurch treibt, hört man den SauseLaut ſ (s), und bey stärkerer oder gar verdoppelter Anstrengung ß oder ſſ.

sch. Wird die Aussprache des ſ wiederhohlt und werden zugleich die Lippen vorwärts gedehnt, um dadurch zwischen diesen und den Zähnen eine kleine Höhle zu bilden, so wird der starke SauseLaut sch hörbar, der ehedem Eßzehhah genannt wurde, jetzt aber (richtiger und sich selbst bezeichnend) Scheh heißt.

z. Dieser Laut wird erzeugt, wenn man, im Begriffe, ſ auszusprechen, die ZungenSpitze dabey

bey fest an die oberen Zähne hält, um dem Hauche seinen sausenden Durchgang durch dieselben zu erschweren, und so den Laut gleichsam durchzuzwängen sucht.

g. Hebt man nun in sanfter BogenForm die vordere ZungenFläche gegen den vorderen Theil des Gaumens, und läßt zwischen diese beyden MundTheile den Hauch sanft hindurch sausen, so erhält man die reine Aussprache von g, wie dieser Buchstabe in allen Wörtern ausgesprochen werden soll, wo der Mechanismus der SprachOrgane nicht von selbst eine Abweichung gebiethet.

ch. So wie das g mit der vorderen, an den Gaumen sanft hingehaltenen ZungenFläche ausgesprochen wird; so spricht man das ch (sonst Zehhah, jetzt treffender Chah genannt) mit seinem etwas schnarchenden Laute durch Hülfe der mittleren, an den Gaumen gehaltenen ZungenFläche aus. Hierbey darf jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß, um des WohlLautes der Sprache willen, der schnarchende Laut desselben so wenig als möglich hörbar werden soll.

Zwey=

Zweytes Kapitel.

Von den Syllben, ihrer EntstehungsArt und Eintheilung.

§. 18.

Was nennt man eine Syllbe?

Eine Syllbe heißt jeder tönende, mit einem StimmAbsatze, oder mit einer Öffnung des Mundes hervorgebrachte (einfache oder zusammengesetzte) Laut.

Ein Wort hat also gerade so viele Syllben, als oft man beym Aussprechen desselben die Stimme absetzen, oder den Mund öffnen muß, um der Luft den Ausgang zu gestatten; oder so viele, als in dem Worte Hülfs- oder DoppelLaute vorkommen. Die Wörter: Aug', Augen, AugApfel, AugenLieder sind daher ein-, zwey-, drey-, viersyllbig, u. s. w.

§. 19.

Wie unterscheidet sich eine Syllbe von einem einfachen SprachLaute?

Nicht jeder einfache SprachLaut bildet eine Syllbe; b, f, h, sch, sind zwar einfache Laute, aber noch keine Syllben. Erst wenn ein HülfsLaut mit ihnen ausgesprochen wird, d. i., wenn sie durch

dessen Mittönen hörbar werden, machen sie mit diesem eine vollständige Sylbe aus; z. B. be, ef, ha, schi 2c.

Dagegen gibt es auch Syllben, die durch einen einzigen Buchstaben (Hülfs- oder DoppelLaut) schon vollständig sind; z. B. A-lo-e, Ae-sop, Au-e, Ey, u. dgl.

§. 20.

Wie werden die Syllben eingetheilt?

Die Syllben werden auf verschiedene Weise eingetheilt, und zwar

1.) in einfache und zusammengesetzte: a, ab, auf, ey 2c. sind einfache Syllben; alt, Bart, Tausch, schreibst, Schlacht, u. dgl. sind zusammengesetzte.

Ihr Unterschied besteht darin: die Erstern sind bloß einfache Hülfs- oder Doppel-Laute, ohne oder mit einem einzigen HauptLaute; die Letztern hingegen bestehen aus Hülfs- oder Doppel-Lauten mit zwey oder mehreren HauptLauten.

2.) in WurzelSyllben und in Ableitungs-Syllben:

Wurzel Syllben sind die wichtigsten, d. i., die Haupt- oder StammSyllben der Wörter; z. B. herr in beherrschen, treff in vortrefflich, Schön in Schönheit, u. dgl.

AbleitungsSyllben sind diejenigen, vermittelst welcher man von einem StammWorte andere Wörter herleitet; z. B. ig in adelig, lich in freundlich, ern in gläsern, u. s. w.

3.)

3.) in Beugungs-Syllben, Vor- und Nachsyllben:

Beugungs-Syllben nennt man die, welche die Wörter gleichsam beugsam machen, damit sie sich in verschiedene Verhältnisse einer Rede schicken; z. B. en in Mensch-en, er in Gesicht-er, es in gut-es, u. dgl.

Vorsyllben sind, welche vor, und Nachsyllben, welche nach der WurzelSyllbe stehen; z. B. be, ent, ge, ver ꝛc. in be-trügen, ent-lehnen, Ge-schwätz, ver-ständlich sind Vorsyllben; de, el, ste ꝛc. in Freu-de, Flügel, Lieb-ste sind Nachsyllben.

Drittes Kapitel.

Von den Wörtern, überhaupt nach ihrer Materie und Form betrachtet.

§. 21.

Was nennt man ein Wort?

Jeden hörbaren, artikulierten Ausdruck eines Begriffes nennt man ein Wort.

Wer Som, les, käuf, u. dgl. ausspricht, sagt zwar Syllben; aber er drückt keine Begriffe da-

mit aus. Wer hingegen Sommer, lesen, käuflich ꝛc. sagt, drückt Begriffe aus, d. i., er redet verständlich, er spricht Wörter.

§. 22.

Was versteht man unter Materie und Form der Wörter?

Unter Materie der Wörter versteht man die BestandTheile derselben, nähmlich Buchstaben und Syllben, aus denen sie bestehen. Unter Form aber versteht man die Art der Verbindung der Materie zu einem Ganzen, das eine bestimmte Vorstellung bezeichnet.

Wenn man also sagt: Die Wörter einer Sprache haben nicht alle einerley Materie, so will dieß nur so viel sagen: Dieses Wort besteht aus diesen Buchstaben und Syllben, jenes aus anderen; z. B. Mensch, Thier, vernünftig, sinnlich, u. s. w.

Wenn man aber sagt: Die Wörter einer Sprache haben nicht alle einerley Form, so heißt dieß so viel: Ihre Materie ist auf verschiedene Weise mit einander verbunden, so daß sie verschiedene Begriffe (Sachen, Personen, Eigenschaften, Empfindungen ꝛc.) bezeichnen; z. B. mahl, lahm, RathHaus, HausRath, u. dgl.

§. 23.

Wie werden die Wörter eingetheilt?

Nach Verschiedenheit der Materie und Form werden die Wörter auf verschiedene Weise eingetheilt, und zwar 1.)

1.) in einfache und in zusammengesetzte,
2.) in Wurzel-, Stamm-, und abgeleitete,
3.) in Empfindungs-, und in eigentliche Begriffs-Wörter.

§. 24.

Welche Wörter nennt man einfach, und welche zusammengesetzt?

Wenn ein Wort nur einen Begriff ausdrückt, so ist es einfach; z. B. Tag, Kleider, blau, schnell, u. dgl. Muß man sich aber bey einem Worte zwey oder mehrere Begriffe zusammendenken, so ist das Wort zusammengesetzt; z. B. WerkTag, SonnTagsKleider, himmelblau, blitzschnell, u. s. w.

Anmerk. An zusammengesetzten Wörtern ist die deutsche Sprache außerordentlich reich, — ein Beweis, daß sie sehr beugsam und gebildet ist. Von zwey Wörtern, die in Eines zusammengesetzt sind, bestimmt immer das Erstere (welches BestimmungsWort heißt) den Begriff des Letzteren (das GrundWort genannt) genauer; z. B. OelBaum, PostPferd, schwarzgrau, u. dgl. Verwechselt man die Stellungen der Wörter, so bezeichnen sie ganz andere Dinge, Eigenschaften rc.; denn aus OelBaum wird BaumOel, aus PostPferd — PferdPost, aus schwarzgrau — grauschwarz, u. s. w.

§. 25.

Welche Wörter nennt man Wurzel-, Stamm-, und abgeleitete Wörter?

Wurzel Wörter nennt man diejenigen, aus welchen eine Menge anderer Wörter, wie aus ihrer Wurzel, hervorsprossen. So ist z. B. geb die Wurzel von geben, Geber, Gabe, begeben, Begebenheit, u.s.w.

Stamm Wörter sind, von welchen, als Sprossen eines WurzelWortes, selbst wieder neue Wörter (die man dann Abgeleitete nennt) gewonnen werden. So ist geben das StammWort von vergeben, vergeblich, Vergebung rc.; und diese sind dessen Abgeleitete.

§. 26.

Welche Wörter sind Empfindungs-, und welche Begriffs-Wörter? und wie werden diese letzteren eingetheilt?

Empfindungs Wörter sind, welche bloße Empfindungen ausdrücken; z. B. Oh! ach! pfuj! u. dgl. Im strengsten Sinne wären sie kaum Wörter zu nennen, weil nach §. 20. jedes Wort der Ausdruck eines Begriffes ist. Es gibt ihrer auch nur sehr wenige.

Eigentliche oder **Begriffs Wörter** hingegen sind, welche Begriffe bezeichnen.

Diese werden ihrer Wichtigkeit und Menge wegen in drey HauptKlassen eingetheilt: in NennWörter, in RedeWörter, und in BestimmungsWörter.

1.)

1.) Nenn-(oder auch Haupt-)Wörter (Substantiva). Diese sind entweder

a.) eigentliche NennWörter, (Nomina) die ein oder mehrere Dinge zugleich bey ihrem Nahmen nennen; z. B. Rom, Sonne, Korn, Leute ꝛc.; — oder sie sind

b.) stellvertretende NennWörter (Pronomina), die anstatt eines Nahmens oder eigentlichen NennWortes gebraucht werden, und ganz dessen Stelle vertreten; z. B. ich, du, wir, es, der Meinige, u. dgl.

2.) RedeWörter (Verba). So heißt man diejenigen Wörter, vermittelst welcher wir von den Dingen, die wir durch die NennWörter nur erst benannt haben, wirklich reden; z. B. erwärmen, liegen, gesäet werden, kommen, u. dgl. (Die Sonne erwärmt. Rom liegt an der Tieber. Das Korn wird gesäet. Leute sind gekommen, u. s. w.

3.) BestimmungsWörter. Diese bestimmen eine Person, eine Sache, einen Begriff genauer, durch Bezeichnung der Nebenbegriffe: Ort, Zeit, Zahl, Güte, Größe, Farbe, u. dgl. Sie sind daher von sehr verschiedener Natur. Unter allen ist

a.) der Artikel (Articulus) das eigentlichste BestimmungsWort; denn Er bestimmt das Vorzüglichste an einem Dinge, nähmlich dessen Selbst-Ständigkeit, oder doch die Gattung, zu der es gehört; z. B. der Vogel,

die

die Meise; ein Vogel, eine Meise ꝛc. — Außer dem Artikel bestimmen auch noch

b.) die EigenschaftsWörter (Adjectiva), welche die Eigenschaften der Dinge ohne ZeitBestimmung bezeichnen; z. B. weiser Mann, schöne Frau, artiges Kind, u. dgl.

c.) die MittelWörter (Participia), welche die Eigenschaften mit ZeitBestimmung bezeichnen; z. B. sterbender Vater, geliebter Bruder, verstorbene Freunde ꝛc.

d.) die UmstandsWörter (Adverbia), welche Umstände der Zeit, des Orts, des Grades, der Behauptung ꝛc. bestimmen; z. B. heute, dort, sehr, ja, u. dgl.

e.) die FügeWörter (Praepositiones), welche solche RedeTheile, vornemlich NennWörter, die in einem RedeSatze keine nothwendige Verbindung unter sich haben, so zusammen fügen, daß dadurch ihre Verhältnisse gegen einander bestimmt werden; z. B. das Holz neben, unter, auf, in, vor dem Ofen, u. dgl.

f.) die BindeWörter (Conjunctiones), welche den Zusammenhang der Wörter, RedeSätze und Perioden mit einander bewirken, und die Art der Verbindung derselben in Hinsicht auf den Sinn der Rede andeuten; z. B. und, auch, sondern, daß, weil, aber, denn, also, u. a. m.

An=

Anmerk. Alle diese Arten von Wörtern werden Rede-Theile genannt, in so ferne sie nähmlich verschiedene Begriffe in einem RedeSatze bezeichnen.

Sie sind theils veränderlich, theils unveränderlich.

Zu den Veränderlichen gehören:

1.) das eigentliche NennWort,
2.) der Artikel,
3.) das RedeWort,
4.) das EigenschaftsWort,
5.) die stellvertretenden Wörter,
6.) die ZahlWörter (mit Ausnahme),
7.) die MittelWörter;

Zu den Unveränderlichen:

8.) das UmstandsWort,
9.) das FügeWort,
10.) das BindeWort,
11.) das EmpfindungsWort.

Viertes Kapitel.

Von dem Haupt- oder NennWorte.

§. 27.

Wie vielerley gibt es Arten von Haupt- oder NennWörtern?

Die Haupt-oder NennWörter (d. i., die Nahmen selbstständiger Dinge) sind entweder

a.)

a.) eigene Nahmen (Nomina propria), die nur einzelnen Dingen zukommen; z. B. Karl, Bayern, Wien, Donau, Vesuv, u. dgl.; — oder sie sind

b.) GattungsNahmen (Nomina appellativa), die allen Dingen einer ganzen Gattung zukommen, z. B. Mensch, Land, Stadt, Fluß, Berg, u. dgl.; — oder sie sind

c.) Nahmen abgezogener Begriffe (Abstracta), wie z. B. Güte, Menschheit, Tod, Schicksal, Tugend, u. dgl.; eben so auch: das Leben, das Denken, das Wahre, das Schöne, das Mein und Dein, u. a. m.

Anmerk. Unter den GattungsNahmen nennt man einige auch SammlungsNahmen (Nomina collectiva), welche eine Menge, einen Haufen, eine ganze Sammlung einzelner Dinge von eben derselben Gattung (oder vielmehr Theile, die zusammen gedacht werden) benennen; z. B. Gebüsch, KriegsHeer, Sand, Wasser, u. dgl. m.

§. 28.

Wie viel gibt es Geschlechter der NennWörter?

Es gibt in der Sprache, wie in der Natur, eigentlich nur zwey Geschlechter (Genera), ein männliches (masculinum), und ein weibliches (foemininum); z. B. der Herr, der Hund, der Mönch, der Tag, der Hochmuth, ꝛc.; die Frau, die Katze, die Nonne, die Nacht, die Demuth, u. s. w.

Wör-

Wörter, die weder zum männlichen, noch zum weiblichen Geschlechte, also zu keinem von beyden, gezogen werden können, sind (der Regel nach) in Rücksicht auf das Geschlecht unbestimmt (Neutra); z. B. das Haus, das Thier, das Gelübde, das Feuer, u. dgl. Eben so auch das Schlafen, das Ganze, das Unsrige, das A, das Zet rc.; und alle Verkleinerungs-Wörter; z. B. das Mädchen, das Herrchen, das Männlein, das Fräulein rc.; endlich die meisten HauptWörter auf thum und niß, als das Fürstenthum, das Wachsthum, das Bekenntniß, das Gleichniß, u. s. w.

§. 29.

Wie viel können die deutschen NennWörter ZahlVerhältnisse an sich bezeichnen?

Die deutschen NennWörter können nur zweyerley ZahlVerhältnisse an sich bezeichnen; nähmlich das Verhältniß der Einheit (Numerus singularis), wenn von einem einzelnen Dinge die Rede ist; und das Verhältniß der Mehrheit (Numerus pluralis), wenn von mehreren Dingen geredet wird.

Anmerk. Einige andere Sprachen (z. B. die griechische) können dreyerley ZahlVerhältnisse ausdrücken; denn sie haben auch eine Zweyheits-Zahl (Numerus dualis), welche gebraucht wird, so oft man von zwey Dingen spricht. Da der deutschen Sprache diese Zahl gänzlich fehlt, so bedienen wir Deutsche uns, so oft von zwey Din-

Dingen die Rede ist, ebenfalls (wie bey der Rede von mehreren) der MehrheitsZahl.

§. 30.

Wie bezeichnet man an den deutschen NennWörtern die MehrheitsZahl?

Die MehrheitsZahl bezeichnet man an den deutschen NennWörtern auf verschiedene Weise:

1.) durch die bloße Veränderung des Artikels: der Körper, die Körper, das Häuschen, die Häuschen, das Gebirge, die Gebirge ꝛc. An einigen wird zugleich der HülfsLaut erhöhet; z. B. der Garten, die Gärten, die Mutter, die Mütter, das Kloster, die Klöster, u. dgl.

2.) Durch Hinzufügung eines e an die einfache Zahl (mit oder ohne Veränderung des HülfsLautes); z. B. der Tag, die Tage, der Fuß, die Füße; die Nacht, die Nächte; das Werk, die Werke, u. s. w.

3.) Durch den Zusatz der Syllbe er; z. B. der Leib, die Leiber, das Gras, die Gräser, das Bisthum, die Bisthümer ꝛc.

4.) Durch den Zusatz des Buchstaben n, oder der Syllbe en; z. B. der Bothe, die Bothen, die Aehre, die Aehren, das Auge, die Augen ꝛc.; der Herr, die Herren, die Frau, die Frauen, das Herz, die Herzen, u. s. w.

Anmerk. Die Mehrheit mit s zu bezeichnen; z. B. die Jungens, die Fräuleins, u. dgl. ist im Deut-

Deutschen stets fehlerhaft, da s keine deutsche, sondern eine französische MehrheitsEndung ist.

§. 31.

Wie viel haben die deutschen HauptWörter Endungen?

Die deutschen HauptWörter haben sowohl in der Einheits=, als in der MehrheitsZahl nicht mehr als vier Endungen; nähmlich

1.) eine NennEndung (Nominativus) auf die Fragen: wer? was? welcher? welche? welches?

Das HauptWort, das in dieser Endung steht, nennt allemahl das GrundDing (Subjekt) der Rede.

2.) eine BesitzEndung (Genitivus) auf die Fragen: wessen? was für? ꝛc.

Sie drückt gewöhnlich das Verhältniß des Besitzes, oder ein diesem gleichkommendes, z. B. der Ursache und Wirkung ꝛc. aus.

3.) eine ZweckEndung (Dativus) auf die Fragen: wem? welcher? welchem?

Diese Endung zeigt die Person, oder die Sache an, in welcher der Zweck der Handlung enthalten ist.

4.) eine ZielEndung (Accusativus) auf die Fragen: wen? welche? was? wie viel? wie groß? wie weit? wie lange? u. dgl.

Sie gehört für das Ziel (den Gegenstand oder das Objekt) der Handlung.

An=

Anmerk. Man nennt diese vier Endungen der NennWörter auch sehr gewöhnlich Fälle (Casus); schicklicher aber werden sie im Deutschen bloß erste, zweyte, dritte, vierte Endung genannt.

Folgendes Beyspiel enthält alle vier Endungen der Ordnung nach: **Der Adel des Geistes gibt dem Menschen wahren Werth.**

§. 32.

Was heißt ein Haupt- oder NennWort beugen?

Ein NennWort **beugen** (deklinieren) heißt: an ihm, vorzüglich durch seine Endung, die verschiedenen Verhältnisse, in die es mit anderen Wörtern in einer Rede kommen kann, bezeichnen; z. B. Buch, Buches, Buche, Bücher, u. dgl.

Zuweilen wird am NennWorte selbst gar nichts geändert; sondern die Beugung wird durch die bloße Abänderung des Artikels angedeutet; z. B. der Freund, den Freund; die Freunde, der Freunde, u. s. w.

§. 33.

Wie viel gibt es BeugungsArten der deutschen NennWörter?

Nicht alle NennWörter werden auf ebendieselbe Weise gebeugt. Es muß also mehrere BeugungsArten (Declinationes), d. i., Normen oder Vorschriften geben, nach denen sie gebeugt werden können.

Wenn man derer sechs annimmt (nähmlich fünf für die männlichen und unbestimmten, und eine für die weiblichen NennWörter) so läßt sich die Verschiedenheit sowohl, als auch die Übereinstimmung derselben sehr deutlich darstellen, und leicht fassen.

An-

Anmerk. Einige deutsche SprachLehrer haben nur eine einzige BeugungsArt angenommen; andere hingegen, und unter diesen selbst Adelung, derer acht, oder noch mehrere, aufgestellt. Jene scheinen die Zahl derselben zu sehr eingeschränkt, diese sie unnöthiger Weise vermehrt zu haben.

§. 34.

Wie werden die deutschen NennWörter gebeugt?

Alle deutschen NennWörter, sowohl die GattungsNahmen, als die, welche abgezogene Begriffe bezeichnen, (indem diese ohnehin auch sehr oft als GattungsNahmen gebraucht werden) lassen sich nach einer der sechs BeugungsArten, von denen die nachfolgende Tabelle eine vollständige Uebersicht gewährt, beugen.

Indeß ist hier, um der leichteren Verständlichkeit dieser Tabelle willen, zu bemerken:

1.) die allermeisten deutschen NennWörter (nur wenige ausgenommen) bezeichnen die 1te und die 4te Endung ganz gleich, sowohl in der Einheits-, als in der MehrheitsZahl.

2.) Alle weiblichen NennWörter bleiben in der ganzen EinheitsZahl unverändert, und werden bloß durch ihre BestimmungsWörter, besonders durch den Artikel, gebeugt.

3.) Die Punkte bey der ersten Endung (in der Tabelle) bedeuten, daß die NennWörter in dieser Endung auf verschiedene Buchstaben ausgehen; bey den übrigen Fällen aber, daß sie dem NennFalle völlig gleich sind.

Beu-

BeugungsTabelle.

Fälle oder Endungen der Einheits-Zahl.	BeugungsArten für alle männlichen und unbestimmten Nenn-Wörter.					Beugungs-Art für alle weiblichen Nenn-Wörter.
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
NennFall od. 1teEnd.	. .	. .	. .	. .	. . . .	. . . . . .
BesitzFall od. 2teEnd.	s.	es, s.	es, s.	es, s.	en, ens. ns, n.	. . . . . .
ZweckFall od. 3teEnd.	. .	e.	e.	e.	en, n.	. . . . . .
ZielFall od. 4teEnd.	. .	. .	. .	. .	en, n.	. . . . . .
MehrheitsZahl.						
NennFall od. 1teEnd.	. .	e.	er.	en, n.	en, n.	n, e, en.
BesitzFall od. 2teEnd.	. .	e.	er.	en, n.	en, n.	n, e, en.
ZweckFall od. 3teEnd.	n.	en.	ern.	en.	en, n.	n, en, en,
ZielFall od. 4teEnd.	. .	e.	er.	en.	en, n.	n, e, en.
Beyspiele für jede Beugungs-Art.	der Garten, die Gärten. das Räthsel, die Räthsel.	das Schaf, die Schafe. der Baum, die Bäume.	der Leib, die Leiber. das Glied, die Glieder.	das Auge, die Augen. der Staat, die Staaten.	der Fürst, die Fürsten. der Herr, die Herren. der Nahme, die Nahmen. der Sklave, die Sklaven.	die Blume, die Blumen. die Frucht, die Früchte. die Frau, die Frauen.

§. 35.

Wie erkennt man, zu welcher BeugungsArt ein NennWort gehört?

Zu welcher BeugungsArt ein NennWort gehört, erkennt man vorzüglich aus der ersten Endung der MehrheitsZahl. Man muß aber dabey noch auf drey Dinge Acht geben: 1) von welchem Geschlechte ein NennWort sey; 2) ob es in der MehrheitsZahl um eine Syllbe wachse oder nicht, und 3) bey den männlichen und unbestimmten NennWörtern, die die Mehrheit durch en ausdrücken, wie sie die zweyte Endung der EinheitsZahl bezeichnen.

Was die NennWörter männlichen oder unbestimmten Geschlechtes betrifft, so gehören

1.) diejenigen, welche die Mehrheit wie die Einheit ausdrücken, d. i., welche in der MehrheitsZahl gar keinen Zusatz annehmen, und etwa nur den HülfsLaut erhöhen, alle zur ersten BeugungsArt; z. B. der Schreiber, die Schreiber; der Garten, die Gärten; das Fräulein, die Fräulein; das Gehäuse, die Gehäuse, u. dgl.

2.) Die, welche die Mehrheit mit dem Zusatze e bezeichnen, gehören zur zweyten; z. B. der Feind, die Feinde; das Wort, die Worte, u. dgl.

3.) Zur dritten BeugungsArt gehören, welche in der MehrheitsZahl den Zusatz er

bekommen; z. B. der Geist, die Geister; das Kraut, die Kräuter; das Ort, die Örter, u. dgl.

4.) Nach der vierten werden gebeugt, welche in der ersten Endung der MehrheitsZahl die Syllbe en, oder wenigstens den Buchstaben n als Zusatz annehmen; die zweyte Endung der einfachen Zahl aber durch die EndSyllbe es, und die dritte durch die Endung e bilden; z. B. der Thron, des Thrones, dem Throne, die Thronen; das Bett, des Bettes, dem Bette, die Betten, u. dgl.

5.) Zur fünften BeugungsArt zählt man die, welche die Mehrheit zwar ebenfalls durch en oder n bezeichnen; aber die Besitz- und Zweck-Verhältnisse der EinheitsZahl nicht durch es und e, sondern entweder beyde wie die Mehrheit ausdrücken (z. B. der Mensch, das Schöne, ꝛc.); oder der zweyten Endung auch wohl noch ein s beyfügen, z. B. der Schmerz, des Schmerzens; das Herz, des Herzens, ꝛc., welche jedoch in der vierten Endung (den Schmerz, das Herz) eine Ausnahme machen, u. dgl. m.

6.) Zur sechsten BeugungsArt gehören alle weiblichen NennWörter. Man darf dieß um so weniger je vergessen, da diese BeugungsArt mit der zweyten und dritten sehr Vieles gemein hat, wie die Tabelle ganz deutlich zeigt. Übrigens wachsen die weiblichen NennWörter in der MehrheitsZahl bald um den Buchstaben n oder e, bald um die Syllbe

en;

en; z. B. die Fabel, die Fabeln; die Freude, die Freuden; die Kunst, die Künste; die Näherinn, die Näherinnen, u. dgl.

1. Anmerk. Wie die NennWörter sich in der ersten Endung der MehrheitsZahl endigen, und von welchem Geschlechte sie seyen, dieß läßt sich sehr schwer durch Regeln bestimmen. Der geborne Deutsche lernt es ohnehin größten Theils aus dem täglichen Gebrauche.

2. Anmerk. Die NennWörter der dritten, vierten und fünften BeugungsArt müssen von denen der ersten wohl unterschieden werden. Die der ersten haben nähmlich in der MehrheitsZahl die Ausgänge er und en nicht als Beugungs-, sondern bloß als AbleitungsSyllben, wie sie dieselben auch schon in der EinheitsZahl haben; z. B. der Teller, die Teller, der Braten, die Braten, u. dgl. Die Wörter der dritten, vierten und fünften BeugungsArt hingegen wachsen, um die Mehrheit zu bezeichnen: sie nehmen die EndSyllben er und en, oder doch den Laut n, als Zusätze zu sich, die sie in der EinheitsZahl nicht haben; z. B. der Mann, die Männ-er; der Narr, die Narr-en; der Weise, die Weise-n, u. s. w.

§. 36.

Wie werden fremde Wörter gebeugt?

Fremde, d. i. aus anderen Sprachen entlehnte Wörter (derer man sich nur im NothFalle

beym Mangel gleichviel-bedeutender deutscher Ausdrücke bedienen soll), werden ganz auf deutsche Weise gebeugt, so oft es ihre Natur und der SprachGebrauch erlauben; z. B. der Charakter; der Canal; der Monarch; die Oper; die Ode; die Form; das Examen; das Instrument; das Concert, u. dgl. m.

Nur denjenigen, die durchaus keine deutsche Form annehmen, oder denen sie der allgemeine SprachGebrauch noch bisher versagt hat, lasse man ihre ganz fremde Gestalt, und setze ihnen bloß deutsche Artikel, oder andere BestimmungsWörter vor; z. B. ein Adagio auf der Harmonika spielen, an einem Gymnasium (nicht Gymnasio) studieren, sich dem Jus (nicht Juri) widmen, u. dgl. m.

§. 37.

Wie werden eigene Nahmen gebeugt?

Die eigenen Nahmen werden am Gewöhnlichsten (die zweyte Endung ausgenommen) gar nicht, oder bloß durch den Artikel gebeugt. Jedoch ist dieser in der ersten Endung ganz überflüßig und fehlerhaft, wenn kein EigenschaftsWort vorhergeht; z. B. Sokrates und seine Frau Xantippe waren von sehr verschiedener GemüthsArt (nicht: der Sokrates, und die Xantippe) ꝛc.; hingegen der sanfte Sokrates, die zänkische Xantippe ꝛc.

Hiervon machen die Nahmen der Flüsse, Berge, und auch einiger Länder eine Ausnahme, indem

dem sie immer den Artikel fordern; z. B. der Rhein, die Donau, der Vesuv, die Schweitz, u. dgl.

Die zweyte Endung der eigenen Nahmen wird sehr oft durch ein denselben angehängtes s, oder auch durch die Sylbe ens angezeigt, z. B. Friedrichs Thaten, Horatzens Schriften, Amerikas Bewohner, Catharinens Regierung ꝛc.

Bey den eigenen Nahmen sowohl, als bey allen übrigen NennWörtern ersetzen auch die Füge- oder VerhältnißWörter öfter die Stelle der Artikel und der BeugungsSyllben; z. B. zu Wien, der ersten Stadt in Deutschland. Von Jahr zu Jahr, mit Fleiß, nach Wunsch, u. dgl.

Fünftes Kapitel.

Von dem Artikel, als dem eigentlichsten BestimmungsWorte der NennWörter.

§. 38.

Wie vielerley gibt es im Deutschen Artikel?

Die deutsche Sprache hat zweyerley Artikel, einen bestimmenden: der die das, und einen nicht-bestimmenden: ein, eine, ein.

Der

Der bestimmende Artikel wird vorzüglich gebraucht, so oft man ein einzelnes Ding genau bestimmen, und aus der ganzen Gattung gleichsam herausheben will; z. B. Der Baum, unter welchem wir saßen, ward vom BlitzStrahle zerschmettert. Den nicht-bestimmenden Artikel aber gebraucht man am Öftesten, um aus einer Gattung Dinge was immer für ein Einzelnwesen zu bezeichnen; z. B. Ein Baum im Walde ward vom BlitzStrahle zerschmettert.

So wie der Artikel bey GattungsNahmen das Zeichen der Selbst-Ständigkeit ist, so ist er bey eigenen Nahmen das EndungsZeichen; z. B. Mancher Spruch des Seneka ist Tonnen Goldes werth. Lies den Horatz, wenn du weise werden willst, u. s. w.

§. 39.

Wie wird der bestimmende Artikel gebeugt?

Der bestimmende Artikel kann nicht nur nach den verschiedenen Fällen (Casus), in welche die HauptWörter zu stehen kommen, sondern auch nach dem Geschlechte (Genus), und sogar nach der Zahl (Numerus) derselben gebeugt werden. Dieß geschieht auf folgende Weise:

	EinheitsZahl.			MehrheitsZahl.
	männl.	weibl.	unbest.	männl. weibl. unbest.
1. End.	der,	die,	das,	die,
2. End.	des,	der,	des,	der,
3. End.	dem,	der,	dem,	den,
4. End.	den,	die,	das;	die.

An-

Anmerk. Deren und denen in der zweyten und dritten Endung der MehrheitsZahl sind Fürwörter, nicht Artikel. Wer sie daher als Artikel gebraucht, und z. B. sagt: Die Ämsigkeit deren Ameisen dient selbst denen Menschen zur Nachahmung, u. dgl., der spricht sehr fehlerhaft.

§. 40.

Wie wird der nicht-bestimmende Artikel gebeugt?

Der nicht-bestimmende Artikel wird auf folgende Weise gebeugt:

EinheitsZahl.

	männl.	weibl.	unbest.
1te Endung.	ein,	eine,	ein,
2te Endung.	eines,	einer,	eines,
3te Endung.	einem,	einer,	einem,
4te Endung.	einen,	eine	ein.

1. Anmerk. Da dieser Artikel zugleich Ausdruck der Einheit (ZahlWort), ist, so kann er, seiner Natur nach, vor keinem HauptWorte der MehrheitsZahl stehen, und diese selbst nicht haben. Wenn daher von mehreren unbestimmten Dingen die Rede ist, so steht das NennWort ohne allen Artikel; z. B. Der Blitz zerschmettert Bäume, tödtet Menschen und Thiere 2c.

2. Anmerk. Die Kraft und Wirkung des bestimmenden Artikels vor GattungsNahmen besteht darin, daß er nicht nur die Gattung, sondern auch die Einzelnheit (Individualität)

tät) bestimmt. Der nicht-bestimmende hingegen bestimmt keineswegs die Einzelnheit, sondern nur die Gattung allein.

Sechstes Kapitel.

Von dem RedeWorte.

§. 41.

Welche Wörter heißt man RedeWörter?

RedeWörter heißt man alle jene Wörter, durch welche in einem RedeSatze, nebst der ZeitBestimmung, Etwas gesagt oder geredet wird*). Zur

*) Die Bestimmung der Zeit, (der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft) ist nur ein Nebengeschäfft des RedeWortes. Seine prädicierende Kraft, das Reden vom Subjekte, ist die HauptSache. Deßwegen wird es weit richtiger RedeWort, als ZeitWort, genannt. Der letztere Nahme ist daher im Deutschen (anstatt des lateinischen: Verbum) aus dem Grunde minder glücklich gewählt, weil der Begriff einer bestimmten Zeit sich oft durchaus nicht mit dem Begriffe des RedeWortes verträgt; denn der Satz: z. B. Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen, will (ohngeachtet das RedeWort ist in der gegenwärtigen Zeit steht) keineswegs soviel sagen, als: Der Mensch ist jetzt ein vernünftiges Wesen. Eben so wenn ich sage: Die Gesetze der Natur sind unveränderlich, so kann ich ohne Widerspruch nicht die gegenwärtige Zeit allein,

Zur genaueren Entwickelung und Rechtfertigung dieses Begriffes ist Folgendes zu bemerken:

1.) Durch jeden Satz wird Etwas geredet, und von Etwas geredet.

2.) Das, wovon geredet wird, ist das Grund-Ding (Subjekt) der Rede oder des Satzes.

3.) Das, was geredet wird, ist das Prädikat, oder das vom Subjekte Gesagte (Behauptete oder Verneinte).

4.) Das Subjekt benennt nur das Ding, von dem man reden will; z. B. der Baum, die Frucht, 2c.

5.) Das Prädikat redet aber wirklich von dem durch das Subjekt benannten Dinge; z. B. Der Baum blühet und trägt Früchte. Die Früchte werden gegessen, 2c.

Anmerk. Das Subjekt eines Satzes muß also alle Mahl durch ein HauptWort (ausdrücklich oder verschwiegen), und das Prädikat durch ein RedeWort (vollständig oder unvollständig) ausgedrückt werden. Ohne jenes und ohne dieses läßt sich kein vollständiger RedeSatz denken. Die Wichtigkeit des Einen ist daher der Wichtigkeit des Anderen gleich.

§. 42.

---

lein, sondern ich muß mir dabey Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich denken. Auf gleiche Weise sind die Sätze: Die Rose blüht, der Baum trägt Früchte, die Früchte werden gegessen, u. dgl., zu jeder JahresZeit, ohne auf ein bestimmtes Zeit-Verhältniß Rücksicht zu nehmen, wahr.

§. 42.

Wie werden die RedeWörter überhaupt eingetheilt?

Die RedeWörter werden überhaupt eingetheilt in einfache und in zusammengesetzte.

Einfache (welche in einer anderen Rücksicht auch Stamm=, oder abgeleitete RedeWörter seyn können) sind diejenigen, welche unmittelbar aus der Wurzel und einer BeugungsSyllbe gebildet sind; z. B. hören, geben, loben (von den Wurzeln: hör, geb, lob) ꝛc.

Zusammengesetzte RedeWörter sind, welche durch Verbindung eines RedeWortes mit einem anderen RedeTheile entstehen: z. B. lust=wandeln, lieb=kosen, an=hören, ꝛc.

Anmerk. Von diesen letzteren sind einige mit untrennbaren RedeTheilchen, die immer vor; andere mit trennbaren, die bald vor, bald nach dem RedeWorte stehen, zusammengesetzt; z. B. untrennbar=zusammengesetzte sind: be=denken, ent=wöhnen, er=kaufen, ver=drängen, voll=ziehen, u. dgl.; trennbar=zusammengesetzte: ab=halten, ich halte ab; an=kommen, er kömmt an; aufstehen, steh auf, u. dgl. — Der Bedeutung nach verschieden sind: ich durch=lese, und ich lese durch; ich über=setze, und ich setze über, u. a. m.

§. 43.

Wie werden die RedeWörter in Hinsicht auf ihre Bedeutung eingetheilt?

Der Bedeutung nach gibt es im Deutschen

1.)

1.) objektive RedeWörter (im Lateinischen Verba transitiva oder activa), derer Wirkung auf einen von dem Subjekte verschiedenen Gegenstand (Objekt) übergeht; z. B. Ich kaufe Bücher. Ich liebe die Musik. Ich wünsche Jedermann Gutes, u. dgl.

2.) subjektive RedeWörter (im Lateinischen Verba intransitiva oder neutra), derer Wirksamkeit sich ganz auf das Subjekt allein einschränkt; z. B. Ich gehe. Der Vogel fliegt. Das Geld glänzt, u. dgl.

3.) zurückführende RedeWörter (im Lateinischen Verba reciproca), welche die Handlung auf das Subjekt zurückführen, so daß eine und dieselbe Person (oder auch Sache) Subjekt und Objekt zugleich ist; z. B. Ich freue mich. Das Pferd bäumt sich. Der Eitle gefällt sich selbst, u. dgl.

1. Anmerk. Die objektiven RedeWörter haben eine doppelte Form: 1) eine thätige (Vox activa), wenn das Subjekt der Rede (der Nominativ) thätig ist, wie in den obigen Beyspielen; und 2) eine leidende (Vox passiva), wenn das Subjekt der Rede sich leidend verhält; z. B. Bücher werden gekauft. Die Musik wird geliebt. Von mir wird einem Jeden Gutes gewünschet, u. s. w.

2. Anmerk. Die zurückführenden RedeWörter sind entweder immer zurückführend, oder nur zuweilen als zurückführend gebraucht. Der ersteren sind sehr wenige, wie z. B. ich freue

mich,

mich, ich gräme mich, u. dgl. Sie bezeichnen ein Handeln, das nothwendig auf das Subjekt zurück geht, während die anderen, derer Zahl sehr groß ist (da die meisten objektiven RedeWörter auch zurückführend gebraucht werden können) ein Handeln bezeichnen, das nur zufällig und zuweilen auf das Subjekt zurück geht; wie z. B. lieben, hassen, quälen, u. dgl. Ich liebe dich und mich. Ihr hasset uns und euch. Er quälet andere und sich selbst, u. s. w.

§. 44.

Wie werden die RedeWörter in Hinsicht auf ihren Gebrauch eingetheilt?

Der Gebrauch macht die RedeWörter entweder

1.) zu persönlichen, bey denen das Subjekt stets genannt ist, oder doch leicht hinzugedacht werden kann. Ich denke und handle. Wirst du auch betrogen, so ehre (du) doch die Wahrheit, u. a. m.

2.) zu unpersönlichen, bey denen das Subjekt sehr unbestimmt durch das Wörtchen es ausgedrückt wird; z. B. Es blitzt. Es donnert. Es wird schneyen. Es scheint mir. Es sticht mich, u. dgl.

Anmerk. Man hat lange nicht recht gewußt, wodurch eigentlich das Blitzen, das Donnern, das Schneyen 2c. entstehe. Deßwegen sagte man: Es blitzt. Es donnert, u. s. w. Aus derselben Ursache sagt man auch: Es schlägt. Es wird geläutet. Es wird gegangen, u. dgl.; wenn man nähmlich nicht bestimmt weiß,

welche

welche Uhr schlage, welche Glocke geläutet werde, wer gehe, u. s. w.

§. 45.

Wie sind die RedeWörter zu behandeln oder zu konjugieren?

Ein RedeWort wird gehörig behandelt oder konjugiert, wenn man die verschiedenen zufälligen Verhältnisse, welche zwischen Subjekt und Prädikat Statt finden können, an demselben richtig auszudrücken weiß.

Hierbey ist zu bemerken:

1.) die verschiedene Form der RedeWörter, d. i., ihre thätige und ihre leidende Bedeutung. (Man sehe §. 43. Anmerk. 1.)

2.) die verschiedene Art und Weise (Modus), wie das Prädikat vom Subjekte behauptet wird: a) gewiß, b) ungewiß, c) befehlsweise, d) unbestimmt, e) als Beschaffenheit oder als Eigenschaft.

Jede dieser fünf Arten hat ihren eigenen Nahmen und ihre besondere Bestimmung:

a.) die anzeigende Art (Indicativus) Diese zeigt an, was gewiß ist, war, oder seyn wird; z. B. Ich lese. Ich las. Ich werde lesen ꝛc.

b.) die verbindende Art (Conjunctivus). Diese läßt es ungewiß, ob Etwas geschehe oder nicht, und hat alle Mahl ein ausdrückliches oder verschwiegenes BindeWort (Conjunctio) bey sich; z. B. Ich

denke,

denke, es wäre besser, du läsest, anstatt zu spielen; oder: Ich denke, daß es besser wäre, wenn du läsest ꝛc.

c.) die befehlende Art (Imperativus). Diese befiehlt (als Zwangs-, Klugheits-, oder LiebesPflicht), daß Etwas geschehe oder nicht geschehe; z. B. Arbeite! Heuchle nicht! Weiche dem Schwätzer aus! Spotte des Alters nicht! ꝛc

d.) die nicht-bestimmende Art (Infinitivus). Diese läßt das Subjekt (es sey Person oder Sache, thätig oder leidend) ganz unbestimmt; z. B. Aus Unerfahrenheit irren und fehlen, verführt oder überlistet werden, — wer verzeiht dieses nicht! ꝛc.

e.) die MittelArt (Participia). Diese drückt nebst der ZeitBestimmung entweder Beschaffenheiten, oder Eigenschaften der Dinge aus; z. B. lebend, gelebt, sterbend, gestorben; das vergangene und kommende ZeitAlter; der gequälte, und der sich selbst quälende Mensch, u. dgl.

3.) die Verschiedenheit der Zeiten (Tempora), in welchen das Prädikat dem Subjekte (entweder in der Gegenwart, oder in der Vergangenheit, oder in der Zukunft) zukommend gedacht wird.

Hier-

Hiernach gibt es in der SprachLehre, wie in der Chronologie, strenge genommen, nur drey Zeiten: eine gegenwärtige (Praesens), eine vergangene (Praeteritum), und eine zukünftige (Futurum). Die Vergangenheit hat aber Grade, die auch die Sprache auf verschiedene Weise bezeichnet.

Am Gewöhnlichsten und Unterscheidbarsten sind drey solche VergangenheitsGrade. Da indeß diese ZeitAbstufung durch die bisher gebrauchten eigenen Nahmen: halb-vergangene und längst-vergangene Zeit, im Deutschen keineswegs befriedigend ausgedrückt wird, so sind hier zu ihrer Bezeichnung die bloßen OrdnungsZahlen gewählt worden. Wir haben daher:

a.) eine erste vergangene Zeit (Imperfectum), wenn eine Handlung noch fortdauerte, während schon wieder eine andere anfing; z. B. Ich schrieb, als er kam, u. dgl.

b.) eine zweyte vergangene (Perfectum), wenn eine Handlung ganz vollendet, und ohne allen Bezug auf eine andere ist; z. B. Ich habe geschrieben. Er ist gekommen rc.

c.) eine dritte vergangene (Plusquamperfectum), wenn von zwey oder mehreren völlig vergangenen Handlungen Eine früher vollendet wurde; z. B. Ich hatte eben geschrieben (d. i., zu schreiben aufgehört),

hört), als er gekommen ist; oder auch: als er kam, u. dgl.

In Rücksicht der zukünftigen Zeit findet eine ähnliche Unterscheidung Statt. Man sagt z. B.: Ich werde schreiben, wenn er kömmt. Ich werde geschrieben haben, wenn er kömmt. Ich werde schreiben, wenn er wird gekommen seyn rc. Jede dieser drey Redens-Arten hat einen anderen Sinn. Die erste: Ich werde schreiben rc. drückt geradezu die künftige Handlung aus; die beyden letzteren hingegen mit werde — haben, und wird — seyn, bestimmen die Zeit, in welcher Etwas, jetzt zukünftiges, vergangen seyn wird. Man nennt sie deßwegen auch die gemischt-künftige Zeit (Futurum mixtum), weil sie aus der vergangenen (haben oder seyn) und aus der künftigen (werden) entsteht.

Noch ist hier zu bemerken, daß die deutschen Rede-Wörter durch sich selbst nur zwey Zeiten (die gegenwärtige und die erste vergangene) ausdrücken können; die drey oder vier übrigen müssen sie durch die sogenannten Hülfs-Rede-Wörter (Haben, Seyn und Werden) umschreiben.

4.) der Unterschied der Personen, die als Subjekt in den Rede-Sätzen stehen, und als solche jedes Mahl fordern, daß die Prädikate sich nach ihnen richten. Und endlich

5.)

5.) der Unterschied der (Einheits- oder Mehrheits-) Zahl, in welcher das Prädikat ebenfalls dem Subjekte folgen muß.

Anmerk. Ein RedeWort, das alle diese Verhältnisse der verschiedenen Formen, Arten, Zeiten, Personen und Zahleu an sich bezeichnen und ausdrücken läßt, heißt ein vollständiges; die übrigen sind mangelhafte RedeWörter (Verba defectiva).

§. 46.

Werden alle RedeWörter gleich behandelt?

Nicht alle RedeWörter werden gleich behandelt. Die meisten derselben folgen zwar gewissen allgemeinen GrundSätzen oder Regeln, und heißen deßwegen regelmäßige oder reguläre RedeWörter (Verba regularia); hingegen eine Menge anderer weichen von diesen Regeln ab, und werden unregelmäßige oder irreguläre RedeWörter (Verba irregularia) genannt.

1. Anmerk. Von der Regelmäßigkeit eines RedeWortes kann man versichert seyn, wenn sowohl

a.) die vergangene Zeit der MittelArt auf et oder t ausgeht, als auch

b.) das RedeWort in allen Arten und Zeiten seine WurzelSyllbe unverändert läßt. Dergleichen RedeWörter sind z. B. loben, gähnen, gönnen, lieben, u. a. m.

Wenn aber entweder die vergangene Zeit der MittelArt auf en ausgeht, oder wenn die WurzelSyllbe in was immer für einer Zeit verändert

 wird,

wird, so gehört das RedeWort in beyden Fällen unter die unregelmäßigen; z. B. geben, kennen, können, schießen, u. dgl.

2. Anmerk. Unregelmäßig sind auch haben, seyn, und werden, welche oft als eigentliche RedeWörter gebraucht werden; z. B. Ich habe Muth. Ich bin Mensch. Ich werde Soldat ꝛc.; noch öfter aber als HülfsWörter, zur Ergänzung der mangelhaften Zeiten aller übrigen deutschen RedeWörter dienen müssen; und zwar haben zur Bildung der thätigen, seyn und werden zur Bildung der thätigen und leidenden Form derselben zugleich; z. B. Ich habe, hatte, hätte gelobet. Ich bin, war, wäre gelobet worden. Ich werde gelobet werden, u. s. w.

§. 47.

Wie wird das HülfsRedeWort haben behandelt?

Das HülfsRedeWort haben wird in den verschiedenen Verhältnissen, in denen es in einer Rede stehen kann, auf folgende Weise behandelt:

1.	2.
Nicht-bestimmende Art.	MittelArt.
Gegenwärtige Zeit.	
Haben.	Habend.
Vergangene Zeit.	
Gehabt haben.	Gehabt.
Künftige Zeit.	
Haben werden.	(Fehlt).

	3. Anzeigende Art.	4. Verbindende Art.
	Gegenwärtige Zeit.	
Einh. Zahl.	Ich habe,	Ich habe,
	du hast,	du habest,
	er, sie, es **hat**;	er, sie, es **habe**;
Mehrh. Zahl.	wir haben,	wir haben,
	ihr habet (habt),	ihr habet,
	sie haben.	sie haben.
	1ste vergangene Zeit,	
Einh. Zahl.	Ich hatte,	Ich hätte,
	du hattest,	du hättest,
	er hatte,	er hätte;
Mehrh. Zahl.	wir hatten,	wir hätten,
	ihr hattet,	ihr hättet,
	sie hatten.	sie hätten.
	2te vergangene Zeit.	
Einh. Zahl.	Ich habe gehabt,	Ich habe gehabt,
	du hast gehabt,	du habest gehabt,
	er hat gehabt;	er habe gehabt;
Mehrh. Zahl.	wir haben gehabt,	wir haben gehabt,
	ihr habet*) gehabt,	ihr habet gehabt,
	sie haben gehabt.	sie haben gehabt.
	3te vergangene Zeit.	
Einh. Zahl.	Ich hatte gehabt,	Ich hätte gehabt,
	du hattest gehabt,	du hättest gehabt,
	er hatte gehabt;	er hätte gehabt;

*) Ihr habt gehabt klingt jedem unverwöhnten Ohr mißtönig.

Mehrh. Zahl.	wir hatten gehabt,	wir hätten geh.,
	ihr hattet gehabt,	ihr hättet geh.,
	sie hatten gehabt.	sie hätten geh.

Künftige Zeit.

Einh. Zahl.	Ich werde haben,	Ich werde hab.,
	du wirst haben,	du werdest hab.,
	er wird haben;	er werde haben;
Mehrh. Zahl.	wir werden haben,	wir werden hab.,
	ihr werdet haben,	ihr werdet hab.,
	sie werden haben.	sie werden hab.

Vermischt-künftige Zeit.

Einh. Zahl.	Ich werde gehabt haben,	Ich werde geh. haben,
	du wirst gehabt haben,	du werdest geh. haben,
	er wird gehabt haben;	er werde gehabt haben;
Mehrh. Zahl.	wir werden gehabt haben,	wir werden geh. haben,
	ihr werdet gehabt haben,	ihr werdet geh. haben,
	sie werden gehabt haben.	sie werden geh. haben.

5.

Befehlende Art.

EinheitsZahl. Habe du, habe er oder sie;
MehrheitsZahl. Habet ihr, haben sie.

Anmerk. Anstatt ich hätte, du hättest, er hätte rc. sagt man auch zuweilen: ich würde ha-

haben, du würdest haben, u. s. w.; und anstatt: ich hätte gehabt, du hättest gehabt rc., — ich würde gehabt haben, du würdest gehabt haben, u. s. w.

§. 48.

Wie wird das HülfsRedeWort seyn behandelt?

Das HülfsRedeWort seyn fordert, nach verschiedenen Verhältnissen der Rede, folgende BehandlungsWeise:

1. Nicht-bestimmende Art.	2. MittelArt.
Gegenwärtige Zeit.	
Seyn.	(Fehlt *).
Vergangene Zeit.	
Gewesen seyn.	Gewesen.
Künftige Zeit.	
Seyn werden.	(Fehlt).

	3. Anzeigende Art.	4. Verbindende Art.
Einh. Zahl.	Ich bin,	Ich sey,
	du bist,	du seyest (seyst),
	er ist;	er sey;
Mehrh. Zahl.	wir sind,	wir seyen,
	ihr seyd,	ihr seyet,
	sie sind.	sie seyen.

1ste

*) Seyend und wesend sind beyde veraltet, und Letzteres nur noch in an- und abwesend üblich.

1ste vergangene Zeit.

Einh. Zahl.	Ich war,	Ich wäre,
	du warest (warst)	du wärest,
	er war;	er wäre;
Mehrh. Zahl.	wir waren,	wir wären,
	ihr waret,	ihr wäret,
	sie waren.	sie wären.

2te vergangene Zeit.

Einh. Zahl.	Ich bin gewesen,	Ich sey gew.
	du bist gewesen,	du seyst gew.
	er ist gewesen;	er sey gew.;
Mehrh. Zahl.	wir sind gewesen,	wir seyen gew.
	ihr seyd gewesen,	ihr seyet gew.
	sie sind gewesen.	sie seyen gew.

3te vergangene Zeit.

Einh. Zahl.	Ich war gewesen,	Ich wäre gew.
	du warst gewesen,	du wärest gew.
	er war gewesen;	er wäre gew.
Mehrh. Zahl.	wir waren gew.,	wir wären gew.
	ihr waret gew.,	ihr wäret gew.
	sie waren gewesen.	sie wären gew.

Künftige Zeit.

Einh. Zahl.	Ich werde seyn,	Ich werde s.
	du wirst seyn,	du werdest s.
	er wird seyn;	er werde s.;
Mehrh. Zahl.	wir werden seyn,	wir werden s.
	ihr werdet seyn,	ihr werdet s.
	sie werden seyn.	sie werden s.

Ver=

Vermischt-künftige Zeit.

Einh. Z. Ich werde gew. seyn, Ich werde gew. seyn,
du wirst gewesen seyn, du werdest gew. seyn,
er wird gewesen seyn; er werde gewes. seyn;

Mehrh. Z. wir werden. gew. s., wir werden gew. seyn.
ihr werdet gewesen seyn, ihr werdet gewes. seyn,
sie werden gew. seyn, sie werden gew. seyn.

5.

Befehlende Art.

EinheitsZahl. Sey du, sey er oder sie;
MehrheitsZahl. Seyd ihr, seyen sie.

Anmerk. Anstatt wäre sagt man auch: würde seyn, und anstatt: wäre gewesen — würde gewesen seyn, u. s. w.

§. 49.

Wie wird das HülfsRedeWort werden behandelt?

Das HülfsRedeWort werden wird, als solches, in seinen verschiedenen Arten, Zeiten, Zahlen und Personen behandelt, wie folgt:

1. Nicht-bestimmende Art.	2. MittelArt.
Gegenwärtige Zeit.	
Werden.	Werdend.
Vergangene Zeit.	
Worden seyn.	Worden.
Künftige Zeit.	
Werden werden.	(Fehlt).

	3. Anzeigende Art.	4. Verbindende Art.
Einh. Zahl.	Ich werde,	Ich werde,
	du wirst,	du werdest,
	er wird;	er werde;
Mehrh. Zahl.	wir werden,	wir werden,
	ihr werdet,	ihr werdet,
	sie werden.	sie werden.
	1ste vergangene Zeit.	
Einh. Zahl.	Ich wurde (ward),	Ich würde,
	du wurdest (wardst,	du würdest,
	er wurde (ward);	er würde;
Mehrh. Zahl.	wir wurden,	wir würden,
	ihr wurdet,	ihr würdet,
	sie wurden.	sie würden.
	2te vergangene Zeit.	
Einh. Zahl.	Ich bin — worden,	Ich sey — w.,
	du bist — worden,	du seyest — w.,
	er ist — worden;	er sey — w.;
Mehrh. Zahl.	wir sind — w.,	wir seyen — w.,
	ihr seyd — w.,	ihr seyet — w.,
	sie sind — w.	sie seyen — w.
	3te vergangene Zeit.	
Einh. Zahl.	Ich war — w.,	Ich wäre — w.,
	du warst — w.,	od. würde - wor-
	er war — w.;	den seyn, u. s. w.
Mehrh. Zahl.	wir waren — w.,	wir wären — w.,
	ihr waret - w.,	od. wir würden -
	sie waren — w.	w. seyn, u. s. w.

Künf-

Künftige Zeit.

Einh. Zahl. Ich werde - werden, Ich werde - w.,
du wirst - werden, du werdest - w.,
u. s. w. u. s. w.

Vermischt-künftige Zeit.

Einh. Zahl. Ich werde - worden Ich werde — w.
seyn, seyn,
du wirst w. du werdest - wor-
seyn, u. s. w. den seyn, ꝛc.

5.

Befehlende Art.

EinheitsZahl. Werde du, werde er oder sie:
MehrheitsZahl. Werdet ihr, werden sie.

Anmerk. Wenn Werden als eigentliches Rede-Wort gebraucht wird, so nimmt es im Mittel-Worte der vergangenen Zeit, gleich allen übrigen RedeWörtern, den Zusatz oder das Augment ge an; z. B. Ich bin Soldat ge-worden. Er ist närrisch ge-worden ꝛc. Als Hülfs-Wort hat es aber dieses ge niemahls; z. B. Er ist erschossen worden, (nicht geworden) u. s. w.

§. 50.

Wie werden die regelmäßigen RedeWörter mit dem HülfsWorte haben, ihrer thätigen Form nach, behandelt?

Alle regulären RedeWörter, welche haben zur Hülfe fordern, werden in ihrer thätigen Form nach folgendem Beyspiele behandelt:

Be-

Behandlung des RedeWortes Lehren.

1. Nicht=bestimmende Art.	2. MittelArt.
Gegenwärtige Zeit.	
Lehren.	Lehrend.
Vergangene Zeit.	
Gelehret (gelehrt) haben.	Gelehret (gelehrt.)
Künftige Zeit.	
Lehren werden.	(Fehlt).

	3. Anzeigende Art.	4. Verbindende Art.
Einh. Zahl..	Ich lehre, du lehrest (lehrst), er lehret (lehrt);	Ich lehre, du lehrest, er lehre;
Mehrh. Zahl.	wir lehren, ihr lehret, (lehrt), sie lehren,	wir lehren, ihr lehret, sie lehren.
1ste vergangene Zeit.		
Einh. Zahl.	Ich lehrte, du lehrtest, er lehrte;	Ich lehrete, du lehretest, er lehrete;
Mehrh. Zahl.	wir lehrten, ihr lehrtet, sie lehrten.	wir lehreten, ihr lehretet, sie lehreten.
2te vergangene Zeit.		
Einh. Zahl.	Ich habe geleh. du hast geleh. u. s. w.	Ich habe geleh. du habest geleh. u. s. w.

3te

3te vergangene Zeit.

Einh.Zahl.	Ich hatte geleh.	Ich hätte geleh.
	du hattest geleh.	du hättest geleh.
	u. s. w.	u. s. w.

Künftige Zeit.

Einh.Zahl.	Ich werde lehren,	Ich werde leh.
	du wirst lehren,	du werdest leh.
	u. s. w.	u. s. w.

Vermischt-künftige Zeit.

Einh.Zahl.	Ich werde gelehret haben,	Ich werde geleh. haben,
	du wirst gelehret haben, ꝛc.	du werdest geleh. haben, ꝛc.

5.

Befehlende Art.

EinheitsZahl. Lehre du, lehre er oder sie;
MehrheitsZahl. Lehret ihr, lehren sie.

§. 51.

Wie werden die regulären RedeWörter mit dem HülfsWorte seyn, ihrer thätigen Form nach, behandelt?

Die regulären RedeWörter, welche, ihrer thätigen Bedeutung ungeachtet, in ihren zusammengesetzten Zeiten das HülfsWort seyn fordern, (z. B. reisen, begegnen, bersten, u. dgl.) werden ganz nach dem eben angeführten Beyspiele (lehren) behandelt, mit dem einzigen Unterschiede, daß überall, wo bey lehren das HülfsWort haben gebraucht worden ist, bey jenen das HülfsWort

Wort seyn gesetzt wird; z. B. ich bin gereiset, ich war gereiset, ich sey gereiset, ich wäre gereiset, ich werde gereiset seyn, u. s. w.

§. 52.

Wie werden die regulären sowohl als irregulären RedeWörter, ihrer leidenden Form nach, behandelt?

Der leidenden Form nach werden die regulären und die irregulären RedeWörter (wenn die letzteren anders vermöge ihrer Bedeutung der leidenden Form fähig sind) ganz gleich behandelt, und zwar nach folgendem Beyspiele:

1.

Nicht=bestimmende Art.

Gegenwärtige Zeit. Gelehret werden.
Vergangene Zeit. Gelehret worden seyn.
Künftige Zeit. Werden gelehret werden.

	3. Anzeigende Art.	4. Verbindende Art.
	Gegenwärtige Zeit.	
Einh. Zahl.	Ich werde geleh.,	Ich werde geleh.,
	du wirst geleh.,	du werdest gel.,
	er wird geleh.;	er werde geleh.;
Mehrh. Zahl.	wir werden geleh.,	wir werden gel.,
	ihr werdet geleh.,	ihr werdet gel.,
	sie werden geleh.	sie werden geleh.

1ste vergangene Zeit.

Einh. Zahl.	Ich wurde gel.,	Ich würde gel.,
	du wurdest gel.,	du würdest gel.,
	er wurde gel.;	er würde gel.,
Merhh. Zahl.	wir wurden gel.,	wir würden gel.
	ihr wurdet gel.,	ihr würdet gel.,
	sie wurden gel.,	sie würden gel.,

2te vergangene Zeit.

Einh. Zahl.	Ich bin gelehret worden, rc.	Ich sey gelehret worden, rc.
Mehrh. Zahl.	wir sind gelehret worden, rc.	wir seyen gelehret worden, rc.

3te vergangene Zeit.

Einh. Zahl.	Ich war gelehret worden, u. s. w.	Ich wäre gelehret worden, rc.
Mehrh. Zahl.	wir waren gelehret worden, u. s. w.	wir wären gel. worden, rc.

Künftige Zeit.

Einh. Zahl.	Ich werde gelehret werden,	Ich werde gel. werden,
	du wirst gelehret werden, rc.	du werdest gel. werden, rc.

Vermischt-künftige-Zeit.

Einh. Zahl.	Ich werde gelehret worden seyn,	Ich werde gel. worden seyn,
	du wirst gel. worden seyn, u. s. w.	du werdest gel. worden seyn, rc.

§. 53.

Wie werden die zurückführenden RedeWörter behandelt?

Die zurückführenden RedeWörter müssen, als solche, immer mit dem HülfsWorte haben behandelt werden; z. B. ich habe mich begeben, entschlossen, erbarmt; er hat sich gekränkt, bemüht, angemaßt; sie haben sich erfreuet, unterstanden, widersetzt, u. dgl.

Sie folgen ganz dem vorigen Beyspiele: lehren, wenn sie regulär sind; wenn sie aber irregulär sind, fordern sie die genau zu beobachtenden Abweichungen, welche aus dem (dieser SprachLehre am Ende beygefügten) Verzeichnisse aller unregelmäßigen StammRedeWörter zu entnehmen sind.

Anmerk. Den eigentlichen, d. i., stäts zurückführenden RedeWörtern (M. s. §. 42.) fehlt die leidende Form immer, und allen ohne Ausnahme, weil sie gar niemahls einer leidenden Bedeutung fähig sind; denen aber, die nur zuweilen zurückführend gemacht werden, fehlt die leidende Form nur so lange, als sie als zurückführende RedeWörter gebraucht werden.

§. 54.

Wie werden die unpersönlichen RedeWörter behandelt?

Die eigentlich-unpersönlichen RedeWörter sind alle regelmäßig, und werden also nach obigem Beyspiele (§. 50.) behandelt; z. B. schneyen: es schneyet, es schneyete, es hat geschneyet, es wird schneyen, u. s. w.

Die

Die uneigentlich-unpersönlichen, d. i. die, welche nur zuweilen unpersönlich gebraucht werden, sind größtentheils unregelmäßig; z. B. es gibt, es heißt, es scheint, es gilt, es kömmt, u. dgl.

§. 55.

Wie werden die unregelmäßigen RedeWörter behandelt?

Die unregelmäßigen RedeWörter (Verba irregularia) sind nicht in allen Arten und Zeiten unregelmäßig; denn die ganze leidende Form derselben, und alle zusammengesetzten Zeiten der thätigen Form werden nach den regelmäßigen Beyspielen: lehren und gelehret werden (§. 50. und 51.) gebildet.

Nur in der thätigen Form, und zwar in der ersten vergangenen Zeit anzeigender und verbindender Art, so wie in der befehlenden und in der MittelArt (viele auch in der gegenwärtigen Zeit anzeigender Art) weichen sie von den allgemeinen Bildungs-Gesetzen der regulären RedeWörter ab; z. B. helfen: du hilfst, ich half, ich hälfe, hilf du, geholfen; essen: du issest, ich aß, ich äße, iß du, gegessen, u. s. w.

1. Anmerk. Diese abweichenden Arten und Zeiten muß man durch den Gebrauch, und vorzüglich durch fleißiges Nachschlagen in WörterBüchern und SprachLehren kennen lernen. Zu diesem Zwecke ist auch der gegenwärtigen Anleitung das

(schon

(schon oben §. 53. erwähnte) alphabetische Verzeichniß aller unregelmäßigen deutschen StammRedeWörter, welches alle Abweichungen enthält, als Anhang, zum bequemeren Gebrauche der Lernenden beygefügt.

2. Anmerk. Aus diesem Verzeichniße erhellet zugleich, daß die deutschen unregelmäßigen StammRedeWörter (und kennt man die Abweichungen dieser, so weiß man auch die aller abgeleiteten) so unzählig viel und außerordentlich schwer nicht sind, als man bisher immer, besonders die Ausländer, glauben machen wollte. Man hat auch seit einiger Zeit die Ueberzahl derselben merklich einzuschränken angefangen; was bey mehreren eben nicht zu tadeln seyn möchte, und besonders jedem Lernenden wohl zu Statten kömmt. Allein das Zuviel führt auch hier, wie überall, nicht zum Besseren; denn die deutsche Sprache würde dabey wahrscheinlicher Weise mehr an Wohlklang verlieren, als an Regelmäßigkeit gewinnen. *)

Sie:

*) In den GrundSätzen der hochdeutschen Sprache, §. 77. des ersten Theiles, sind viele deutsche RedeWörter, die ehedem irregulär waren, und jetzt ganz regelmäßig gebildet werden, angegeben. Einige derselben sind: fürchten, fragen, klimmen, schneyen, speisen, wünschen, radebrechen, verwirren, willfahren, u. a. m.

Siebentes Kapitel.

Von den EigenschaftsWörtern.

§. 56.

Wie werden die EigenschaftsWörter (Adjectiva) gebeugt oder abgeändert?

Bey der Beugung der EigenschaftsWörter kömmt es vornehmlich darauf an, ob vor einem NennWorte nur ein, oder ob mehrere BestimmungsWörter (d. i., Artikel, ZahlWörter, EigenschaftsWörter, stellvertretende Wörter, u. dgl.) stehen. Für jeden möglichen Fall dient Eines der folgenden Beyspiele zur Richtschnur.

§. 57.

Erstes Beyspiel.

Wenn nur ein einziges EigenschaftsWort ohne einen Artikel oder ein anderes BestimmungsWort vor dem NennWorte steht, so wird es auf folgende Weise gebeugt:

EinheitsZahl.

1ste Endung. guter Wein, gute Milch, gutes Brod;
2te Endung. gutes (en) Weines, guter Milch, gutes (en) Brodes;

3te Endung. gutem Weine, guter Milch, gutem Brode;
4te Endung. guten Wein, gute Milch, gutes Brod.

MehrheitsZahl.

1ste Endung. gute Söhne, gute Töchter, gute Kinder;
2te Endung. guter Söhne, guter Töchter, guter Kinder;
3te Endung. guten Söhnen, guten Töchtern, guten Kindern;
4te Endung. gute Söhne, gute Töchter, gute Kinder.

§. 58.

Zweytes Beyspiel.

Wenn zwey oder mehrere EigenschaftsWörter vor einem NennWorte stehen, ist die Beugung derselben folgende:

EinheitsZahl.

1ste Endung. Guter alter Wein, gute süße Milch, gutes weißes Brod;
2te Endung. gutes (en) alten Weines, guter süßen (er) Milch, gutes (en) weißen Brodes;
3te Endung. gutem alten Weine, guter süßen Milch, gutem weißen Brode;
4te Endung. guten alten Wein, gute süße Milch, gutes weißes Brod.

MehrheitsZahl.

1ste Endung. Gute alte Greise, reife süße Früchte, schöne blaue Augen;
2te Endung. guter alten (er) Greise, reifer süßen (er) Früchte, schöner blauen (er) Augen;
3te Endung. guten alten Greisen, reifen süßen Früchten, schönen blauen Augen;
4te Endung. gute alte Greise, reife süße Früchte, schöne blaue Augen.

§. 59.

Drittes Beyspiel.

Wenn vor einem oder mehreren Eigenschafts-Wörtern noch ein anderes BestimmungsWort, z. B. der, die, das; aller, alle, alles; derjenige, derselbe, dieser, jener, solcher, mancher, welcher, beyde ꝛc. zu stehen kömmt, so geschieht die Beugung auf folgende Weise:

EinheitsZahl.

1ste End. Der edle weise Mann, manche kluge Frau, jedes eitle Weib,
2te End. des edlen weisen Mannes, mancher klugen Frau, jedes eitlen Weibes;
3te End. dem edlen weisen Manne, mancher klugen Frau, jedem eitlen Weibe;
4te End. den edlen weisen Mann, manche kluge Frau, jedes eitle Weib.

Mehrheits Zahl.

1ste End. die edlen weisen Männer, manche klugen Frauen, alle eitlen Weiber;
2te End. der edlen weisen Männer, mancher klugen Frauen, aller eitlen Weiber;
3te. End. den edlen weisen Männern, manchen klugen Frauen, allen eitlen Weibern;
4te End. die edlen weisen Männer, manche klugen Frauen, alle eitlen Weiber.

§. 60.

Viertes Beyspiel.

Wenn Eines von den BestimmungsWörtern: ein, eine, ein, mein, dein, sein, unser, euer, ihr, kein, mehr, viel, wenig, zwey, drey, zehn, zwanzig, u. dgl. vor einem EigenschaftsWorte steht, so werden folgende BeugungsArten beobachtet:

1.) Mit dem nicht-bestimmenden Artikel und den zueignenden Fürwörtern.

Einheits Zahl.

1ste End. Ein treuer Freund, eine schöne Gegend, ein nützliches Buch;
2te End. eines treuen Freundes, einer schönen Gegend, eines nützlichen Buches;
3te End. einem treuen Freunde, einer schönen Gegend, einem nützlichen Buche;
4te End. einen treuen Freund, eine schöne Gegend, ein nützliches Buch;

Mehr-

MehrheitsZahl.

1ste End. meine treuen Freunde, eure schönen Gegenden, ihre nützlichen Bücher;
2te End. meiner treuen Freunde, eurer schönen Gegenden, ihrer nützlichen Bücher;
3te End. meinen treuen Freunden, euren schönen Gegenden, ihren nützlichen Büchern;
4te End. meine treuen Freunde, eure schönen Gegenden, ihre nützlichen Bücher.

2.) Mit den allgemeinen ZahlWörtern.

EinheitsZahl.

1ste End.	Kein arglistiger Feind,	Viel bares Geld,
2te End.	keines arglistigen Feindes,	viel baren Geldes,
3te End.	keinem arglistigen Feinde,	viel barem Gelde,
4te. End.	keinen arglistigen Feind.	viel bares Geld.

3.) Mit den GrundZahlen.

	Mit beugbaren ZahlWörtern.	Mit unbeugb. ZahlWörtern.
1. E.	Drey harte Thaler,	Sechs schöne Pferde,
2. E.	dreyer harten Thaler,	sechs schöner Pferde,
3. E.	dreyen harten Thalern,	sechs schönen Pferden,
4. E.	drey harte Thaler.	sechs schöne Pferde.

§. 61.

§. 61.

Wie werden die EigenschaftsWörter gesteigert?

Man kann sich die Eigenschaften der Dinge (der Sub- und Objekte) in sehr verschiedenen Abstufungen oder Graden denken, indem man sie entweder stillschweigend oder ausdrücklich mit einander vergleicht.

Im ersteren Falle werden die EigenschaftsWörter ohne alle Bezeichnung des Grades den HauptWörtern beygesetzt, und die auf diese Weise schlechthin-gesetzte Eigenschaft, welche durch die unveränderte Form des EigenschaftsWortes ausgedrückt wird, wird den Dingen in einem ganz unbestimmten Grade, d. i. im Positiv (Gradus positivus der Lateiner) beygelegt; z. B. der gelehrte Mann, die kluge Frau, das schöne Gemählde, u. dgl.

Dieser unbestimmte Grad kann zwar durch verschiedene Zusätze modificiert werden, d. i. Auf- und Abstufungen erhalten; z. B. der gar gelehrte, der sehr gelehrte, der vorzüglich gelehrte, der ungemein gelehrte, der außerordentlich gelehrte Mann; oder (abwärts) der ziemlich gelehrte, der nicht sehr gelehrte, der wenig gelehrte Mann, u. s. w. Doch auch diese Erhöhungen und Erniedrigungen der Eigenschaften bleiben, da es ihnen an einem ausdrücklichen Gegenstande der Vergleichung fehlt, noch immer dem Grade nach unbestimmt.

Erst wenn der Gegenstand der Vergleichung ausdrücklich genannt wird, wird auch die Bezeich-

zeichnung bestimmter EigenschaftsGrade möglich. Indeß ist diese GradBezeichnung wieder verschieden. Sie geschieht nähmlich entweder

a.) durch eigene VergleichungsWörtchen, welche der unveränderten Form des EigenschaftsWortes beygefügt werden, und den dreyfachen Fall, der sich bey der Vergleichung ergeben muß, umfassen; nähmlich: eben so, mehr, oder minder gelehrt, klug, schön, u. s. w.; — oder die GradBezeichnung geschieht

b.) durch eine Veränderung an den EigenschaftsWörtern selbst, welche die (eigentliche) Steigerung derselben heißt, und durch bestimmte AnhängeSyllben geschieht. In dieser Rücksicht lassen sich wieder zwey sehr verschiedene Grade von einander unterscheiden:

1.) der Grad der partialen Vergleichung (Comparativus), welcher an einem Gegenstande bloß in Vergleichung mit einem oder mit mehreren seiner Art die Erhöhung einer bestimmten Eigenschaft ausdrückt. Die Bezeichnung dieses Grades geschieht dadurch, daß man dem ungebeugten EigenschaftsWorte (dessen Wurzel zuweilen den Umlaut erhält; öfter aber auch nicht) die Syllbe er anhängt: gelehrt-er, klüg-er, schön-er (d. i. gelehrter, als Einer oder Mehrere seiner Art) ꝛc.;

2.) der Grad der totalen Vergleichung (Superlativus), welcher von einem Ge-

Gegenstande in Vergleichung mit allen seiner Art die Erhöhung einer bestimmten Eigenschaft aussagt. Er wird in der Sprache bezeichnet, indem man dem ungebeugten EigenschaftsWorte die EndSyllben ester, oder ster anhängt; z. B. gelehrt=ester, klüg=ester, (oder auch klüg=ster) schön=ster (d. i. gelehrtester unter allen seiner Art) u. s. w.

1. Anmerk. Vom Positiv, welcher (wie oben gesagt wurde) durch die ganz unveränderte Form des EigenschaftsWortes ausgedrückt wird, ist noch ins Besondere zu bemerken, daß dieselbe Form auch die Gradlosigkeit einer Eigenschaft (d. i. die Unbedingtheit in Ansehung der Quantität) anzeigt; z. B. Gott ist weise, (nicht der Weiseste), u. dgl.

2. Anmerk. Der HauptZweck des Comparativs ist, eine theilweise Vergleichung, so wie der des Superlativs eine allgemeine Übertreffung auszudrücken. Daher kann man jenen, übereinstimmend mit seinem lateinischen Nahmen, überhaupt den Vergleichungs-, und diesen den ÜbertreffungsGrad heißen.

3. Anmerk. Wenn die EigenschaftsWörter als HauptWörter gebraucht werden, können sie ebenfalls in manchen Fällen gesteigert werden; z. B. das Edlere, das Bessere, das Wichtigste, das Neueste, u. s. w.

4. Anmerk. Diejenigen EigenschaftsWörter, derer Begriff keinen Grad hat, folglich auch keine Vergleichung zuläßt, sind gleichfalls der Steigerung unfäh-

fähig; z.B. mündlich, fürstlich, bleyern, seiden, u. dgl. Dieß ist auch dann der Fall, wenn der Grad eines EigenschaftsWortes durch ein ihm voranstehendes HauptWort schon bestimmt ist; z.B. schnee-weiß, riesen-stark, u.dgl.

Achtes Kapitel.

Von den stellvertretenden Wörtern.

§. 62.

Was bedeuten und was nützen die stellvertretenden Wörter in einer Rede?

Die stellvertretenden Wörter (auch Fürwörter, im Lateinischen Pronomina, genannt) vertreten in der Rede allemahl die Stelle eigentlicher NennWörter. Dadurch befördern sie nicht nur die Annehmlichkeit, sondern auch die Deutlichkeit der Sprache außerordentlich.

Wie dunkel, abgeschmackt und lächerlich die Rede ohne Fürwörter seyn würde, kann man aus dem nächsten beßten Beyspiele abnehmen. Der Satz: Ich und mein Bruder gingen mit unserem Lehrer spatzieren, würde (vorausgesetzt, daß ich Karl heiße) ohne stellvertretende Wörter so lauten: Karl und Karls Bruder gingen mit Karls und Karls Bruders Lehrer spatzieren. ꝛc.

§. 63.

§. 63.

Wie werden die stellvertretenden Wörter eingetheilt?

Man theilt die stellvertretenden Wörter, als RedeTheile betrachtet, und mit Rücksicht auf ihren Gebrauch und ihre Bestimmung, in folgende sechs Klassen ein:

a.) in persönliche (personalia),
b.) in zueignende (possessiva),
c.) in anzeigende (demonstrativa),
d.) in bestimmende (determinativa),
e.) in beziehende (relativa),
f.) in fragende (interrogativa).

§. 64.

Welche sind die persönlichen Fürwörter?

Die persönlichen Fürwörter (die alle wahre Haupt- oder NennWörter sind, und daher auch mit großen AnfangsBuchstaben geschrieben werden sollten) drücken Personen, oder als Personen gedachte Dinge aus, und sind: Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie, 2c. Man beugt sie auf folgende Weise:

EinheitsZahl.

	1te,	2te,	3te Person.		
1te F.	Ich,	Du,	Er,	Sie,	Es,
2te F.	meiner,	deiner,	seiner,	ihrer,	seiner,
3te F.	mir,	dir,	ihm,	ihr,	ihm,
4te F.	mich;	dich;	ihn;	sie;	es;

Mehrh.

Mehrheits Zahl.

1te E.	Wir,	Ihr,	Sie,
2te E.	unser,	euer,	ihrer,
3te E.	uns,	euch,	ihnen,
4te E.	uns.	euch.	sie.

1. Anmerk. Wenn das stellvertretende NennWort der dritten Person (Er, Sie, Es) zurückführend gebraucht wird, hat es in der 3ten und 4ten Endung der Einheits- sowohl, als Mehrheits-Zahl sich. Auf dieser Abweichung beruht oft der ganze Sinn der Rede; z. B. Er liebt **sich**, er liebt **ihn**. Sie gefällt **sich**, sie gefällt **ihr**. Man ärgert **sich**, man ärgert **ihn**. Sie schmeicheln **sich**, sie schmeicheln **ihnen**, u. dgl. m. Diese RedensArten mit sich drücken SelbstLiebe, SelbstGefallen, SelbstÄrger, SelbstSchmeicheley aus. Die übrigen haben alle von den Subjekten verschiedene Objekte.

2. Anmerk. Man, Jemand, Jedermann und Niemand sind unbestimmte (oder vielmehr nicht-bestimmende) persönliche Fürwörter. Die drey letztern nehmen in der zweyten Endung den Laut s, und in der dritten meisten Theils die Sylbe en zu sich; z. B. Wer sich Jedermanns Freund nennt, ist es im Grunde von Niemanden, u. s. w.

3. Anmerk. Einer anstatt Jemand (z. B. Einer hat mir erzählt rc.), und Unser einer, anstatt Jemand meines Standes, ein Mensch in meiner Lage rc. (z. B. Unser einer weiß dieß auch rc.) sind niedrig.

§. 65.

§ 65.

Welche sind die zueignenden Fürwörter?

Die (von den persönlichen abstammenden) zueignenden Fürwörter sind: mein, dein, sein, ihr, unser, euer. Ihre BeugungsArt ist folgende:

	EinheitsZahl. männl.	weibl.	unbest.	MehrheitsZ. m. w. u.
1te E.	mein,	meine,	mein,	meine,
2te E.	meines,	meiner,	meines,	meiner,
3te E.	meinem,	meiner,	meinem,	meinen,
4te E.	meinen;	meine;	mein;	meine.

1. Anmerk. Nach mein werden auch dein, sein und ihr gebeugt. — Unser und euer verändern zwar ihre EndSyllben ebenfalls auf dieselbe Weise, sowohl nach dem Geschlechter-, als nach dem Zahlen-Unterschiede. Allein das ihnen eigene e (welches immer besser beybehalten, als verworfen wird) macht sie in den meisten Endungen dreysyllbig; z. B. unsere, unserer, unseren, eueres, euerem, u. s. w.

2. Anmerk. Von mein, dein rc. werden abgeleitet: der, die, das Meinige, Deinige, Ihrige, Unsrige, Eurige, welche vollkommene HauptWörter sind, und auch als solche geachtet und geschrieben werden.

3. Anmerk. Die zueignenden Fürwörter sein und ihr werden oft ganz überflüssig und fehlerhaft gebraucht; z. B. Meines Vaters sein Haus, meiner Mutter ihre Schwester (anstatt:

mei-

meines Vaters Haus, meiner Mutter Schwester), u. dgl.

§. 66.

Welche sind die anzeigenden Fürwörter?

Die deutsche Sprache hat eigentlich nur zwey anzeigende Fürwörter, nähmlich dieser und jener. (Sie werden beyde ganz nach dem bestimmenden Artikel §. 39. gebeugt.) Ein drittes anzeigendes Fürwort: der, die, das, ist aus dieser zusammengezogen, und fordert folgende Beugungs-Art:

	Einheits Zahl.			Mehrh. Zahl.
1te End.	der,	die,	das,	die,
2te End.	dessen,	deren,	dessen,	derer,
3te End.	dem,	der,	dem,	denen,
4te End.	den;	die;	das;	die.

Anmerk. Das anzeigende Fürwort dieser bezieht sich in der Rede allemahl auf den näheren, jener aber auf den entfernteren Gegenstand; z. B. Das Glück und Unglück; jenes macht oft weichlich, dieses weise ꝛc.

§. 67.

Welches sind die bestimmenden Fürwörter?

Die bestimmenden Fürwörter sind: der, derjenige, derselbe, ebenderjenige, ebenderselbe, eben der, eben dieser.

Der, die, das wird als bestimmendes Fürwort eben so gebeugt, wie im vorhergehenden §. als anzeigendes.

Der-

Derjenige und derselbe werden nach §. 59. (wie der bestimmende Artikel und ein Eigenschafts-Wort) gebeugt; z. B. derjenige, diejenige, dasjenige, desjenigen, derjenigen, desjenigen, u. s. w.

§. 68.

Welche sind die beziehenden Fürwörter?

Die beziehenden Fürwörter sind: der, welcher, wer, was, wo.

Welcher, welche, welches ist unter allen das edelste und vollständigste, und wird ganz wie der bestimmende Artikel (§. 39.) gebeugt.

Anstatt welcher wird sehr oft der gebraucht, und in diesem Falle wie das anzeigende der, die, das (§. 66.) gebeugt. Nur kann das beziehende das nie mit dieß vertauscht werden.

Wer hat nur die einfache Zahl: wer, wessen, wem, wen, und wird meistens als Frage-Wort, oft aber auch anstatt welcher, welche, welches gebraucht.

Eben so auch was und wo; jenes wird mit für (z. B. was für ein Ton, was für eine Stadt, u. dgl.), dieses mit zu, her, durch, mit, in, an, auf, u. dgl. zusammengesetzt; z. B. wozu, woher, wodurch, womit, worin, woran, worauf ꝛc.

Wo, allein gesetzt, kann sich nie auf das Sub- oder Objekt der Rede beziehen; z. B. der Mann, wo mir gesagt hat; die Frau, wo ich gesehen habe ꝛc., ist (anstatt: welcher, welche) sehr fehlerhaft gesprochen.

§. 69.

§. 69.

Welche sind die fragenden Fürwörter?

Die fragenden Fürwörter sind: wer? welcher? was für? — Man fragt mittelst derselben sowohl nach Personen, als nach Sachen.

Welcher fragt bestimmter, als wer; z. B. Wer ist der? Antw. Mein Bruder. Welcher? Antw. der Aelteste. — Anstatt des fragenden Ausdruckes der Verwunderung: Was für ein Mann! kann man auch sagen: Welch ein Mann! oder: Welcher Mann! u. s. w.

Neuntes Kapitel.

Von den Zahl-Wörtern.

§. 70.

Wie werden die Zahl-Wörter eingetheilt?

Es gibt zwey Haupt-Klassen von Zahl-Wörtern: bestimmende, z. B. ein, erster, einfach, u. dgl., und nicht-bestimmende, z. B. kein, viel, mehrfach, u. s. w. Durch jene werden Einheit, Mehrheit, Ordnung, u. s. w. bestimmt angegeben; durch diese nur eine unbestimmte Menge bezeichnet.

Ihre

Ihre Anzahl und Verschiedenheit fordern, daß sie wieder unter-abgetheilt werden:

a.) in Haupt- oder GrundZahlen,
b.) in OrdnungsZahlen,
c.) in GattungsZahlen,
d.) in WiederhohlungsZahlen,
e.) in VervielfältigungsZahlen,
f.) in VerhältnißZahlen,
g.) in VertheilungsZahlen.

§. 71.

Welche sind die Haupt- oder GrundZahlen?

Die Haupt- oder GrundZahlen (auf die Frage: wieviel?) sind: eins, zwey (niemahls zween oder zwo*), drey, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, eilf, zwölf, dreyzehn rc. zwanzig, dreyßig, vierzig, fünfzig, sechzig, siebenzig, achtzig, neunzig, hundert, tausend, u. s. w.

1. Anmerk. Man nennt diese ZahlWörter Haupt- oder GrundZahlen, weil alle übrigen von ihnen abgeleitet werden.

2. Anmerk. Die ersten zehn GrundZahlen sind einfache, die übrigen zusammengesetzte ZahlWörter. Der Deutsche (sagt Fulda) zählte anfangs mit allen seinen Nachbarn auf einerley Weise, nähm-

*) Die Gründe, warum zween und zwo fehlerhaft sind, findet man in den GrundSätzen der hochdeutschen Sprache (§. 102 des ersten Theiles in der Note) angegeben.

Der Verf.

nähmlich an den Fingern der beyden Hände; also bis zehn. Was darüber war, nannte er alf, oder elf, d. i., viel, Menge, Haufen. Daher das heutige eilf und zwölf, die aus ein und elf, zwey und elf zusammengezogen sind.

3. Anmerk. Zur Bestimmung der Gestalt, des Umfangs, des Gewichtes rc. eines Dinges kann man sie mit allerley Wörtern zusammensetzen; z. B. ein-färbig, zwey-stündig, drey-jährig, vier-räderig, fünf-eckig, sechs-füßig, sieben-köpfig, acht-blätterig, neun-seitig, zehn-pfündig, hundert-äugig, u. s. w.

§. 72.

Welche sind die OrdnungsZahlen?

Die OrdnungsZahlen (auf die Frage: der wievielste?) sind folgende: der erste, zweyte, dritte, vierte, fünfte, sechste, siebente, achte, neunte, zehnte, eilfte, zwölfte, dreyzehnte rc.; der zwanzigste, ein und zwanzigste, neun und zwanzigste, hundertste, hundert und erste, tausendste, zweytausendste, u. s. w.

Anmerk. Da zween und zwo fehlerhaft sind, (§. 71), so sind es der zweente und die zwote rc. noch mehr. Man spricht niemahls anders, als: der zweyte, die zweyte, das zweyte, u. s. w.

Bayerische Staatsbibliothek München

§. 73.

Welche sind die GattungsZahlen?

Die Gattungs-Zahlen (auf die Frage: wievielerley?) bestimmen die Dinge nach der Anzahl ihrer Gattungen; z. B. einerley Tuch, zweyerley Bäume, zehnerley Pflanzen, tausenderley Dinge, u. s. w.

Anmerk. Mancherley, mehrerley, vielerley ꝛc. sind nicht-bestimmende Gattungs-Zahlen, und gleich den bestimmenden in allen Fällen unbeugbar.

§. 74.

Welche sind die WiederhohlungsZahlen?

Die WiederhohlungsZahlen (auf die Frage: wievielmahl?) sind: einmahl, zweymahl, dreymahl, hundertmahl ꝛc.; und von diesen Abgeleitete: einmahlig, zweymahlig, u. s. w.

Anmerk. Mahl wird von Einigen als ein wirkliches HauptWort gebraucht und behandelt, besonders wenn es FügeWörter (Präpositionen) vor sich stehen hat; z. B. auf ein Mahl, mit einem Mahl, zu verschiedenen Mahlen, u. s. w. Indeß dürfte es in den meisten Fällen richtiger als bloße Anhänge-Sylbe angesehen werden, da immer das ihm unmittelbar-vorstehende Wort, als das wichtigere, den Ton hat; sohin möchte auch richtiger: allemahl, diesesmahl, einmahl, vielmahl, keinmahl, nochmahls, damahls, u. dgl. geschrieben werden.

§. 75.

Welche sind die VervielfältigungsZahlen?

Die VervielfältigungsZahlen (auf die Frage: wievielfach?) sind folgende: einfach, zweyfach, zehnfach, hundertfach, vielfach, mehrfach, u. s. w.

Anstatt zweyfach sagt man auch doppelt; z. B. doppelte Thüren, u. dgl. m. Daher die Abgeleiteten: eine Doppelgeige, doppelzüngig rc.

§. 76.

Welche sind die VerhältnißZahlen?

Die VerhältnißZahlen (welche aus den GrundZahlen mit fältig zusammengesetzt werden) sind: einfältig, zweyfältig, dreyfältig, vielfältig, mehrfältig, u. s. w.

Einfältig gebraucht man gewöhnlich nur im figürlichen Sinne, z. B. ein einfältiger Mensch, d. i., ein Mensch, der (so zu sagen) nur eine Falte hat, sich also leicht ausforschen läßt, u. s. w.

§. 77.

Welche sind die VertheilungsZahlen?

Die VertheilungsZahlen (auf die Frage: wieviel jedesmahl?) sind: zwey und zwey, drey und drey, zwölf und zwölf, u. s. w.; oder je zwey, je drey, je zwölf (anstatt: jedesmahl zwey rc.)

Man gebraucht diese Zahlen, um eine größere Summe in gleiche kleinere zu vertheilen; z. B. fünf und fünf Mann in einem Gliede ꝛc.

§. 78.

Welche sind die nicht-bestimmenden ZahlWörter?

Die nicht-bestimmenden ZahlWörter sind: viel, mehr, wenig, kein, jeder, mancher, einige, etliche, etwas. Man gebraucht sie größten Theils wie EigenschaftsWörter; oft werden sie aber auch zu HauptWörtern erhoben; z. B. Mancher, der Vieles haben könnte, begnügt sich mit Wenigem ꝛc.

1. Anmerk. Viel, wenig und mehr bleiben in vielen Fällen ungebeugt; z. B. Viel Geld, wenig Verstand, mehr Glück, u. dgl. Sie werden aber gebeugt, so bald die Verständlichkeit der Rede es erfordert; z. B. Die Launen weniger (nicht: wenig) Reicher geben vielen (nicht: viel) Menschen Nahrung, u. s. w.

2. Anmerk. Der Steigerung sind die eigentlichen ZahlWörter ihrer Natur nach unfähig; unter den nicht- (oder vielmehr: bloß im Allgemeinen) bestimmenden lassen nur viel und wenig sich steigern. Dabey folgt wenig der Regel; viel aber hat im VergleichungsGrade mehr, und im ÜbertreffungsGrad am Mehresten oder Meisten. Der Erstere (prior) und der Letztere, (posterior) sind keine eigentlichen Steigerungen.

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Von den MittelWörtern.

§. 79.

Welche Wörter nennt man MittelWörter?

Diejenigen RedeTheile, welche nebst dem Begriffe einer Eigenschaft auch noch den Begriff der (gegenwärtigen oder vergangenen) Zeit bezeichnen, nennt man MittelWörter; z. B. quälende Sorgen, genossene Freuden, verwelkte und verwelkende Blumen ꝛc.

Weil sie sowohl an der Natur des EigenschaftsWortes, als auch des RedeWortes Theil nehmen, werden sie im Lateinischen Participia genannt.

§. 80.

Wie vielerley gibt es Arten von MittelWörtern?

Da die deutschen RedeWörter durch sich selbst nur zwey Zeiten ausdrücken können (§. 44.) so kann es auch im Deutschen nicht mehr als zweyerley MittelWörter geben; nähmlich MittelWörter der gegenwärtigen, und MittelWörter der vergangenen Zeit.

Anmerk. Die den Lateinern nachgeahmten MittelWörter der künftigen Zeit; z. B. der lobenwer-

werdende, der gelobtwerdende, der zu lobende ꝛc. werden (das Letztere etwa ausgenommen) von guten deutschen Schriftstellern sorgfältig vermieden.

§. 81.

Die deutschen MittelWörter werden, der Regel nach, wie andere Beschaffenheits- und EigenschaftsWörter (§. 61.) gesteigert. Nur der SprachGebrauch oder der Wohlklang verbiethen bey einigen die Steigerung. So sagt man z. B. nicht: der schadendere, der schadendeste, u. dgl.

Anmerk. Sehr viele MittelWörter sind ihrer Bedeutung wegen jeder Steigerung unfähig; z. B. lebend, bethend, bittend, schlaffend, blitzend, sich freuend, sich schämend, gestanden, gelagert, geläutet, u. a. m.

Eilftes Kapitel.

Von den UmstandsWörtern.

§. 82.

Was haben die UmstandsWörter für eine Bestimmung in den RedeSätzen?

Die UmstandsWörter (Adverbia) bezeichnen in der Rede zufällige oder Nebenbegriffe, die

die an den RedeWörtern selbst entweder gar nicht oder doch nicht deutlich genug ausgedrückt werden können.

Solche Nebenbegriffe gibt es beynahe unzählige, und deßwegen muß es in jeder gebildeten Sprache auch sehr viele UmstandsWörtchen geben. Die vorzüglichsten sind die der Zeit, der Bewegung, des Ortes, der Zahl, des Grades, der Behauptung ꝛc.; z. B. jetzt, vorher, künftig; geschwinde, rasch, augenblicklich; da, dort, nirgends; zuweilen, oft, niemahls; gar, sehr, ungemein; fürwahr, freylich, keineswegs, u. dgl. m.

§. 83.

Wie werden die UmstandsWörter ihrer Natur nach eingetheilt?

Ihrer Natur nach sind die UmstandsWörtchen entweder

1.) Wurzeln; z. B. da, jetzt, her, hin, ja, nein, u. dgl.; — oder
2.) abgeleitet; z. B. anders, erstens, einzeln, selten, ferner, u. dgl.; — oder
3.) zusammengesetzt; z. B. hierher, allezeit, vorwärts, indessen, gegenseitig, u. dgl.

§. 84.

Wie werden die UmstandsWörter gesteigert?

Die meisten UmstandsWörter werden nach der allgemeinen Regel (§. 61.) gesteigert; nur wenige wei-

weichen von derselben ab. Unter diesen sind z. B. gern, lieber, am Liebsten; gut, besser, aufs Beßte, u. a.

Mehrere bekommen den Umlaut, z. B. oft, öfter, am Öftesten; nahe, näher, nächst; dumm, dümmer, aufs Dümmste, u. s. w. Gar viele aber auch nicht; z. B. blaß, blasser, am Blassesten; voll, voller, am Vollsten; plump, plumper, aufs Plumpste, u. dgl. (nicht blässer, völler, plümper ꝛc.)

Einige, z. B. viehisch, kindisch, hoch, groß, u. dgl. nehmen im ÜbertreffungsGrade nur ein st (oder auch wohl nur ein t) zu sich: viehischst, kindischst höchst, größt (anstatt viehischest, großest, u. s. w.

Zwölftes Kapitel.

Von den FügeWörtern.

—∿∿∿—

§. 85.

Was bewirken die FügeWörter in der Rede?

Die FügeWörter sind bestimmt, solche RedeTheile, vornehmlich NennWörter, an einander zu fügen, die in einem RedeSatze keine nothwendige Verbindung unter sich haben. Sie bezeichnen meisten Theils OrtsVerhältnisse. Sage ich z. B. das Holz in dem Ofen; so stehen Holz und

Ofen in einem ganz anderen Verhältnisse mit einander, als wenn ich sage: an dem Ofen, oder auf dem Ofen, oder neben dem Ofen, oder unter dem Ofen, oder unweit des Ofens, oder vor dem Ofen, u. s. w.

Anmerk. Die Verdeutschung des lateinischen Nahmens Praepositio durch Vorwort ist vorzüglich deßwegen unpassend, weil mehrere deutsche FügeWörter nicht vor, sondern nach ihren HauptWörtern stehen können; z. B. wegen, nach, ungeachtet, u. dgl.; oder gar nach-stehen müssen, wie z. B. gegenüber, zuwider rc.

§. 86.

Wie werden die FügeWörter eingetheilt?

Die FügeWörter werden nach den verschiedenen Endungen eingetheilt, in denen die HauptWörter stehen müssen, die durch sie an andere Wörter angefügt werden. Es gibt nähmlich

1.) FügeWörter mit der zweyten Endung;
2.) FügeWörter mit der dritten Endung;
3.) FügeWörter mit der vierten Endung;
4.) FügeWörter bald mit der zweyten, bald mit der dritten Endung;
5.) FügeWörter bald mit der dritten, bald mit der vierten Endung.

§. 87.

Welche FügeWörter fordern jedesmahl die zweyte Endung?

Die FügeWörter, welche im Deutschen jedesmahl die zweyte Endung fordern, sind:

1.)

1.) anstatt (soviel als: an der Stelle); z. B. anstatt meiner, an Kindes statt, anstatt der Beweise, u. s. w.

2.) außerhalb, innerhalb, halber; z. B. außerhalb des Gartens, Ehren halber (in der höheren Schreibart: der Ehre wegen) ꝛc.

3.) kraft, vermöge, laut; z. B. kraft oder vermöge des Befehles, Laut des Briefes ꝛc.

4.) dießseits, jenseits; z. B. dießseits der Brücke, jenseits des Flußes ꝛc.

5.) mittelst oder vermittelst; z. B. mittelst der väterlichen Gewalt ꝛc.

6.) ungeachtet, z. B. deß oder dessen (aber nicht: dem) ungeachtet ꝛc.

7.) unweit oder unferne; z. B. unweit des Baumes, unferne des Dorfes ꝛc.

8.) während; z. B. während dessen (nicht: dem), während des Winters (nicht: währendes Winters), während der Zeit (nicht währender Zeit) ꝛc.

9.) wegen; z. B. wegen meiner oder meinetwegen (aber nicht: meinerwegen, weil Ohr und Zunge es hart finden), seines Alters wegen, u. dgl.

§. 88.

Welche FügeWörter fordern jedesmahl die dritte Endung?

FügeWörter mit der dritten Endung sind:

1.) aus; z. B. aus der Acht lassen, aus reinem Golde, u. s. w.

2.)

2.) außer (wenn es so viel als außerhalb heißt); z. B. außer den Mauern, außer dem Kreise ꝛc.

3.) bey; z. B. Er saß bey mir, bey hellem Tage, es war bey Tische, u. s. w.

4.) entgegen; z. B. einem Kommenden entgegen laufen, u. dgl.

5.) gegenüber; z. B. mir gegenüber, der Festung gegenüber, u. dgl.

6.) mit oder sammt; z. B. die Kuh mit dem Kalbe, das Pferd sammt dem Zaume ꝛc.

7.) nach; z. B. den Mantel nach dem Winde hängen, nach Hofe fahren ꝛc.

8.) nächst (der ÜbertreffungsGrad von nahe); z. B. nächst mir, nächst dem Ufer ꝛc.

9.) nebst (aus neben entstanden und anstatt mit gebraucht); z. B. der Vater nebst dem Sohne ꝛc.

10.) seit (nicht Zeit); z. B. seit einem Jahre, seit meinem Hierseyn, seit Langem ꝛc.

11.) von; z. B. von einer Ecke zur andern, ein Mann von Verdiensten ꝛc.

12.) zu; z. B. zu Schiffe, zu Pferde, den Thaler zu einem und einem halben Gulden ꝛc.

13.) zuwider; z. B. der Klugheit zuwider, den guten Sitten zuwider, u. s. w.

§. 89.

§. 89.

Welche FügeWorter fordern jedesmahl die vierte Endung?

FügeWörter mit der vierten Endung sind:

1.) durch; z. B. durch dich, durch meinen Freund, durch das Loos, durch des Fürsten Gnade ꝛc.

2.) für (meistens soviel, als: anstatt); z. B. Ich bürge für ihn, zwey Maß Wein für einen Thaler ꝛc.

3.) gegen; z. B. Pflichten gegen den Nächsten, gegen die Wand rennen, gegen das Ende ꝛc.

4.) ohne; z. B. ohne mich, ohne viele Thränen, ohne die Kinder, ohne dieß, u. s. w.

5.) um; z. B. Ich bin gern um ihn. Ich kaufte dieß Buch um einen Gulden ꝛc.

6.) wider; z. B. sich wider die Obrigkeit auflehnen, wider alle Erwartung, wider den Strom schwimmen ꝛc.

1. Anmerk. Diese sechs FügeWörter machen ihr HauptWort allemahl zum Gegenstand oder Ziel einer Handlung. Deßwegen fordern sie auch immer die vierte oder ZielEndung nach sich. — Bey ohne muß man sich immer ein RedeWort hinzudenken, wenn dieses nicht ohnehin schon ausgedrückt ist; z. B. Er ging ohne mich (bey sich zu haben) spatzieren. Sie nahm Abschied ohne viele Thränen (zu vergießen). Tausend Personen ohne die Kinder (mitzuzählen), u. s. w.

2. An-

2. Anmerk. Den Unterschied und Gebrauch der FügeWörter für und vor, gegen und wider, findet man im zweyten Abschnitte dieser kleinen deutschen SprachLehre ausführlicher behandelt. (M. s. die VerbindungsLehre oder den Syntax, §§. 110. 111. und 112.)

§. 90.

Welche FügeWörter dulden sowohl die zweyte als die dritte Endung bey sich?

Es gibt derer nur zwey; nähmlich

1.) längs; z. B. längs des Weges oder längs dem Wege, längs des Gestades oder längs dem Gestade, u. s. w.; und

2.) zufolge oder zur Folge; z. B. zufolge des Gesetzes, oder dem Gesetze zur Folge; zur Folge deines Versprechens, oder deinem Versprechen zufolge, u. s. w.

Anmerk. Zufolge wird der zweyten Endung immer vor-, der dritten aber allemahl nachgesetzt. Längs steht in jedem Falle voran, und wird öfter mit der zweyten, als mit der dritten Endung gebraucht.

§. 91.

Welche FügeWörter verlangen bald die dritte, bald die vierte Endung?

Die FügeWörter an, auf, hinter, in, neben, unter, über, vor und zwischen verlangen

a.) die **vierte** Endung, so oft man eine **Bewegung** auf einen Gegenstand hin bezeichnet;

b.) die **dritte** Endung hingegen, so oft man den **Aufenthalt** oder das **Verweilen an einem Orte** ausdrücken will.

Die beyden Fragen: **wohin?** und **wo?** entscheiden also hier die Endung des anzufügenden HauptWortes in jedem Falle, wie folgende Beyspiele zeigen:

1) Die Klette hängt sich **an die** Kleider (wohin?) Der Spiegel hängt **an der** Wand (wo?)

2) Ich steige **auf den** Berg (Bewegung, wohin?) Ich stehe **auf dem** Berge (Aufenthalt, wo?)

3) Schau doch **hinter dich** (Bewegung, wohin?) Dein Freund steht **hinter dir** (Aufenth. wo?)

4) Geh fröhlich **in die** Schule (Beweg. wohin?) Lerne fleißig **in der** Schule (Aufenth. wo?)

5) Er setzte sich **neben mich** (Beweg. wohin?) Er saß lange **neben mir** (Aufenthalt, wo?)

6) Wirf die Karte **unter den** Tisch (Bew. woh.?) Sie liegt **unter dem** Tische (Aufenth. wo?)

7) Ein Vogel flog **über das** Haus (Bew. woh.?) Er schwebte **über dem** Hause (Aufenth. wo?)

8) Du stelltest dich **vor mich** (Beweg. wohin?) Mein Feind stand **vor mir** (Aufenth. wo?)

9) Der Vater trat **zwischen sie** (Beweg. woh.?) und stiftete Frieden **zwischen ihnen** (Aufenth. wo?)

§. 92.

§. 92.

Wann dürfen die FügeWörter mit den Artikeln zusammengezogen werden?

Um Wohlklang und Fluß der Rede zu befördern, darf man die FügeWörter (besonders in der vertraulicheren oder UmgangsSprache) zuweilen mit den Artikeln zusammenziehen; z. B. am, ans, aufs, fürs, ins, zum, zur ꝛc.: am Feuer stehen, ans Fenster gehen, Freude zum Lernen, Liebe zur Musik (anstatt: an das Feuer, an dem Fenster, zu dem Lernen, zu der Musik, u. s. w.)

Anmerk. Man vermeide jedoch zu viele und vorzüglich zu harte Zusammenziehungen, wie z. B. nach'm Preise ringen, auf'n Dieb lauern, vor'm Fenster stehen, für'n König streiten, aus'm Hause ziehen, u. dgl. (anstatt: nach dem, auf den, vor dem, für den, aus dem ꝛc.)

§. 93.

Wie werden die FügeWörter mit UmstandsWörtchen zusammengesetzt?

Die FügeWörter werden mit mancherley UmstandsWörtchen, vorzüglich mit da, wo, hier, her und hin zusammengesetzt. Dadurch erhält man eine Menge theils anzeigender, theils beziehender RedeTheilchen (Particulae), die beynahe in allen Fällen und Verhältnissen anstatt der Fürwörter gebraucht werden können.

An=

Anzeigende RedeTheilchen dieser Art sind z. B. dabey, dadurch, dafür, davor, dagegen; darauf, daraus, darin, darnach; hieran, hiermit, hierdurch, hierzu, hierüber, u. s. w.

Beziehende sind: wobey, wodurch, womit, wovon, wozu; woran, worin, worunter; herbey, hinzu, herauf, hinunter, u. s. w.

Anmerk. Die mit da, wo, und hier zusammengesetzten RedeTheilchen darf man (der Regel nach) nur im Bezuge auf Sachen (nicht auf Personen) gebrauchen; z. B. Der Scherz, worüber ich lachte ꝛc.; das Dorf, wohin ich ging ꝛc.; aber nicht: Der Knabe, worüber ich lachte ꝛc., der Freund, wohin ich ging ꝛc.; sondern der Knabe, über den ich lachte; der Freund, zu dem ich ging, u. s. w.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den BindeWörtern.

§. 94.

Welche Bestimmung und welchen Nutzen haben die BindeWörter in der Rede?

Die BindeWörter (Conjunctiones) sind in der Sprache dazu bestimmt, sowohl einzelne RedeThei-

de Theile, als ganze Sätze auf mancherley Weise mit einander verbinden. Dadurch geben sie der Rede Zusammenhang, Klarheit, Stärke und Zierlichkeit.

Werden aber die BindeWörter überflüssig gebraucht oder unschicklich gewählt, so verursachen sie in der Rede Dunkelheit, Verwirrung und oft lächerlichen Unsinn. (Den richtigen Gebrauch jedes BindeWortes lehrt der zweyte Abschnitt dieser kleinen SprachLehre; noch ausführlicher aber der dritte Abschnitt des ersten Theiles der GrundSätze der hochdeutschen Sprache).

§. 95.

Wie werden die BindeWörter eingetheilt?

Die BindeWörter werden, mit Rücksicht auf den Sinn und Inhalt der RedeSätze, in zwey HauptArten, in vereinigende und in trennende, und jede von diesen wieder in verschiedene Unterarten eingetheilt.

I. Die **vereinigenden** BindeWörter, welche ganze Sätze sowohl, als einzelne Theile derselben mit einander verbinden und auch ihren Sinn vereinigen, sind folgende:

1.) die verknüpfenden (copulativae), welche Wörter oder Sätze an einander knüpfen, die außerdem (d. i in sich selbst) keine Verbindung haben; z. B. und, auch, sowohl – als, nicht nur – sondern auch, wie, — so, theils — theils, u. dgl. Zu diesen gehören auch die erläuternden (de-

clarativae); z. B. als, nähmlich, wie, wie denn auch, u. dgl.

2.) die zusammenfügenden (conjunctivae), welche solche Theile eines oder mehrerer RedeSätze zusammenfügen, die schon in sich selbst eine Verbindung mit einander haben. Solche BindeWörter sind z. B. daß, da, indem, u. dgl.; vorzüglich aber auch

a.) die ordnenden (ordinativae); z. B. erstens, zweytens, ferner, überdieß, dann, weiter, hernach, endlich ꝛc.;

b.) die bedingenden (conditionales); z. B. wenn — so, woferne, falls; oder im Falle, u. dgl.

c.) die, welche eine ZeitFolge anzeigen (consecutivae); z. B. als, nachdem, sobald, während, indessen, ehe, seit, bis, u. a. m.;

d.) die, welche eine Ursache anzeigen (causales); z. B. denn, weil, damit, auf daß, um ꝛc.;

e.) die, welche eine SchlußFolge anzeigen (illativae); z. B. daher, also, mithin, deßhalb, folglich, u. dgl.;

f.) die, welche ein Verhältniß zweyer Sätze anzeigen (proportionales); z. B. je — desto, je mehr — desto mehr ꝛc.

II. Die trennenden BindeWörter) trennend, in so ferne sie den Sinn zweyer Sätze

tren=

trennen; BindeWörter, in so ferne sie die Sätze selbst mit einander verbinden) sind:

1.) die zertheilenden (disjunctivae): entweder — oder ꝛc. (die Wiederhohlung des Letzteren: oder Geld, oder Kredit ꝛc. hat die hochdeutsche Sprache nie gebilligt).

2.) die ausschließenden (exclusivae): weder – noch; z. B. weder ich, noch du ꝛc. (Weder — weder sollen ebenfalls nicht gebraucht werden);

3.) die entgegenstellenden (adversativae); z. B. aber, doch, jedoch, hingegen, sondern, allein ꝛc.;

4.) die ausnehmenden (exceptivae); z. B. außer, ausgenommen, außer daß, außer wenn ꝛc.;

5.) die einschränkenden (restrictivae); z. B. nur nicht, wenn nicht, ꝛc.

6.) die zugebenden (concessivae); z. B. obgleich, obschon, wenn gleich, zwar — doch, ungeachtet — so, u. dgl. (M. s. GrundSätze der hochdeutschen Sprache I. Th. §. 116. u. ff.).

§. 96.

Welche sind die vorzüglichsten veralteten BindeWörter?

Unter die BindeWörter, derer sich die jetzt blühende hochdeutsche Sprache gar nie mehr bedient, gehören vorzüglich folgende:

1.) dahero, dannenher und dannenhero (anstatt daher);

2.) weilen, dieweilen, alldieweilen, massen, darum daß ꝛc. (anstatt weil);

3.) derohalben, deßhalben, derowegen (anstatt deßwegen);

4.) sintemahlen und wasmassen (anstatt da, oder indem).

5.) folgsam, folglichen, einfolglichen, mithin aber (anstatt folglich oder also), u. dgl. m.

Vierzehntes Kapitel.

Von den Empfindungs Wörtern.

§. 97.

Was ist über die Empfindungs Wörter überhaupt zu bemerken?

Über die Empfindungs Wörter ist in Hinsicht des Alters, Ranges und Nahmens derselben überhaupt zu bemerken:

1.) daß sie — als Ausdrücke dunkler Gefühle und Empfindungen, derer auch der rohe (ungebildete) Natur Mensch, gleich dem Thiere, unter allen Zonen und zu allen Zeiten fähig war und ist, — aller Wahrscheinlichkeit nach die ältesten, d. i., die ersten Wörter

(nicht

(nicht nur der deutschen, sondern einer jeden Sprache) gewesen sind;

2.) daß sie aber jetzt (weil man sich lieber nach klaren Vorstellungen und Begriffen, als nach dunklen Gefühlen ausdrückt) nur selten gebraucht werden, und daher als RedeTheile allen BegriffsWörtern nachstehen müssen, (man vergl. §. 26.); endlich

3.) daß sie lange — unpassend genug — Zwischen Wörter (nach dem lateinischen Ausdrucke: Interjectiones) genannt wurden, da sie doch bey Weitem nicht allemahl zwischen anderen Wörtern, sondern oft am Anfange, oft am Ende eines RedeSatzes, oft ganz allein stehen.

§. 98.

Wie werden die EmpfindungsWörter eingetheilt?

Zufolge der Mannigfaltigkeit der menschlichen Empfindungen gibt es auch mancherley EmpfindungsWörter. Doch unterscheidet man hauptsächlich zweyerley Arten derselben; nähmlich

1.) EmpfindungsWörter, durch die wir die Empfindungen ausdrücken, die mit einer GemüthsBewegung verbunden sind; und zwar

a.) der sanften Freude und der angenehmen Überraschung: ha! ah;

b.) einer lebhafteren, lärmenden Freude: sa! heysa! haha!

c.) einer ausschwejfenden, tobenden Freude: juch! juchhey!

d.) des Schmerzens, Kummers oder Mitleidens: ach! weh! oh! au! o weh! ꝛc.

e.) der Verachtung, des Eckels oder Abscheues: fi! pfuj! ꝛc.

f.) der Verwunderung und des Erstaunens: ey! potz! u. dgl.

g.) verschiedener anderer, sehr gemischter Empfindungen und GemüthsBewegungen: he! ho! holla! hum! u. dgl. m.

2.) EmpfindungsWörter, welche zur Bezeichnung derjenigen Empfindungen dienen, die mit keiner eigentlichen GemüthsBewegung verbunden sind.

Hierzu haben wir im Deutschen eine Menge bildlicher, die NaturTöne nachahmender Ausdrücke; z. B. flugs! husch! paff! krak! puff! plumpf! ritsch! u. dgl. Die edlere Sprache bedient sich aber nur selten des Einen oder des Anderen derselben.

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Syntax,

oder

VerbindungsLehre der deutschen Wörter.

Erstes Kapitel.

Vorbegriffe von den RedeSätzen überhaupt.

§. 99.

Begriff und BestandTheile eines RedeSatzes.

Jedes Urtheil, durch Worte ausgedrückt, wird ein Satz oder RedeSatz genannt; z. B. Die Sonne bewegt sich um ihre Axe. MondesLicht erwärmt nicht. Fehlen ist menschlich. Lernen ist niemahls schändlich, u. dgl. sind RedeSätze.

Ein

Ein Urtheil entsteht in uns, so oft wir einem selbstständigen, oder als selbstständig gedachten Dinge etwas Unselbstständiges beylegen oder absprechen. Es können und müssen daher in jedem Urtheile, und folglich auch in jedem RedeSatze, drey wesentliche BestandTheile desselben von einander unterschieden werden; nähmlich

1.) Das Selbstständige, oder als selbstständig Gedachte, — das GrundDing oder Subjekt der Rede;

2.) das dem Subjekte beygelegte oder abgesprochene Unselbstständige, — das Ausgesagte oder Prädikat; und

3.) das verbindende MittelGlied (Copula), wodurch das Verhältniß des Prädikats zum Subjekte ausgedrückt wird; z. B. Das Glück ist unbeständig. Unglück macht weise, ꝛc.

Anmerk. Sehr oft begreift ein Wort das Prädikat und die Copula zugleich in sich. Es können daher zwey Wörter, und (wenn das oft leicht zu verstehende Subjekt verschwiegen ist) so kann sogar ein einziges Wort einen vollständigen RedeSatz ausdrücken; z. B. Tugend adelt. Laster entehren. Arbeite! Horcht! u. s. w. Alle diese und ähnliche Sätze können jedoch mittelst des HülfsWortes seyn leicht in ihre drey wesentlichen BestandTheile auf folgende Weise aufgelöset werden: Tugend ist adelnd. Laster sind entehrend. Sey (du) arbeitend! Seyd (ihr) Horchend! u. s. w. Indeß würde diese Auflösung in den meisten Fällen Ohr und SprachGebrauch zugleich beleidigen.

§. 100.

§. 100.

Verschiedenheit und Eintheilung der RedeSätze.

Die RedeSätze sind sowohl ihrer Materie, als auch ihrer Form nach sehr von einander verschieden.

Ihrer Materie nach werden sie überhaupt eingetheilt in einfache und zusammengesetzte, in erweiterte und periodische.

Ihrer Form nach sind sie erzählend, (oder behauptend) bittend, wünschend, befehlend, fragend, und ausrufend. Es gibt auch einige von vermischter Form.

Einfache Sätze sind, welche nur einen Gedanken, nur ein Urtheil ausdrücken; z. B. Die Zeit entflieht.

Zusammengesetzte Sätze werden diejenigen genannt, welche mehrere Urtheile ausdrücken; z. B. Während der müssige Städter schläft oder spielt, arbeitet der fleißige LandMann, u. dgl.

Erweitert heißt der Satz, welcher durch Nebensätze genauer bestimmt wird; z. B. Der Weise benützt die Fehler, durch die er Andere unglücklich werden sieht, zur Vervollkommnung seiner selbst.

Werden die Nebensätze mit dem HauptSatze so zu einem Ganzen verwebt, daß der Sinn nur erst mit dem letzten Worte ganz verständlich und vollständig ist, so entsteht dadurch eine Periode (ein Ketten- oder GliederSatz); z. B.

Der Unbesonnene, welcher seine Meinungen und Ueberzeugungen Jedermann ohne Wahl und Vorsicht mittheilt, wird bald mit seinem Schaden gewahr werden, daß er keinen gefährlicheren Feind, als sich selbst, habe.

Anmerk. Die formelle Verschiedenheit der ReDeSätze (nach Bedeutung und Inhalt) erklärt sich schon durch die Benennungen derselben (erzählend, wünschend, fragend, ꝛc.) allein.

Zweytes Kapitel.

Von der Verbindung der Wörter in einem RedeSatze.

§. 101.

Wodurch wird die Verbindung der Wörter in einem RedeSatze bewirkt?

Die Verbindung der Wörter in einem ReDeSatze wird vorzüglich durch die Veränderungen bewirkt, welche nach Verschiedenheit der Verhältnisse, die man ausdrücken will, an den Wörtern selbst, meistens durch Beugung derselben, gemacht werden.

Ohne diese Verbindung bleiben die Wörter immer nur Theile, immer nur unverarbeitete Stoffe zur Bekleidung unserer Gedanken. Erst durch Verbindung mit einander werden sie ein Ganzes, d. i. wirkliche Kleider der Gedanken.

Wol-

Wollen wir daher einen Gedanken in Worten ausdrücken, so müssen wir dieses Wörter Kleid demselben anpassend machen; d. h. hier eine Syllbe wegschneiden, dort eine hinzusetzen; hier durch ein Füge-, dort durch ein BindeWort den Zusammenhang der einzelnen Theile zu einem Ganzen herstellen, u. s. w.

Wie nun dieß Alles, nach Erfoderniß der verschiedenen Gedanken, die man in Worte einkleiden soll, geschehen müsse, um in richtig-gebauten Sätzen, d. i., bestimmt und verständig zu sprechen, dieß lehren (nebst den schon im ersten Abschnitte bey den einzelnen RedeTheilen vorausgeschickten Bemerkungen) folgende, theils allgemeine, theils besondere Regeln und GrundSätze.

§. 102.

Über den Gebrauch der Endungen der NennWörter in einem RedeSatze.

1ste Regel. In jedem RedeSatze ist eine NennEndung (Nominativ), welche das GrundDing der Rede nennt, unentbehrlich; doch erscheint sie nicht immer ausgedrückt, sondern sie bleibt auch öfter verschwiegen.

2te Regel. Am Entbehrlichsten zur Vollständigkeit eines RedeSatzes ist die BesitzEndung (Genitiv): denn sie bezeichnet weder Subjekt noch Objekt, noch Zweck der Handlung; sondern drückt meistens nur VerhältnißBegriffe aus, durch welche Subjekt, Objekt oder Zweck genauer bestimmt werden. Man bedarf ihrer nur in solchen Fällen, wo

diese

diese genaueren Bestimmungen nöthig sind; z. B. Den Menschen edlerer Art schmerzt der Tadel des Weisen mehr, als die Prügel des Thoren. Nimmt man diesem Satze seine VerhältnißEndungen (edlerer Art, des Weisen, und des Thoren), so nimmt man ihm nicht nur seine Bestimmtheit, sondern selbst innere Wahrheit. Denn der Satz: Tadel schmerzt den Menschen mehr, als Prügel, ist, ohne alle Einschränkung ausgesprochen, falsch.

3te Regel. Gleiche Verhältnisse werden durch ebendieselbe Endung, verschiedene Verhältnisse durch verschiedene Endungen ausgedrückt; z. B. Erziehung, Beyspiel und Gewohnheit bilden den Charakter des rechtschaffenen Mannes und des Schurken.

§. 103.

Über den Gebrauch der Artikel.

1ste Regel. Der bestimmende Artikel (der, die, das) wird allemahl gebraucht, so oft ein bestimmtes Einzelnwesen der Gattung bezeichnet werden soll; z. B. der Baum, welcher rc. (M. s. §. 38.)

2te Regel. Vor eigenen Nahmen ist der bestimmende Artikel (außer, als EndungsZeichen, oder wenn die eigenen Nahmen als GattungsNahmen gebraucht werden) überflüssig, weil sie durch sich selbst schon genau bestimmt sind; z. B. Otto von Wittelsbach (nicht: der Otto v. W.)

3te Regel. Der nicht=bestimmende Artikel (ein, eine, ein) wird gebraucht, um was immer für ein Einzelnwesen aus der ganzen Gattung zu bezeichnen; z. B. ein Baum, eine Kirche, ein Haus, u. s. w.

4te Regel. Vor eigenen Nahmen, als solchen, kann der nicht=bestimmende Artikel nie stehen; wohl aber wenn sie als GattungsNahmen gebraucht werden; z. B. ein Scipio unserer Zeiten, eine Lukretia, u. dgl.

5te Regel. Wenn eine unbestimmte Menge, oder ein unbestimmter Theil eines unbestimmten Ganzen bezeichnet werden soll, gebraucht man im Deutschen gar keinen Artikel; z. B. Ich sah Knaben und Mädchen, welche Pfänder spielten. Gebt ihnen Milch, Käse, Butter, Früchte, u. dgl. (Man vergleiche §. 40. erste Anmerk.)

Anmerk. Man kann den bestimmenden Artikel wohl zuweilen der nachdrucksvolleren Kürze wegen auslassen, z. B. Müßiggang und Unwissenheit sind Vater und Tochter ꝛc.; aber niemahls aus blosser Gemächlichkeit, wie dieß in gerichtlichen Aufsätzen so gewöhnlich ist; z. B. Bittsteller, Beklagte, Kläger, u. dgl. (anstatt: der Bittsteller, die Beklagte, der Kläger, ꝛc.

Eben so wenig ist die Verwechselung des bestimmenden Artikels mit dem nicht=bestimmenden zu rechtfertigen; z. B. ein heiliger Paulus, ein wohlweiser Magistrat (anstatt: der h. P., der w. M.) u. s. w.

§. 104.

§. 104.

Über den Gebrauch der RedeWörter.

1ste Regel. In keinem Satze können mehr als ein bestimmtes oder HauptRedeWort (Verbum finitum) seyn, und dieses muß sich in den allermeisten Fällen in Person und Zahl nach der NennEndung (d. i. nach dem Subjekt der Rede) richten. *)

2te Regel. Sind mehrere Subjekte von ungleichen Personen in einem Satze, so richtet sich das HauptRedeWort nach der ersten vor der zweyten, und nach der zweyten vor der dritten Person, aber immer in der mehrfachen Zahl; z. B. Ich und du (d. i. wir) gehen dahin; du und er (ihr) gehet dorthin ꝛc. Sind aber die Personen einander entgegengesetzt, so richtet sich das RedeWort nach der nächsten; z. B. Nicht ich (gehe), sondern du gehest dahin, u. s. w.

3te Regel. Sehr oft gebraucht man im Deutschen eine Zeit anstatt der anderen, vorzüglich die gegenwärtige (in Erzählungen u. dgl.) anstatt der ersten vergangenen und anstatt der zukünf-

---

*) Nur die Höflichkeit fordert zuweilen eine Ausnahme. Dieser zur Folge sagt man anstatt des natürlichen: Weißt du es schon, mein Freund, daß der König befohlen hat, u. s. w., viel höflicher, aber auch viel widernatürlicher: Weiß er, wißt ihr, wissen Sie, mein Freund, daß Se. Majestät der König befohlen haben u. s. w. — Über diesen Gebrauch (oder Mißbrauch), eine Person, als wären es mehrere, anzureden, und zu einem Gegenwärtigen so zu sprechen, als wäre er abwesend, ist im 1sten Theile der GrundSätze (§. 153 in der Note) ausführlicher gesprochen.

künftigen; z. B. Ihr hört es ja, daß er wieder kömmt (anstatt: Ihr hörtet es ja, daß er wieder kommen wird), u. dgl.

4te Regel. In geradezu bejahenden oder verneinenden Sätzen muß die Zeit der Frage beybehalten werden; d. h., wenn z. B. in der ersten vergangenen Zeit gefragt wird, so muß auch in der ersten (nicht etwa in der zweyten oder dritten) vergangenen Zeit geantwortet werden; z. B. Sahst du blitzen? Hörtest du donnern? Antw. Ich sah und hörte (nicht: Ich habe gesehen, ich habe gehört) u. dgl.

5te Regel. In der anzeigenden Art steht das HauptRedeWort, so oft das Prädikat dem Subjekte mit völliger Gewißheit beygelegt wird; (z. B. Ich weiß, daß er kommen wird); in der verbindenden hingegen, so oft jene Gewißheit nicht Statt findet; z. B. Ich zweifle, ob er kommen werde, u. dgl.

Anmerk. Nähere Bestimmungen, Einschränkungen und Erläuterungen dieser Regeln finden sich im I. Th. der GrundSätze ꝛc. §. 141 bis 145.

§. 105.

Über den Gebrauch der deutschen HülfsRedeWörter.

1ste Regel. Alle deutschen RedeWörter ohne Ausnahme bedürfen (außer der gegenwärtigen und ersten vergangenen Zeit) in allen übrigen Zeiten der HülfsWörter haben, seyn, oder werden zu ihrer Behandlung.

2te Regel. Haben zeigt mehr Thätigkeit oder SelbstWirken des Subjektes; Seyn mehr Ruhe oder fremdes Einwirken auf dasselbe an. Daher nehmen alle objektiven RedeWörter haben; von den subjektiven hingegen viele haben und viele seyn zu Hülfe, und einige bald haben, bald seyn, je nachdem sie nähmlich mehr ein Thun, oder mehr ein Leiden des Subjektes ausdrücken.

Haben bekommen:

a.) alle diejenigen, derer MittelWörter vergangener Zeit sich nicht als EigenschaftsWörter gebrauchen lassen; z. B. Man kann nicht sagen: ein beygestandener Freund; ein gealtertes Mädchen; geblühte Bäume, u. dgl. Folglich sagt man: er hat beygestanden; es hat gealtert; sie haben geblühet, u. s. w.

b.) Alle unpersönlichen und zurückführenden, oder als unpersönlich und zurückführend gebrauchten RedeWörter, so lange sie als solche gebraucht werden; z. B. Es hat gefroren, gereift, gedämmert; ich habe mich müde gegangen, gestanden, gelaufen, u. s. w.

c.) Alle, welche die Vollendung einer Handlung bezeichnen; z. B. Ich habe ausgekühlet, ausgesprungen, ausgeraset, ausgeflattert, u. dgl.

d.) Nebst diesen noch sehr viele andere, die aus dem Gebrauche müssen kennen gelernt werden; z. B. glücken, schwanken, schweben, modern, glühen, nachjagen, herrühren, verzagen, verschlafen, u. dgl.

Seyn bekommen:

a.) die subjektiven RedeWörter, derer MittelWörter vergangener Zeit als EigenschaftsWörter gebraucht werden können; z. B. ausarten, zurücktreten, reifen, u. dgl.; denn man sagt: ein ausgearteter Knabe, eine zurückgetretene Krankheit, gereifte Früchte, u. s. w.

b.) Alle, welche das Gerathen in einen gewissen Zustand bezeichnen; z. B. bersten, begegnen, gedeihen, verdorren, schwinden, rosten, anlanden, umherirren, erkälten, aufkeimen, aufleben, scheitern, erscheinen, entschlagen, stürzen, stranden, u. dgl.

c.) Diejenigen, welche eine Bewegung an einen bestimmten Ort hin ausdrücken; z. B. Er ist in die Stadt gedrungen, geritten, geschiffet, gefahren, gegangen, u. s. w.

d.) Sehr viele andere, bey welchen man sich das Subjekt mehr leidend, als thätig denkt; z. B. beharren, einkehren, gelingen, straucheln, weichen, sterben, aus der Art schlagen, anhangen, u. s. w.

Bald mit haben, bald mit seyn werden viele subjektive RedeWörter gebraucht, je nachdem sie eben, ihrer Bedeutung nach, von dem Subjekte mehr KraftÄußerung oder mehr Unthätigkeit aussagen (prädizieren); z. B. Er hat mit mir gebrochen; das Glas ist gebrochen. Sie hat mir nicht gefolgt; sie ist mir nicht gefolgt. Wir haben mit der WeinLese geeilt, und sind in die Stadt geeilt. Das

Feuer hat ausgebrannt; das Haus ist aus-gebrannt, u. s. w.

Anmerk. Wo diese Regeln über den jedesmahligen Gebrauch der HülfsRedeWörter haben und seyn nicht hinreichen, da muß man den allgemeinen SprachGebrauch, oder gute Schriften zu Rathe ziehen. Der Gebrauch des Hülfs-Wortes werden, welches nicht nur zur Bildung der künftigen Zeit aller deutschen RedeWörter, sondern auch zur Bildung der mehresten Zeiten der leidenden Form derselben unentbehrlich ist, hat keine besonderen Schwierigkeiten. Es sind daher auch keine eigenen Regeln darüber nöthig.

§. 106.

Über den Gebrauch der EigenschaftsWörter.

1te Regel. Die EigenschaftsWörter richten sich in Geschlecht, Endung, und Zahl nach ihren HauptWörtern, denen sie (in der Regel) vor-gesetzt werden müssen.

Anmerk. Nachgesetzt werden, oder scheinen sie:

a.) bey eigenen Nahmen berühmter Menschen, wie z. B. Karl der Zweyte (d. i. der zweyte König dieses Nahmens), Max der Gütige (Regent seines Volkes), u. dgl.; —

b.) wenn sich ein oder mehrere EigenschaftsWörter auf ein vorhergehendes HauptWort beziehen; z. B. Bedürfniß vereinigt die Menschen, reiche und arme, vornehme und geringe rc.

2te Regel. Wird ein HauptWort durch ein anderes verschiedenen Geschlechtes erklärt, so richtet sich das EigenschaftsWort nach dem erklärenden HauptWorte; z. B. Undankbarkeit ist das

häßlichste aller Laster; der Löwe das großmüthigste unter allen Thieren, u. dgl.

Anmerk. Diese Regel leidet selbst bey PersonenNahmen kaum je eine Ausnahme; man kann zwar z. B. sagen: Helena, die schönste unter den Frauenzimmern ihrer Zeit &c.; allein richtiger möchte wohl: das schönste &c. seyn.

3te Regel. Auf zwey oder mehrere HauptWörter verschiedenen Geschlechtes kann sich in der einfachen Zahl ein nur einmahl gesetztes EigenschaftsWort nicht beziehen; z. B. Man kann nicht sagen: Mein Vater und Mutter, sondern man muß sagen: Mein Vater und meine Mutter, u. s. w. (Diese Regel verdient um so mehr beachtet zu werden, je öfter dagegen gefehlt zu werden pflegt).

Anmerk. Das hier von den EigenschaftsWörtern Bemerkte gilt auch von den gebeugten MittelWörtern, von den zueignenden Fürwörtern, und überhaupt von allen, der Beugung fähigen BestimmungsWörtern eines HauptWortes.

§. 107.

Über den Gebrauch der stellvertretenden Wörter.

Nur der Gebrauch der persönlichen und zueignenden Fürwörter der dritten Person hat einige Schwierigkeiten, zu derer Beseitigung folgende Regeln zu merken sind:

1te Regel. Das zurückkehrende Fürwort sich darf nie mit ihm, ihn, ihnen, sie, verwechselt

selt werden. Jenes wird nur dann richtig gebraucht, wenn Sub- und Objekt, oder Subjekt und Zweck der Rede eine und dieselbe Person oder Sache sind. (Man vergleiche §. 64.) Er denkt sich das, und: Er denkt ihm das, sind keineswegs gleich-bedeutende Sätze, u. s. w.

2te Regel. Das zueignende FürWort sein bezieht sich sowohl in der Einheits- als in der MehrheitsZahl immer nur auf männliche und unbestimmte NennWörter; ihr hingegen in der EinheitsZahl immer nur auf weibliche, in der MehrheitsZahl aber auf männliche und weibliche sowohl, als auch auf unbestimmte NennWörter einzeln und mit einander; z. B. Der Vater (und so auch: das Weib) liebt sein, die Mutter aber ihr Kind. Das Kind liebt seine Aeltern. Väter, Mütter, Weiber lieben ihre Kinder, u. s. w.

3te Regel. Die zueignenden Fürwörter sein und ihr beziehen sich in den RedeSätzen immer nur auf das Subjekt. In allen übrigen Beziehungen werden die Fürwörter dessen und derer, oder desselben und derselben gebraucht. Diese Unterscheidung ist zur Vermeidung der Mißdeutung eines Satzes oft sehr nothwendig; z. B. Der gute Sohn gehorcht dem edlen Vater, und versüßt dadurch seine (d. i. eigenen) und dessen (d. i. des Vaters) LebensTage. Würdige Kinder guter Ältern benützen ihre (d. i. eigene) Zeit, und befolgen derer (d. i. der Ältern) weise Lehren, u. dgl.

1. Anmerk. Über den Gebrauch der anzeigenden Fürwörter dieser und jener ist schon oben §. 67. das Nöthige angemerkt worden.

2. An-

2. Anmerk. Im Betreffe der fragenden Fürwörter hat man vorzüglich darauf zu sehen, daß man die vierte Endung nicht mit der dritten verwechselt, und z. B. Wem meinst du? anstatt: wen meinst du? frägt.

§. 108.

Über den Gebrauch der ZahlWörter.

1ste Regel. Unter allen GrundZahlen bezeichnet keine an sich den GeschlechtsUnterschied, als ein, eine, ein. Bey dieser GrundZahl ist es deßwegen nothwendig, weil sie zugleich den nichtbestimmenden Artikel ausdrückt.

2te Regel. Die Nahmen verschiedener Maße, Gewichte u. dgl. bleiben, wenn sie eine bestimmende GrundZahl vor sich haben, ungebeugt in der EinheitsZahl; z. B. drey Schuh hoch, fünf Fuß breit, zehn Rieß Papier, zwey Buch, zwanzig Bogen, sechs Mann hoch, vier Par, Pfund, Faß, Duzend, 2c.

Anmerk. Der Gebrauch aller übrigen ZahlWörter hat keine besonderen Schwierigkeiten. (Man vergleiche §. 70. bis 78 dieser kleinen deutschen SprachLehre, und das 6te Kap. 2ten Abschn. des I. Theiles der GrundSätze der hochdeutschen Sprache 2c.

§. 109.

§. 109.

Über den Gebrauch der ungebeugten Mittel-, Beschaffenheits- und UmstandsWörter.

Die ungebeugten MittelWörter sind, als solche, wahre UmstandsWörter (Adverbien), und sind daher von diesen, sowohl ihrer Form und Bedeutung, als auch ihrem Gebrauche nach, in Nichts verschieden; z. B. staunend, oder erstaunt, stand er da, u. s. w.

Von den BeschaffenheitsWörtern, welche als solche in der Rede nicht ein NennWort, sondern das RedeWort bestimmen, werden einige mit der zweyten, einige mit der dritten, und auch einige wenige mit der vierten Endung eines HauptWortes verbunden; z. B. des Guten eingedenk, fähig, froh, bewußt, gewiß, gewohnt, satt, überdrüßig seyn ꝛc. Dem Menschen beschwerlich, dienlich, erwünscht, gefährlich, gehorsam, getreu, gram, gut, nahe, nöthig, schuldig, schädlich, verwandt, ꝛc. Einen Thaler werth, einen Finger breit, lang, weit, hoch, ꝛc.

Zuweilen entsteht dadurch, daß sich ein BeschaffenheitsWort nicht nur auf das RedeWort, sondern auch auf den thätigen oder leidenden Gegenstand beziehen läßt, ein Doppelsinn, den man zu vermeiden suchen muß. Wenn ich z. B. sage: Er mahlte sie sehr jung, so kann jung nicht nur als BestimmungsWort der Handlung mahlen, sondern auch des Subjektes er, oder des Objektes sie angesehen werden.

Über

Über den Gebrauch der UmstandsWörtchen ist zu bemerken, daß niemahls zwey verneinende in einem Satze, der verneinen soll, stehen dürfen, wie dieß doch in der gemeinen UmgangsSprache gar oft geschieht. Man sagt z. B. sehr unrichtig: Dieser Mensch hat kein EhrGefühl nicht (anstatt: kein EhrGefühl). Du weißt nie nichts (anstatt: Du weißt nie Etwas); u. dgl. m.

§. 110.

Über den Gebrauch der FügeWörter überhaupt.

1ste Regel. Die FügeWörter sind bloß dann zu gebrauchen, wenn zwischen zwey Wörtern eines Satzes kein natürlicher Zusammenhang Statt findet; wo ein solcher ist, da sind die FügeWörter überflüssig, oder sie verursachen wohl gar einen Doppelsinn; z. B. Ich kenne alle Wege im Walde etc., kann soviel heißen, als: des Waldes, oder: wenn ich im Walde bin. Ein Par Zimmer von meiner Wohnung etc. (anstatt: meiner Wohnung) kann heißen: zu meiner Wohnung gehörig; oder: von meiner Wohnung entfernt, u. dgl. m.

2te Regel. Zwey unmittelbar auf einander folgende FügeWörter beleidigen das Ohr und schaden auch oft der Deutlichkeit. Sie müssen daher vermieden werden. Anstatt: Auf durch Wucher erworbenem Gelde ruht kein Segen, sagt man daher besser: Auf dem Gelde, das durch Wucher erworben ist, ruht kein Segen, u. s. w.

3te Regel. Ein einziges FügeWort kann zwey und noch mehrere NennWörter, welche durch ein verschwiegenes oder ausdrückliches Und mit einander verknüpft sind, an die Rede fügen; z. B. Durch Üppigkeit, Pracht, Verschwendung kömmt man in Armuth und Elend. Bey anderen BindeWörtern, als Und, ist die Wiederhohlung des FügeWortes nothwendig; z. B. Theils aus Bergen, theils aus Flüssen wird das Gold gehohlt. Sowohl zum Guten, als zum Bösen ist der Mensch geneigt, u. s. w.

§. 111.

Über den Gebrauch der FügeWörter für und vor ins Besondere.

Für und vor werden sehr oft mit einander verwechselt. Zur Vermeidung dieses nichts weniger als unbedeutenden Fehlers dienen folgende Regeln:

a.) Über den Gebrauch des Für.

1.) Für wird gebraucht, so oft es mit anstatt verwechselt werden kann; z. B. Ich bürge für ihn (d. i. ich zahle anstat seiner, falls ꝛc.) Du bekömmst drey Maaß Wein für einen Thaler (d. i. anstatt eines Thalers), u. s. w. Man sagt daher auch: ein für alle Mahl; ein Wort für das andere setzen; sich für Jemanden vor den Richter stellen; Dank für die Wohlthat ärnten; Gänse für Schwäne ansehen; Etwas für wahr oder für eine Lüge halten; für's Erste; wofür dieß? Spaß für Ernst nehmen, u. dgl.

2tens

2tens wird für gebraucht, wenn an dessen Stelle: zum Gebrauche, Nutzen, Vergnügen, oder dgl. gesetzt werden kann; z. B. Ein Geschenk für Kinder; Futter für das Vieh; eine Wohnung für mich allein; ich bin für dich eingenommen; du bist für mich geschaffen; dieß ist ein Grund für sie, ein Wink für euch; sorge am Ersten für dich selbst, u. s. w.

3tens wird für noch in vielen anderen RedensArten gebraucht, die ebenfalls öfter vorkommen; z. B. Wort für Wort, ich für meine Person; was kann ich dafür? für heute ists genug; er bleibt für sich; eine zu schwere Last für meine Kräfte; an und für sich ist Tanzen nichts Böses; was für eine Frau? was für ein Muth! u. s. w.

4.) Wenn für anstatt gegen oder wider gebraucht wird (welches öfter geschieht), wäre meistens Eines dieser beyden letzteren FügeWörter dem Sinne angemessener, als für; z. B. anstatt zu sagen: Gift für die Ratten; ein Mittel für das ZahnWeh; Alter hilft nicht für Thorheit, u. dgl. sagt man gewiß richtiger: Gift gegen die Ratten; ein Mittel wider das ZahnWeh; Alter hilft nicht gegen Thorheit, u. s. w.

b.) Über den Gebrauch des Vor.

Wenn man nur erst gewiß ist, wo man für gebrauchen muß, so hat der richtige Gebrauch des FügeWortes vor wenig Schwierigkeiten mehr. Nur vergesse man nie, daß es bald mit der dritten En-

dung

dung (so oft man sich ein Bleiben dabey denkt), bald mit der vierten (so oft es eine Bewegung anzeigt) verbunden werden muß; z. B. Er geht vor das Thor; denn er wohnt vor dem Thore, ꝛc. (Man sehe §. 114.).

Überhaupt sind aber noch folgende Regeln einer besonderen Aufmerksamkeit würdig: Da in vor beynahe immer der Begriff des Ortes oder der Zeit sehr deutlich liegt, so gebraucht man vor (nicht für),

1) so oft es mit eher als verwechselt werden kann, d. i., so oft es mit nach im Gegensatze steht; z. B. Verstand kömmt nicht vor den Jahren. Ich stand vor Tages Anbruch auf, um vor ihm da zu seyn. Vor Alters, vor diesem war es anders. Vor dem Abend, vor dem Frühlinge, u. s. w.;

2) so oft es mit hinter im Gegensatze steht; z. B. Der Feind steht vor der Festung. Die Pferde spannt man vor den Wagen. Du sitzest immer vor den Büchern, und siehst vor dich hin, ohne zu bemerken, was vor deinen Augen vorgeht. Es geht nichts vor sich mit dir, u. s. w. Auch gebraucht man noch

3) Vor in folgenden und ähnlichen Redens-Arten: sich vor dem Kriege fürchten; vor Lachen, vor Hunger sterben; vor dem Feinde fliehen; Geheimnisse vor seinen Freunden haben; vor jedem Schatten erschrecken; sich vor Jemanden verbergen; vor Unbesonnenheit die Jugend warnen, u. s. w.

§. 112.

§. 112.

Gebrauch der FügeWörter wider und gegen.

Wider und gegen können zwar öfter für einander gesetzt werden; z. B. wider (oder gegen) den Strom schwimmen; mit dem Kopfe gegen (oder wider) die Wand rennen; gegen (oder wider) sich selbst sprechen; sich gegen (oder wider) seine Obrigkeit auflehnen; wider (oder gegen) alle Erwartung; gegen (oder wider) besseres Wissen und Gewissen, u. dgl. m.

Indessen behauptet doch jedes (besonders gegen) in vielen Fällen seinen Platz allein.

Gegen zeigt nähmlich sehr oft bloß die Richtung auf einen Gegenstand hin an; z. B. Gegen Aufgang der Sonne; Pflichten gegen den Nächsten und gegen uns selbst; Liebe gegen alle Menschen; gegen das Ende, u. s. w. In solchen Fällen darf es nicht mit wider verwechselt werden; denn wider schließt nebst dem Begriffe der Richtung auch noch allemahl den Begriff des Widerstandes in sich; z. B. Gründe für und wider eine Meynung; die Gesetze wider den Müssiggang; eine Sünde wider die Natur; wider Fug und Recht handeln, u. s. w.

Wird gegen mit über zusammengesetzt, so verlangt es die dritte Endung; z. B. Sie stand mir gegenüber, u. s. w.

Anmerk. Über den Gebrauch der übrigen FügeWörter ist schon in den §§. 85 bis 94 das Nöthige bemerkt worden.

§. 113.

Über den Gebrauch der BindeWörter.

Die BindeWörter verbinden Sätze mit einander, und zeigen zugleich das Verhältniß an, in welchem diese unter sich stehen. Hieraus folgt:

1.) daß man in jeder Verbindung der Sätze nur diejenigen BindeWörter wählen darf, die gerade das Verhältniß ausdrücken, in welchem die Sätze mit einander stehen. Wenn ich also z. B sagte: Während er gekommen war, wurde er gefangen genommen (anstatt: Sobald er gekommen war rc.) oder: Wenn du vorher nicht arbeiten wolltest, so iß jetzt auch nicht (anstatt: weil du vorher rc.) u. s. w.; so würden die BindeWörter während und wenn den Verhältnissen der Sätze keineswegs entsprechen, und daher fehlerhaft seyn.

2.) Vorzüglich sey man auf jene BindeWörter aufmerksam, welche Beziehung auf einander haben; z. B. weder – noch; nicht nur – sondern auch; weil – so (nicht: darum); so – so, u. s. w., um dem Nachsatze, oder einem der folgenden Glieder kein BindeWort zu geben, das nicht zum vorhergehenden paßt; wie z. B. Sie hat weder Etwas gelernt; sondern ist auch noch stolz. Es fehlt ihm nicht nur an LebensArt; sogar mangeln ihm auch alle Kenntnisse. So sehr ich auch leiden muß; hab' ich es aber doch verschuldet, u. dgl. m.

3.) Da nicht alle BindeWörter immer am Anfange eines RedeSatzes stehen; sondern viele der=

derselben auch auf verschiedene Weise versetzt werden können, so ist hierbey besonders darauf zu achten, daß ihre Stellung dem Sinne des Satzes angemessen sey. Solche BindeWörter, welche bald am Anfange, bald nach einem und dem anderen Worte des Satzes stehen können, sind z. B. auch, doch, aber, zwar, darum, entweder, u. s. w.

§. 114.

Über den Gebrauch der EmpfindungsWörter.

Zu den EmpfindungsWörtern werden oft NennWörter gesetzt, und zwar (selbst zu einem und ebendemselben EmpfindungsWorte) mit verschiedenen Endungen; z. B.

mit der NennEndung: Ach ich Thor! Ey der Schurke! O die Arme! ꝛc.

mit der BesitzEndung: O der Schande! Pfui des Lügners! ꝛc.

mit der ZweckEndung: Wohl dem, der reines Herzens ist! Wehe dir!

mit der ZielEndung: Ach mich Elenden! O dich Unglücklichen, u. s. w.

Diese Verschiedenheit der Endungen der beygefügten NennWörter kömmt nicht von dem EmpfindungsWorte, sondern von dem RedeWorte her, das entweder ausdrücklich dabey steht, oder doch leicht hinzugedacht werden kann. Aus diesem Grunde sagt man auch: Heil (sey) dem Guten! Fluch (komme) über dich! u. dgl.

Drittes Kapitel.

Von der WortFolge in einfachen und zusammengesetzten RedeSätzen, und von der Verbindung der RedeSätze in Perioden.

§. 115.

Allgemeines GrundGesetz.

Der Deutsche legte seiner MutterSprache in Hinsicht auf die Anordnung der Wörter zu einem RedeSatze (um die Aufmerksamkeit dessen, mit dem er spricht, zu unterhalten, und bis ans Ende der Rede zu steigern) folgendes, der Natur des menschlichen Denkens ganz angemessene Gesetz zum Grunde:

Setze das bestimmende Wort dem dadurch bestimmten, und die unbestimmteren und zufälligeren RedeTheile den bestimmteren und wichtigeren vor.

1. Anmerk. Dieses GrundGesetz leidet im Ganzen nur wenige Ausnahmen, und wird selbst in einzelnen zusammengesetzten Wörtern, bey denen immer das Bestimmende dem Bestimmten vorhergeht (M. s. §. 33.) beobachtet.

2. Anmerk. Auf dieselbe Weise hat nach dem eben angeführten GrundGesetze auch das NennWort seine BestimmungsWörter (nur die, welche in der zweyten Endung stehen, öfter, und die welche

che eines FügeWortes bedürfen, jederzeit ausgenommen) vor sich; und zwar so, daß die minder bestimmenden voran-, und die stärker bestimmenden nachstehen, den verschiedenen Graden ihrer BestimmungsKraft gemäß; z. B. der Mensch, der gute Mensch, der gute erste Mensch, der erste gute Mensch; ein treuer Freund des Unglücklichen; alle diese meine guten Freunde im Glücke und Unglücke, u. dgl.

3. Anmerk. Die Folgerungen aus dem für die WortFolge der deutschen Sprache allgemein-geltenden GrundGesetze werden dem Lehrer, der sich dieser Anleitung bey seinem SprachUnterrichte bedient, überlassen. Mehrere derselben sind auch im I. Th. der GrundSätze §. 174 angegeben.

§. 116.

WörterOrdnung in zusammengesetzten Sätzen.

In zusammengesetzten Sätzen, welche mit einem der BindeWörter: da, als, damit, daß, weil, wenn, ob, im Falle, nachdem, wiewohl, seitdem, obgleich 2c. anfangen; oder die durch Eines der beziehenden Fürwörter: der, welcher, wer, was, wo, wodurch, woraus, u. dgl. mit einander verbunden sind, wird (der Regel nach) folgende WörterOrdnung beobachtet:

Das Subjekt des Vordersatzes steht gleich nach dem BindeWorte; dem Subjekte folgen die Endungen des RedeWortes; diesen

die

die übrigen Bestimmungen des Prädikates in der vorhin (bey der natürlichen WortFolge einfacher Sätze) bestimmten Ordnung, und den PrädikatsBestimmungen folgt endlich ganz zuletzt das bestimmte RedeWort selbst. — In dem Nachsatze wird ganz die natürliche WortFolge einfacher Sätze beobachtet, nur daß das Subjekt meistens nach, nicht vor dem RedeWorte steht; z. B.

Wenn man die Kenntnisse, die man sich durch Mühe und Fleiß in der Schule erworben hat, im wirklichen Leben anzuwenden beginnt, dann fühlt man oft erst das Mangelhafte derselben.

§. 117.

Einschränkungen und Ausnahmen.

1.) Folgende BindeWörter verändern die natürliche WortFolge gewöhnlich nicht: und, auch, entweder, oder, weder, nähmlich, allein, denn, aber, sondern ꝛc.; doch (wenn es im Vordersatze steht, oder wenn zwar vorher geht), vielmehr und zwar (wenn sie einigen Wörtern des Satzes nachstehen); hingegen (wenn das dabey stehende NennWort dem vorhergehenden entgegen gesetzt ist) ꝛc.; z. B.

Der wahre Muth fürchtet nichts, und die wahre Großmuth ist nie ohne Demuth. – Die Vernunft siegt leicht über vergangene und zukünftige Übel; aber die gegenwärtigen siegen gewöhnlich über sie. – Zwar gefällt die Schönheit auch ohne Tugend; doch sie fesselt nicht auf lange. (oder: Die Schönheit gefällt zwar auch ohne Tugend; doch sie fesselt nicht). – Die Narren öffnen ihr Herz einem Jeden; die Weisen hingegen haben nur wenige Vertraute, u. s. w.

2.) Wenn das BindeWort trennbar ist, so tritt oft das Subjekt des Satzes, und auch wohl eine Endung des RedeWortes zwischen die Theile desselben; z. B.

Wenn du dich nur selbst mehr achtetest! Man handelt oft sehr unklug, ob man sich gleich bemüht, sehr klug zu handeln, u. dgl.

3.) Zwischen das BindeWort und das Subjekt des Satzes wird oft ein persönliches Fürwort (als casus verbi) gesetzt, wenn anders das Subjekt ein eigentliches NennWort ist; z. B.

Weh dir! wenn dich die Freude flieht (wenn sie dich flieht), so lang dir Lenz und Jugend blüh'n (so lange sie dir blühn), u. s. w.

4.) Wenn zwey unbestimmte RedeWörter (oder ein MittelWort nebst der nicht-bestimmenden Art) in einem zusammengesetzten Satze zu dem bestimmten RedeWorte zu stehen kommen, so wird dieses jenen beyden, nach den Forderungen des Wohllautes, bald vor-, bald nach-gesetzt; z. B.

Es ist schimpflich, daß du dich zum Lernen konntest zwingen lassen, (oder zwingen lassen konntest). Wenn das WeltAll seine Bestimmung erreicht haben wird, (oder wird erreicht haben) dann wird es wieder zerstört werden, oder sich selbst zerstören, u. dgl.

Anmerk. Einige andere minder wichtige Ausnahmen im Betreffe der WörterOrdnung, sowohl einfacher als zusammengesetzter erzählender Sätze, lehrt jeden Deutschen ohnehin der tägliche Gebrauch seiner MutterSprache.

§. 118.

WortFolge in fragenden, befehlenden und ausrufenden Sätzen.

So oft man durch einen einfachen oder zusammengesetzten Satz ausdrücklich fragt, befiehlt, warnt, bittet, anredet, auffordert, wünschend oder verwundernd ausruft ꝛc., wird das Subjekt hinter das RedeWort versetzt; z. B.

Hat nicht Franklin den BlitzStrahlAbleiter erfunden, und trug er nicht das Meiste zur Befreyung von Amerika bey? Liebe (du) deinen Nächsten, wie dich selbst! Hört ihr deutschen Männer! Lasset den Muth nicht sinken! Wäret ihr doch alle Eines Sinnes! Wie viel vermögen nicht Muth und Einigkeit! u. dgl.

Das Subjekt wird auch noch hinter das RedeWort gesetzt:

a) so oft ein BindeWort verschwiegen ist; z. B. Sind gleich die Menschen öfter böse, so ist der Mensch doch immer gut (anstatt: Wenn gleich die Menschen öfter böse sind, so, ꝛc.);

b) so oft ein Beschaffenheits- oder UmstandsWort durch Versetzung am Anfange des Satzes steht; z. B. Besser ist ein Ey im Frieden, als eine Henne im Kriege. Schon oft hört ich dieses SprichWort, u.s.w.

c) so oft das bestimmte Subjekt durch das unbestimmte Es gleichsam angekündiget wird; z. B. Es ist zuweilen hohe Weisheit, zu vergessen, was man weiß

§. 119.

Erlaubte Veränderung der natürlichen WortFolge um des Nachdruckes Willen.

Durch die immer gleich streng und sklavisch beobachtete natürliche WörterOrdnung würde der deutsche RedeBau nicht nur steif und einförmig werden; sondern der Sprechende würde dabey sogar außer Stand gesetzt seyn, sich jedesmahl mit Kraft und Nachdruck, seiner Absicht gemäß, auszudrücken.

Um diese beyden Nachtheile zu vermeiden, ist es daher erlaubt, bald einzelne Wörter, bald ganze Sätze aus ihrer eigentlichen Stelle zu rücken, und an die Spitze des ganzen Satzes zu stellen. Diese Abweichung von der natürlichen WortFolge nennt man Versetzung (Inversio).

1. Wenn einzelne Wörter versetzt werden, so tritt das Subjekt, wie bey fragenden oder ausrufenden Sätzen, hinter das RedeWort. Diese VersetzungsArt ist sehr gewöhnlich und mannigfaltig. Man setzt an den Platz des Subjekts:

a) eine Endung des RedeWortes; z. B.

Den Fehler verzeih' ich gerne, das Laster (verzeih ich) nie. Dem AchtungsWürdigen allein gebührt Achtung, u. dgl.

b) ein RedeWort nicht-bestimmender Art; z. B.

Tadeln kann Jeder; aber Bessermachen nur der Verständige rc.

c) ein MittelWort, oder ein BeschaffenheitsWort; z. B.

Erniedrigend und schändlich ist es, einem Schurken zu schmeicheln. Erkauft durch Schmerz, ist Wohllust theures Gift. Versprochen wird oft viel, gehalten wenig, u. s. w.

d) ein UmstandsWort; z. B.

Stets will ich dankbar seyn. Nie werd' ich eines Unglücklichen spotten, u. s. w.

e) ein FügeWort mit seinem NennWorte; z. B.

Ohne Widerstand läßt sich keine Kraft, und ohne Hindernisse keine Tugend denken u. s. w.

Anmerk. Die höhere Sprech- und SchreibArt setzt auch sehr oft die BesitzEndung der NennEndung vor (§. 115. Anmerk. 2.); z. B. Der Schönheit Sclave ist die ganze Welt; anstatt: Die ganze Welt ist Sklave der Schönheit Eben so verändert man in der SchriftSprache auch die WortFolge in fragenden und ausrufenden Sätzen oft auf eine sehr sonderbare Weise; z. B. Der eitlen Ehre und des Ruhmes FlitterGold, was ist es anders, als SpielWerk für große Kinder? Das arme MenschenHerz, wie ängstlich kämpft es oft mit Pflicht und Leidenschaft! rc. (anstatt: Was ist das FlitterGold der eitlen Ehre und des Ruhmes anders, als rc. Wie ängstlich kämpft das arme MenschenHerz oft mit Pflicht und Leidenschaft) u. s. w.

2. Ganze Sätze werden theils des Nachdruckes, theils des Wohlklanges wegen versetzt. Vorzüglich oft wird (sogar auch im gemeinen Leben) der Nachsatz dem eigentlichen Vordersatze vorangeschickt; z. B. Wer

Wer immer mit sich selbst zufrieden ist, hat sicher einen schlechten Geschmack. Nur wo der Kindheit RosenPfade dämmern, und im Dunkel des Todes wohnt der Friede, u. dgl.; (anstatt, wie es der natürlichen WortFolge gemäß heißen müßte: Der hat sicher einen schlechten Geschmack, welcher immer mit sich selbst zufrieden ist. Der Friede wohnt nur, wo der Kindheit Rosen Pfade dämmern, und im Dunkel des Todes, u. s. w.

Anmerk. Wenn die Versetzung einzelner Wörter oder ganzer Sätze zur Zierlichkeit und Annehmlichkeit der Rede beytragen soll, so darf sie der Deutlichkeit in keinem Falle nachtheilig seyn, und den Sinn eines Satzes nie ungewiß machen. Dieß geschieht öfter (wegen Gleichförmigkeit der Nenn- und ZielEndung), wenn das Subjekt hinter das RedeWort gesetzt, und dem Objekte die Stelle desselben vor dem RedeWorte eingeräumt wird; z. B. Die Menschen beherrschen öfter die Leidenschaften; (anstatt: Die Leidenchaften beherrschen öfter die Menschen, ꝛc. — Auch dürfen untrennbar-zusammengesetzte Wörter, eines eingebildeten Nachdruckes wegen, vermittelst der Versetzung nicht auseinander gerissen, und z. B. gegen den SprachGebrauch gesagt werden: auf hat er gehört, anstatt: er hat aufgehört, u. dgl.

§. 120.

Verbindung der Sätze in Perioden.

Die Lehre von dem Zwecke, Nutzen, Baue ꝛc. der Perioden gehört in das Gebieth der Wohlredenheit. Hier folgen nur einige allgemeine Bemerkungen und Regeln darüber.

1. So wie man Anfangs nur mit einzelnen Wörtern sprach, die ohne alle Verbindung mit einander waren; so drückte man sich in der Folge lange mit einfachen Sätzen aus, die ohne allen äußeren Zusammenhang auf einander folgten. Erst später verband man Sätze mit einander, und auch da wieder zuerst auf die einfachste Weise mit und, auch oder, u. dgl. Die Mannigfaltigkeit der VerbindungsArten, durch die wir heut zu Tage selbst einer stundenlangen Rede Abwechselung, Annehmlichkeit, Fluß und Rundung zu verschaffen wissen, — diese Mannigfaltigkeit war erst eine Folge des gebildeteren Geschmackes und der höheren SprachKultur.

2. Jeder auch noch so kurze Satz läßt sich zu einer Periode erweitern und ausbilden. Dieß darf aber weder im Sprechen, noch im Schreiben immer geschehen; denn obgleich der Gebrauch der Perioden in der feyerlichen SchreibArt, besonders des Redners, zur würdigen Behandlung eines wichtigen Gegenstandes bey Weitem vortheilhafter und daher auch gewöhnlicher ist, als im gesellschaftlichen Umgange: so würden doch lauter Perioden selbst die wichtigste Rede eher lächerlich als feyerlich machen. Glückliche Abwechselung mit einfachen oder einfachzusammengesetzten Sätzen und mit Perioden von verschiedenen Formen erhält die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Zuhörers am Leichtesten, verwahrt Ohr und Zunge vor Ermüdung am Längsten, und macht überhaupt den beßten Eindruck.

3. Da eine Periode nichts anders, als eine RedeAbtheilung ist, die aus mehreren Sätzen besteht, von denen zwar ein jeder für sich bestehen

kann,

kann, die aber doch alle so in einander verschlungen, oder wenigstens so mit einander verbunden sind, daß sie, zusammen genommen, ein vollkommenes Ganzes bilden: so folgt hieraus, daß, so oft ein Glied aus einer solchen Reihe unbemerkt wegbleiben, oder noch Eines ohne SinnStörung hinzugesetzt werden kann, die Periode fehlerhaft und kein vollkommenes Ganzes ist, an welchem nie Etwas fehlen, oder Etwas überflüssig seyn kann. Je gerundeter dagegen die Periode ist, d. h., je leichter und ungezwungener die Verbindung der Theile ist, je mehr diese in einander greifen, je unmerklicher (so zu sagen) die Verlötung derselben ist, um so mehr wird die Mannigfaltigkeit der Theile zur Einheit des Ganzen beytragen, und um so schöner und vollkommener wird auch die Periode seyn. Daher sind

4. folgende Gesetze bey der wirklichen Verbindung der Sätze zu Perioden, als wesentliche und unverletzliche, zu beobachten:

a) Man lege jeder Periode einen HauptSatz zum Grunde; verwebe nie einen Nebensatz in dieselbe, der auf jenen gar keinen Bezug hat, und wähle zu jeder Verbindung der Sätze immer nur dasjenige BindeWort, welches dem jedesmahligen gegenseitigen Verhältnisse der Gedanken, und ihrer inneren Verbindung mit einander am Genauesten entspricht.

b) Man schiebe und wirre nie zu viele Sätze in einander. Nicht Länge, Ausdehnung und Erweiterung eines Satzes, nicht Häufung und Zu-

sammendrängung mehrerer Sätze zwischen zwey Punkte; sondern künstliche Verbindung der Nebensätze mit dem HauptSatze, und ungezwungene Anordnung derselben, wobey, der Deutlichkeit und dem Sinne des Ganzen unbeschadet, der vollkommene Aufschluß bis zum letzten Worte verschoben wird, — diese Eigenschaften machen eigentlich das Periodische eines RedeSatzes aus. Der Nahme Periodus und die SchreibArt der Griechen beweisen dieß unwidersprechlich.

c) Vorzüglich vermeide man, einer Periode zu lange oder zu viele Zwischensätze (Parenthesen) einzuschalten: denn diese schaden meistens nicht nur der Rundung, sondern auch der Deutlichkeit des HauptSatzes, weil sie mit diesem in keiner unmittelbaren, weder inneren noch äußeren, Verbindung stehen.

d) Die Dauer einer Periode berechne man nicht ängstlich nach Minuten oder Sekunden. Ein Satz, welcher nicht in einem Athem Zuge, mit allen nöthigen Abänderungen der steigenden und fallenden Stimme, ohne große Anstrengung und Ermüdung der SprachWerkzeuge hergesagt werden kann, ist gemeiniglich schon viel zu lange, als daß nicht Dunkelheit und Verwirrung der Begriffe und Gedanken, wenigstens bey dem Zuhörer, entstehen sollten, — eine Wirkung, die dem Zwecke des Sprechens geradezu entgegen ist.

e) Erlaubt es der zum Grunde liegende HauptGedanke, und die GemüthsVerfassung des Spre-

chenden, Sätze von verschiedenen Formen in einer Periode mit einander zu verbinden, so trägt dieß zur Zierde der Rede eben so sehr, als zur Erweckung der Aufmerksamkeit bey.

f) Diese letztere soll überhaupt durch die allmählige Ausbildung der Periode gesteigert werden, und wie diese fortrückt, eben so soll auch die Aufmerksamkeit der Zuhörenden durch die Wichtigkeit des Nachsatzes immer höher gespannt werden, bis sie endlich, erst mit dem letzten Worte, vollkommen befriediget wird.

1. Anmerk. Auch bey der Verbindung der einzelnen Sätze zu ausgebildeten Perioden ist es gewöhnlich, den eigentlichen Nachsatz (wie bey der Verbindung einfacher Sätze zu zusammengesetzten) dem Vordersatze voranzuschicken; — den Vordersatz oder den Nachsatz allein, oder beyde zugleich, durch Nebensätze zu erweitern und auszubilden; — die WortFolge nach den oben angegebenen Regeln, oder dem Wohlklange und Nachdrucke gemäß, zu bestimmen; — sich der Zusammenziehung der RedeSätze, sowohl durch Verwerfung der RedeWörter, als auch durch Verwandlung derselben in MittelWörter, zu bedienen, u. s. w. (In dem dritten Abschnitte der GrundSätze der hochdeutschen Sprache ist hierüber ausführlicher gehandelt; wohin daher hier, der nothwendigen Kürze wegen, verwiesen werden muß.)

2. Anmerk. Die zusammengesetzten Sätze und Perioden werden auch nach dem vorzüglichsten BindeWorte, d. i. nach dem Verhältnisse, in welchem

die

die HauptGlieder derselben mit einander stehen, benannt. Und in so ferne gibt es bedingende, ausschließende, entgegen-stellende ꝛc. RedeSätze und Perioden.

Ein bedingender RedeSatz ist z. B. folgender:

Wenn das Lesen uns wahrhaft nützlich werden soll, so müssen wir auf das Was und Wie unserer Lektüre die vorzüglichste Aufmerksamkeit richten.

Ein ausschließender Satz ist:

Weder der EhrGeitzige, der von seinen Freunden mehr Bewunderung als Zutrauen, mehr Vorzug als Liebe fordert; noch der Heuchler, der immer von Humanität und Tugend spricht, ohne sie je zu üben, sind wahrer Freundschaft fähig.

Ein entgegen-stellender Satz ist:

Nicht in den Zirkeln der sogenannten großen Welt, wo Alles glänzt und prunkt, Alles scheint, und wenig ist; sondern im Schooße der Natur und Freundschaft, wo Nichts durch leeren Schimmer täuscht, und Alles durch innere Wahrheit gefällt, kann man dauernd froh und glücklich seyn, u. s. w. (Man sehe GrundSätze ꝛc. §. 184 S. 260 u. f. f.)

An-

Anhang.

Von dem Tone der Syllben und Wörter in den RedeSätzen und Perioden.

§. 121.

Erklärung, Nutzen und Arten des Wort- und Rede-Tones.

Deutlichkeit und Annehmlichkeit der Sprache fordern, daß man nicht alle Syllben mit gleicher Anstrengung oder Mäßigung (d. i. gleich lang oder kurz, gleich stark oder schwach) ausspreche; sondern daß man die Stimme zuweilen erhebe, oder senke.

Diese Erhebung oder Senkung der Stimme heißt man Ton, und die Syllbe, welche dadurch vor anderen gleichsam ausgezeichnet und herausgehoben wird, heißt man eine betonte Syllbe oder TonSyllbe.

Es gibt aber zweyerley Arten von Ton, nähmlich den WortTon und den RedeTon; — jener wird auf einzelne Syllben, dieser auf ganze Wörter gelegt; d. h., wenn in einem mehrsyllbigen Worte eine Syllbe durch Erhebung der Stimme ausgezeichnet wird, so hat diese Syllbe den WortTon; wird aber in einem ganzen RedeSatze ein Wort durch Erhebung oder Senkung der Stimme herausgehoben, so sagt man: Es hat den RedeTon.

§. 122.

§. 122.

Allgemeine Regel über den Wort- und RedeTon.

Der wichtigsten Sylbe eines Wortes (also, in der Regel, der WurzelSylbe) und dem wichtigsten Worte eines RedeSatzes muß durch den Ton Nachdruck gegeben werden, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer dahin zu lenken, wo Aufschluß der Rede zu finden ist.

Dieß ist die einzige Regel, deren ein Deutscher zur richtigen Stellung des Tones in seiner MutterSprache bedarf. Das Übrige lehren ihn Gefühl, Übung, und Nachahmung.

§. 123.

Besondere Bemerkungen über den Wort- und RedeTon.

1. Bey dem RedeTon muß man die Wichtigkeit der Wörter nicht nach ihrer Form, sondern nach dem Einflusse beurtheilen, den sie auf die Verständlichkeit der Rede nach der jedesmahligen Absicht des Sprechenden haben. Der Satz z. B. Er hat meinen Bruder aus Rache ermordet, kann (nach Verschiedenheit des durch ihn anzudeutenden Gegensatzes) auf jedem Worte den Ton haben, je nachdem ich nähmlich mit Nachdruck bezeichnen will entweder

1) die Person die ihn gemordet hat; oder

2) die Vergangenheit des Mordes; oder

3) den Verlurst, den ich dabey leide; oder

4) den Gegenstand der Ermordung; oder

5) den Beweggrund des Mordes; oder

6) die Handlung des Mordens selbst.

Im ersten Falle muß ich sagen: Ér hat meinen Bruder aus Rache ermordet.

Im 2ten: er hát meinen Bruder u. s. w.

Im 3ten: er hat méinen Bruder u. s. w.

Im 4ten: er hat meinen Brúder u. s. w.

Im 5ten: er hat meinen Bruder aus Ráche ꝛc.

Im 6ten: er hat meinen Bruder aus Rache er-mórdet.

In den vier letzteren Fällen trifft auch der WortTon zufällig mit dem RedeTon auf einer und ebenderselben Sylbe zusammen.

2 In dem eben angeführten Beyspiele läßt sich auch bemerken, daß der RedeTon allemahl dorthin fällt, wo ein versteckter Gegensatz liegt.; z. B. Er hat meinen Bruder ermordet, (nicht ein Anderer); er hat ꝛc. (nicht er wird, oder er wollte); er hat meinen (nicht deinen) Bruder ermordet, u. s. w.

3 Ist der Gegensatz offen ausgedrückt, so kann der RedeTon sogar zuweilen auf Sylben

kom-

kommen, die den WortTon nie haben können: z. B. Sie war nicht nur ge-troffen, sondern auch be-troffen; sich an-hängen, und sich auf-hängen sind zweyerley, u. s. w.

4. Wer den Ton immer dahin legt, wo Nachdruck und Aufschluß der Rede zu finden ist, der wird im Sprechen (wenn er anders mit Überzeugung, Gefühl und Aufmerksamkeit spricht) nicht leicht irren.

5. Weit mehr Übung und eine schnelle FassungsKraft fordert die richtige Stellung des Tones im Lesen und Vorlesen fremder Gedanken. Durch öfteres Lesenhören werden jedoch (wenn anders der Vorleser selbst gut lies't) die Schwierigkeiten sehr vermindert, und die richtige Betonung ungemein erleichtert.

Anmerk. Das deutliche ausdruckvolle Laut- oder Vorlesen, besonders dialogisierter Aufsätze, Erzählungen, Schauspiele, u. dgl. ist überhaupt beym öffentlichen sowohl, als beym PrivatUnterrichte ein Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit und Übung für Lehrer und Schüler.

Zweyter Theil.

AnfangsGründe

der

deutschen

RechtschreibLehre.

Erstes Kapitel.

Einleitung und Vorbegriffe zur deutschen RechtschreibLehre.

§. 1.

Was heißt Schreiben? und wie vielerley Arten der Schrift-Sprache gibt es?

Schreiben heißt, die hörbaren Wörter der MundSprache mittelst gewisser, durch gemeinsames Einverständniß angenommener, bedeutsamer Züge oder Zeichen auf einer Fläche sichtbar darstellen, um seine Gedanken und Empfindungen Anderen (vorzüglich Abwesenden) mitzutheilen.

Anmerk. Diese sichtbare Darstellung der Gedanken kann auf zweyerley Weise geschehen; einmahl mittelst der eigentlichen SchreibeKunst (Chirographie), und dann mittelst der BuchDruckerKunst (Typographie). Beyde gehören in die Klasse der mechanischen Künste edelster Art, und jede ist als Mittel zur Beförderung der gegenseitigen Mittheilung unter den Menschen aller Zeiten und Völker, so wie zur Verbreitung nützlicher Erfindungen, Künste und Wissenschaften für die menschliche Gesellschaft überhaupt, und beynahe

für jeden einzelnen Menschen von ganz außerordentlichem Nutzen.

Da hier von der ersteren Art der Schrift-Sprache (von der eigentlichen SchreibeKunst nähmlich) gehandelt werden soll, so wird folgende kurze geschichtliche Einleitung über die Entstehung, Bildung, Verbreitung und Schicksale der BuchstabenSchrift gewiß auch hier an ihrer Stelle seyn.

§. 2.

Wie entstand die SchreibeKunst?

Die Fertigkeit, sich Anwesenden durch hörbare Worte verständlich zu machen (d. i. die Fertigkeit im Sprechen) erregte in dem immer mehr sich bildenden, und daher auch immer mehr bedürfenden Menschen sehr natürlich den Wunsch, seine Gedanken und Empfindungen auch Abwesenden auf irgend eine Weise mittheilen zu können. Tönende Zeichen waren aber hierzu überhaupt, d. i. als allgemeines MittheilungsMittel, unzureichend, und in vielen Fällen durchaus unanwendbar. Es war also nöthig, der Natur (denn zu wem, als zu dieser allweisen Lehrerinn, hätte man sonst seine Zuflucht nehmen sollen?) eine ganz neue Kunst abzulernen, um, der Entfernung sowohl als anderen Hindernissen zum Trotze, sich, so oft es die Umstände nöthig oder erwünscht machten, gegenseitig mit einander besprechen und unterhalten zu können. Diese Kunst war — die ZeichnungsKunst, aus der sich höchst wahrscheinlich in der Folge die Hie-

roglyphik oder BilderSchrift, und aus dieser die eigentliche SchriftSprache, d. i. die BuchstabenSchrift entwickelte.

Anmerk. Der Zusammenhang dieser drey sinnreichen Erfindungen ist sehr begreiflich. Man sah vielleicht am Gestade des Meeres im stillen Wasser das Bild der Sonne, des Mondes, eines Baumes rc., und versuchte, es auf eine Fläche nachzubilden, nachzuzeichnen. Der Versuch gelang, und hatte, so unvollkommen er auch gewesen seyn mag, die ganz unerwartete Folge, daß man sich jedesmahl beym Anblicke des entworfenen Bildes an den abgebildeten Gegenstand selbst, und mit diesem an das Wort, womit er schon vorher hörbar bezeichnet wurde, erinnerte. Früher oder später mußte nun das Bedürfniß auf den glücklichen Einfall führen, daß das sichtbare Bild die Stelle des hörbaren Wortes vertreten, und, so wie dieses einem Anwesenden, jenes einem Abwesenden die Vorstellungen eines Anderen kund thun könnte. Hiermit war der erste und auch wichtigste Schritt zur nachherigen hieroglyphischen oder BilderSprache, vermittelst welcher man in einzelnen Zeichen eine ganze Reihe von Vorstellungen, d. i. vollständige Gedanken ausdrücken konnte *), gethan.

(11 *) Al-

*) Die Sineser (ein sehr altes und zahlreiches Volk in SüdAsien) bedienen sich noch heut zu Tage größtentheils einer Art BilderSchrift, und sollen z. B. einen Christen durch eine Eidechse bezeichnen, wie Du Halde in seiner Beschreibung von Sina erzählt. Auch bey den Amerikanern haben die Spanier hieroglyphische und symboli-

Allein die forschende, sich immer mehr entwickelnde Vernunft war mit dieser, ihrer Natur nach dunklen und zweydeutigen BilderSprache, mit deren unbestimmten Zeichen man so leicht irrige Begriffe verband, nicht lange zufrieden. Sie forschte nach einer befriedigenderen, den Wörtern der MundSprache mehr anpassenden SchriftArt, und fand sie endlich in der alphabetischen BuchstabenSchrift, durch die man, mittelst einer kleinen Anzahl anfangs willkürlich angenommener Zeichen, alle möglichen (eigenen oder fremden) Vorstellungen und Gedanken auf das Bestimmteste sichtbar auszudrücken im Stande ist.

§. 3.

Wann, wo, und durch wen wurde die BuchstabenSchrift erfunden, gebildet, verbreitet?

Wem eigentlich die Ehre gebührt, die BuchstabenSchrift erfunden zu haben, dieß läßt sich eben so wenig mit Gewißheit bestimmen, als die Zeit, wann, und der Ort, wo sie erfunden wurde. Der wahrscheinlichsten Vermuthung nach sind die phö-

bolische Zeichen angetroffen; sie aber für gefährliche Zaubereyen gehalten, und nach InquisitorenSitte — verbrannt. Die ausdrucksvolle Sprache durch Blumen, derer sich die Frauenzimmer in der Levante und an den Küsten der Barbarey zu ihrem geheimen BriefWechsel bedienen, ist bekannt. Am Berühmtesten aber sind die Hieroglyphen der Ägypter, die sie besonders bey Mysterien und in ReligionsSachen gebrauchen. Die Obelisken sind noch häufig damit bedeckt, und viele Gelehrte haben sich bisher, bis auf die neuesten glücklicheren Versuche der Neufranken in Ägypten, größtentheils vergeblich bemüht, sie vollkommen zu enträthseln.

phönizischen Buchstaben die ältesten *). Und da die Phönizier, ein sehr betriebsames Volk, sich vorzüglich mit der Handlung und SchiffFahrt beschäfftigten, so läßt sich hieraus mit Grunde schließen, daß sie auf ihren Wanderungen die Buchstaben auch unter die benachbarten Völker gebracht haben.

Anmerk. Indeß halten Viele dafür, Kadmus, der im WeltJahre 2549 (also 1455 Jahre vor Christi Geburt) den thebanischen Staat gründete, habe einen großen Theil des später sich bildenden griechischen Alphabets aus Phönizien nach GriechenLand, und Evander, der wegen seiner Beredsamkeit ein Sohn des Merkurius genannt wurde, dieses von den Griechen auf die Römer gebracht.

Durch eine Kolonie der Phocenser soll die lateinische BuchstabenSchrift nach Gallien, und von da aus auf die Deutschen und andere AbendLänder gekommen seyn; obgleich die nordischen Völker ihre Runen vermuthlich schon vorher gehabt, und auch noch lange nachher beybehalten haben.

Einige Andere endlich wollen selbst unsern guten StammVater Adam zum SchriftErfinder und ersten SchreibMeister machen. (M. s. Bangii Coelum Orientis p. 99—105, wo man sogar Adams, Enochs und Noahs Alphabet in beliebigen AugenSchein nehmen kann).

§. 4.

*) Ein gewisser Thaut, Thot, oder Hermes, aus dem Geschlechte Chams soll sie, etwa 150 Jahre nach der SündFluth, in Phönizien erfunden, und nach Ägypten gebracht haben. S. *Ed. Brerewood* Scrutinium Linguarum et Religionum.

§. 4.

Welche Schicksale hatte die BuchstabenSchrift?

Nebst dem, daß die BuchstabenSchrift erst in JahrHunderten nach ihrer Erfindung bis auf einen so ausgezeichneten Grad ausgebildet, verbessert und verschönert wurde, wie sie gegenwärtig wirklich ist, erlitt sie auch noch vorzüglich in Rücksicht der Art und Weise, sich ihrer zu bedienen, sehr mannigfaltige Veränderungen und Schicksale.

In den ältesten Zeiten nähmlich schrieb man von der Rechten zur Linken. Noch jetzt ist dieß in der hebräischen und in anderen morgenländischen Sprachen üblich. Selbst die Griechen hatten diese Gewohnheit, bis die Bequemlichkeit (noch vor Homers Zeiten) sie, dieselbe abzuändern, bestimmte. Man schrieb nachher nicht nur von der Linken zur Rechten, wie es bey den abendländischen Völkern Sitte ist, sondern verkünstelte auch durch nichtsbedeutende SpielWerke die Schrift. Man kürzte z. B. längere Zeilen in engere Korb-artig ab; man setzte die Zeilen in einem länglichten Quadrate, oder die Buchstaben einzeln und Kolumnen-weise unter einander; man führte die Zeilen von der Linken zur Rechten, und von dieser zur Linken ununterbrochen fort, u. s. w. Auch andere Völker ahmten einige dieser griechischen Schrift-Spiele nach, und schrieben z. B. von oben herunter rc.

Anmerk. Je mehr man nach und nach die Vortheile der BuchstabenSchrift fühlte und in ihrem ganzen Umfange zu benützen lernte, um so mehr bemühten sich auch die scharfsinnigsten Köpfe, besonders

der

der alten Hebräer, Griechen und Römer, die SchreibeKunst noch mehr zu vervollkommnen, und nebst den allgemeinen Vortheilen auch noch einen besonderen geheimen Nutzen daraus zu ziehen. Zu diesem Zwecke ward die Kunst erfunden, einem Anderen durch ein selbsterdachtes, und demselben vorläufig mitgetheiltes Alphabet (das z. B. aus Ziffern, oder anderen willkürlichen Zeichen bestand) seine Gedanken mitzutheilen. Dieß ist die sogenannte Chiffre-Sprache oder die Geheimschreibe Kunst (Stegano- oder Cryptographie *). Man setzte aber derselben mit eben so viel oder noch mehr Scharfsinn die Entzifferungs- oder DechiffrierKunst entgegen, vermittelst welcher man cryptographische oder Chiffre-Briefe u. dgl. nach gewissen Regeln enträthselte, und den verborgenen Sinn derselben entdeckte **).

Auch

*) Auch die lacedämonische Scytala gehört hierher. Die Lacedämonier ließen nähmlich, so oft sie gegen einen Feind zu Felde zogen, zwey gleiche, lange, runde Stäbe verfertigen, derer Einen sie dem in den Krieg ziehenden FeldHerrn mitgaben, den Anderen aber zurückbehielten. Sollten nun geheime Nachrichten oder VerhaltungsBefehle aus dem StaatsRathe fortgeschickt werden, so schnitt man lange sehr schmale Riemen aus Pergament, wand sie fest um den Stab, schrieb der Länge nach darauf, wand den überschriebenen Riemen vom Stabe, und schickte ihn (ohne den Stab) an den FeldHerrn ab. Dieser nahm seinen Stab, wickelte den Riemen wieder darauf, und konnte so das Geschriebene ohne Mühe lesen; was jedem Anderen, dem dieser Stab fehlte, unmöglich war; weil die Buchstaben auf dem abgewundenen Riemen ganz zerstückt und zerstreut erschienen. (M. s. A. Gelii Noct. Attic. lib. 17. cap. 9.)

**) Johann Wallis (gemeiniglich Wallisius genannt), Einer der gelehrtesten engländischen Mathematiker

des

Auch die SchnellschreibeKunst (Tachygraphie), in der es schon die Alten so weit gebracht hatten, daß sie, mittelst einiger Abkürzungen, halber Wörter, und selbstgewählter Zeichen, so schnell schrieben, als ein Anderer sprach; – ferner die gegenwärtig von den Franzosen wieder hervorgesuchte und mit entschiedenem Glücke benützte FernschreibeKunst (Telegraphie), deren Erfindung ebenfalls in das graue Alterthum fällt; – endlich die in unserm VaterLande von den Brüdern Senefelder erst vor etwa zehn Jahren erfundene SteinschreibeKunst (Lithographie), mittelst welcher man das auf gehörig zubereitete SteinPlatten mit einer chemisch-präparierten Tinte Geschriebene oder Gezeichnete in Tausenden der schönsten und korrektesten Abdrücke vervielfältigen kann, — verdienen hier um so mehr einer Erwähnung, als sich jede dieser sinnreichen und dem menschlichen Geiste so sehr zum Ruhme gereichenden Erfindungen in mancher Hinsicht schon jetzt sehr nützlich bewiesen hat, und in der Folge, bey immer steigender Vervollkommnung derselben, sich gewiß noch mehr beweisen wird.

§. 5.

---

des siebenzehnten JahrHundertes, war in der EntzifferungsKunst so gewandt, daß er sich jede auch noch so geheime Schrift vermittelst der Algebra zu enträthseln erboth, und auch wirklich mit verschiedenen Briefen vor dem Kurfürsten von Brandenburg Proben seiner Kunst ablegte. Allein lebte Wallis in unserem ZeitAlter, er würde sein Anerbiethen zurücknehmen; denn die GeheimschreibeKunst ist jetzt so verfeinert, und die Arten, sie auszuüben, sind so vervielfältigt, daß es nun beynahe schlechthin unmöglich ist, ihr unbegränztes Labyrinth zu übersehen, und jeden ihrer geheimen Irrgänge zu durchspähen oder zu errathen.

§. 5.

Verschiedenheit der SchreibMassen seit der Erfindung der BuchstabenSchrift.

Auch in Ansehung der SchreibMaterialien war die BuchstabenSchrift mancherley Veränderungen unterworfen. In den ältesten Zeiten schrieb man auf Bley, Holz, PalmBlätter, BaumRinden, BaumHäutchen, welche innerhalb der Rinde sind; auf Häute und Eingeweide der Thiere, auf Leinwand, auf hölzerne Tafeln, die bloß poliert oder mit Wachs überzogen waren; auf ElfenBein, SeeMuscheln, u.s.w. Erst nach Erbauung der Stadt Alexandria in Ägypten (beyläufig dreyhundert Jahre vor Christi Geburt) schrieb man auf den zu SchreibTafeln zubereiteten ägyptischen Papyrus, und in dessen Ermanglung auf Pergament*); in der Folge auf Baum-

*) Das Pergament (Charta Pergamena) soll, wie Plinius in seiner NaturGeschichte erzählt, auf folgende Weise entstanden seyn. Ptolomäus Philadelphus, der als großer BücherFreund bekannte ägyptische König, veranstaltete eine (damahls) ungeheure BücherSammlung, indem er alle Schriften, die er nur immer zu erhalten wußte, abschreiben ließ. Eumenes, König in Persien, ein eben so thätiger Sammler, wollte ihm den Vorzug in dieser Art königlicher Liebhaberey streitig machen. Um ihn hieran zu hindern, verboth Ptolomäus aus Eifersucht die Ausfuhr des ägyptischen Papiers. Eumenes gerieth daher auf den Einfall, Thier-Häute so zubereiten zu lassen, daß man sie anstatt des ägyptischen Papiers zum Schreiben gebrauchen konnte. Dieß wurde zu Pergamus bewerkstelliget. Daher der Nahme Pergament. So erzählt Plinius. Allein dieser Erzählung steht entgegen, daß schon der hohe Priester Eleazar zu Jerusalem dem Könige Ptolomäus unter anderen Geschenken auch ein Per-

BaumWollen-, und endlich auf LumpenPapier. In Stein wurden kurze Inschriften und Denkmähler gegraben; Erz gebrauchte man der Dauer wegen (z. B. zu den zwölf Tafeln der römischen Gesetze); auf Holz waren Solons Gesetze geschrieben; die PalmBlätter hießen auch Folia Sibyllae, vermuthlich weil die sibyllinischen Weissagungen darauf geschrieben waren.

Anmerk. Bey den Römern waren die mit Wachs überzogenen Tafeln (Tabulae ceratae) üblich, in die sie mit einem Griffel (Stylus), dessen eines Ende spitzig zum Schreiben, das andere aber breit zum Auslöschen war, die Buchstaben eingruben. Von den Römern lernten diese Art zu schreiben auch die alten Deutschen. Die bekannten speyerischen Gesetze z. B. waren so geschrieben. In Herkulanum fand man auch WachsTafeln, die mit starkem SilberBleche umzogen waren. Der el-

---

Pergament, worauf das Gesetz mit goldenen Buchstaben geschrieben war, nach Ägypten überschickt hat. (M. s. Iosephi Flavii Hist.) Überdieß meldet Herodot, daß die Ionier schon in den ältesten Zeiten auf zubereitete ThierHäute geschrieben haben. Das Pergament mag also zwar immerhin von Pergamus seinen Nahmen haben, weil es dort entweder sehr häufig, oder vorzüglich gut verfertiget wurde; allein erfunden ward es sicher nicht daselbst.

Übrigens pflegte man die rauhe Seite des Pergaments, auf die man schrieb, mit BimbsStein abzureiben, um dieselbe von allen Haaren, mit denen sie noch bisweilen versehen war, zu reinigen, und auf die Art zu glätten, wie man in der Folge das Papier mit Bein, oder mit einem Zahne glättete (Charta dentata), um es zum Schreiben recht bequem zu machen.

elfenbeinernen Tafeln bedienten sich vorzüglich die Reichen.

Auf MuschelSchalen (Οςϱακα) zeichneten die Gericht-haltenden Athenienser den Nahmen eines Bürgers, der durch die StimmenMehrheit aus dem VaterLande verwiesen werden sollte. Daher wurde das Gericht selbst Ostracismus genannt.

Das ägyptische Papier verfertigte man aus einer NilPflanze, welche von den Griechen Παπυϱος oder Βιβλος genannt wurde. Diese Pflanze war eine Art ägyptischen Schilfes, dessen Stengel zehn Fuß hoch wächs't, und aus vielen zarten Häutchen oder Blättern (nach Art der Zwiebeln) besteht, die mit einer Nadel abgesondert, zuweilen vielfach über einander gelegt, mit NilWasser oder mit Leim bestrichen, dann gepreßt und an der Sonne getrocknet wurden. Plinius nennt davon acht Sorten. Man findet in vielen Bibliotheken noch Urkunden, die auf ägyptisches Papier geschrieben sind. Ungefähr im zwölften JahrHunderte hörte der Gebrauch desselben auf, weil die Pflanze nicht mehr hinreichte.

Man fieng aber um eben diese Zeit an, sich beynahe allgemein des KattunPapieres (Charta bombycina) zu bedienen. Diese PapierArt war aus BaumWolle zubereitet, und kam mit dem arabischen, das aus BaumSeide verfertiget ist, aber nicht mit unserem LumpenPapier (wie Montfaucon und Andere meinten) überein. Die griechischen Bücher, besonders die des dreyzehnten und

vier-

vierzehnten JahrHundertes, sind auf KattunPapier geschrieben. Man findet zwar schon im achten oder neunten JahrHunderte einige, aber sehr seltene Spuren dieses Papiers.

Endlich im vierzehnten und fünfzehnten JahrHunderte *) mußte es unserem LeinenPapiere, das aus abgenützten leinenen Lumpen zubereitet wird, und vor allen übrigen PapierArten nebst der Wohlfeilheit noch andere entschiedene Vorzüge hat, weichen **).

§. 6.

*) Weiter, als in das vierzehnte JahrHundert, ist der Gebrauch des LumpenPapieres kaum zurückzusetzen. In Deutschland findet man mit Zuverläßigkeit Spuren desselben vom Jahre 1308 an. In Spanien wurden im fünfzehnten JahrHunderte die ersten LeinenPapierFabriken errichtet. Welchem Lande oder Kopfe aber die Ehre der Erfindung desselben gehört, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen.

**) Auch die merkwürdigen PapierVersuche des gelehrten und thätigen NaturForschers Schäffer, ehemahligen Superintendenten in Regensburg, dürfen hier um so weniger mit Stillschweigen umgangen werden, da Schäffer unser LandesMann, ein Deutscher (zu Querfurt in Thüringen geboren) und sogar unser ZeitGenosse war. (Er starb erst 1790 im zwey und siebenzigsten LebensJahre. Seine ersten, in der Folge so glücklichen Bemühungen, neue PapierArten zu verfertigen, fallen in die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges. Als nähmlich damahls der häufige Verbrauch des alten LeinenZeuges in den Lazarethen, zu Charpien u. dgl. einen großen Mangel an Lumpen zur Verfertigung des Papieres verursachte, erinnerte sich Schäffer des Vorschlages mehrerer NaturKundigen, aus Vegetabilien Papier zu machen, indem ja die Lumpen auch nichts weiter, als ein Erzeugniß des PflanzenReiches wären. Guetart und Gleditsch hatten zwar schon vor ihm einige Versuche angestellt; sie wurden aber nie im Großen

§. 6.

Verschiedene SchreibInstrumente, Tinten, äußere Verzierungen, u. dgl.

Es versteht sich wohl von selbst, daß sich auch die Instrumente, mit denen man schrieb, nach Beschaffenheit der SchreibMassen, auf die man schrieb, änderten. So lange die SchreibeMasse hart war, bediente man sich des Griffels, und zwar in den älteren Zeiten des eisernen; nachher aber, als dieser (vieler UnglücksFälle wegen) verbothen wurde, des beinernen. Auf ägyptisches Papier schrieb man mit SchilfRohr (Calamus), das beynahe

---

Großen nachgeahmt. Ein Spaziergang, auf welchem Schäffer die SamenWolle der Schwarzpappel und des WollenGrases in großer Menge antraf, schien ihn zu einem Versuche dieser Art aufzufordern. Er besprach sich darüber mit einem PapierMacher, und stellte in der Folge Proben mit den verschiedensten Vegetabilien auf einer HandPapierMühle in seinem Hause an. Manche Pflanzen gaben ohne allen Zusatz, manche mit einer geringen Beymischung von Lumpen ein mehr oder weniger festes Papier. Dinge, an die man bisher bey dem Papiermachen nicht gedacht hatte, wurden von ihm zu Versuchen angewandt. Die WespenNester, welche von diesen Thierchen aus HolzFasern gemacht werden, leiteten ihn auf den Gedanken, auch HolzArten zu PapierStoff zu bereiten; und es glückte ihm. Er schickte im Jahre 1761 der bayerischen Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung und Proben hiervon, und sie wurden mit Beyfall aufgenommen. Im Jahre 1765 gab er seine Versuche und Muster heraus, und in demselben Jahre noch eine neue Auflage davon. Man erstaunt, hier PapierProben aus Säge- und HobelSpänen, aus Buchen- und WeidenHolz, aus Moosen, HopfenRanken, WeinReben, HanfAgen, BaumBlättern, u. dgl. zu finden. Manche dieser Proben sind so fest und schön, daß man kaum aus dem gewöhnlichen Stoffe dergleichen liefern kann.

nahe wie unsere Federn geschnitten war. Unsere GänseFedern mögen noch eher gebraucht worden seyn, als unser LumpenPapier.

Die Tinte wurde Anfangs aus Ruß zubereitet; daher die Bubstaben gelb wurden. Nachher nahm man WeinStein und Kohlen, auch Vitriol. Diese Tinte war aber sehr dicht, wie man an den erhabenen sehr schwarzen Buchstaben der HandSchriften aus Herkulanum sieht. Heut zu Tage bereitet man die Tinte gemeiniglich aus gestossenen GallusÄpfeln, Gummi, Vitriol, WeinEssig und warmem RegenWasser. — Die orientalischen Kaiser bedienten sich einer eigenen Tinte bey ihren Unterschriften, die aus PurpurSaft zubereitet wurde, und sacrum Encaustum hieß. Niemand außer ihnen durfte bey Strafe des Hochverrathes damit schreiben. Dieses Verboth ward znr Verhüthung alles Betruges gegeben. Heilig (sacrum) wurde diese Tinte genannt, weil sie eben so in Ehren gehalten werden mußte, als die geheiligte Person des Regenten selbst. An die Stelle des Encaustum kam vermuthlich das rothe Wachs auf die Kanzleyen; so wie es auch sehr wahrscheinlich ist, daß von der Gewohnheit der Alten, auf Bley zu schreiben, in den mittleren Zeiten der Gebrauch, den wichtigsten Urkunden bleyerne Siegel anzuhängen, hergeleitet wurde.

Im Betreffe der äußeren Verzierungen ꝛc. der Schriften und Bücher der Alten ist noch Folgendes merkwürdig: Wenn die Bücher (Volumina) auf BaumRinde (Bast) oder Papier geschrieben waren, wurden sie gewöhnlich mit ZedernSaft bestrichen,

chen, um sie vor Fäulniß und Würmern zu bewahren, vielleicht auch, um ihnen einen angenehmen Geruch zu geben; dann wurden sie an einen runden Stab befestigt und aufgerollt. Der Stab hatte an beyden Enden Knöpfe (Umbilici), theils zur Zierde (sie waren oft sehr artig bemahlt, vergoldet ꝛc.), theils zur Befestigung der Blätter, theils auch um die Bücher während des Lesens bequemer halten zu können. Die Aufschriften (Tituli) wurden bisweilen mit Zinnober geschrieben. — Die herrlichste und kostbarste Schrift der Alten war die GoldSchrift (Chrysographia) und die SilberSchrift, mit der man öfter den ganzen Text der heiligen Schrift oder anderer liturgischer Werke, so wie mit jener die AnfangsBuchstaben der Kapitel u. dgl., schrieb. Die gothische Übersetzung z. B., welche der berühmte gothische Bischoff Ulphilas im vierten JahrHunderte besorgte, ist auf diese prächtige Weise geschrieben. — Um die Zeilen gerade zu ziehen, bedienten sich die Alten eines bleyernen Stiftes, von den Griechen Παραγραφον, und einer Richtschnur, Κανονις genannt. Das Abtheilen der Zeilen (paragraphieren) geschah mit Mennig, oder anderen rothen Farben. Daher die Nahmen Paragraphe und Rubriken, welche die alten RechtsGelehrten den Abtheilungen der Rede gaben, u. s. w.

Anmerk. Über die ersten (geschriebenen) BücherSammlungen oder Bibliotheken, über die Erfindung, Vervollkommnung, Technik, Nutzbarkeit, Verbreitung der zweyten, oben erwähnten Art von SchriftSprache (Typographie oder BuchDruckerKunst) sind erläuternde historische

Nach-

Nachrichten im zweyten Theile der GrundSätze der hochdeutschen Sprache (§. 7. u. s. f. S. 13 bis 28.) enthalten.

§. 7.

Was heißt Recht-schreiben? und wie unterscheidet es sich von Schön-schreiben?

Rechtschreiben heißt, sich überall der gehörigen SchriftZeichen nach den Regeln einer besonderen Wissenschaft, die man RechtschreibLehre (Orthographie) nennt, bedienen. Schönschreiben hingegen besteht in der Kunst oder Fertigkeit, schöne SchriftZüge zu machen.

1. Anmerk. Rechtschreiben und Schönschreiben sind also sehr von einander verschieden. Man kann sehr schön und dabey doch sehr fehlerhaft schreiben; im Gegentheile aber auch bey der schlechtesten HandSchrift alle Gesetze der RechtschreibLehre auf das Genaueste beobachten.

2. Anmerk. Die Gesetze der RechtschreibLehre sind der Gegenstand der in den folgenden Paragraphen enthaltenen Anleitung. Zum Schönschreiben sind HauptErfordernisse:

a.) Man schreibe deutlich, d. i., man drücke das Unterscheidende eines jeden Buchstaben, besonders der einander ähnlichen gehörig aus; man reihe alle zu einem Worte gehörigen Buchstaben sorgfältig an einander; — hingegen sondere man ganze Wörter durch kleine Zwischenräume von einander ab; — man mache weder

gar zu kleine, noch gar zu große Buchstaben; — man dränge die Zeilen nicht zu enge an einander, u. s. w.

b.) Man beobachte ein richtiges Verhältniß der einzelnen Buchstaben gegen einander; — vernachläßige die Haar- und SchattenStriche nicht, und gebe jedem SchriftZeichen seine natürliche ungezwungene Stellung oder Lage.

c.) Man befleiße sich schon frühzeitig des Gera-beschreibens. Hieran gewöhnt man sich am Leichtesten, wenn man sich Anfangs der gewöhnlichen BleyStiftsLinien; nach einiger Zeit bloß einer Reihe von BleyStiftsPunkten anstatt jeder Linie, und zuletzt nur eines einzigen Punktes am Ende jeder Zeile bedient. Dieser Punkt (der als das Ziel zu betrachten ist, auf das der Schreibende in gerader Linie einzutreffen trachten muß) wird bald entbehrlich, folglich Aug' und Hand an das Geradeschreiben gewöhnt seyn; wenn anders auch auf die Lage des Papiers, auf die Haltung des Körpers, und auf die übrigen technischen Erfordernisse zum Schönschreiben überhaupt, schon vom Anfange des SchreibUnterrichtes an, die gehörige Rücksicht genommen worden ist.

Übrigens versteht es sich wohl von selbst, daß die Fertigkeit im Schönschreiben nur durch lebendigen Unterricht und viele Übung erlangt werden könne; besonders wenn man es in den jetzt so mannigfaltigen SchriftArten der deutschen,

lateinischen, französischen, englischen rc. Schönschreiberey zu einem bedeutenden Grad von Vollkommenheit bringen will.

§. 8.

Welchen Nutzen gewährt die RechtschreibLehre?

Der Nutzen, den die RechtschreibLehre gewährt, ist unverkennbar und vielfach:

1) sie befördert die HauptAbsicht des Schreibenden, leicht und sicher verstanden zu werden;

2) sie beugt unzähligen Mißverständnissen vor; besonders da der WirkungsKreis der Schrift in Hinsicht der Personen sowohl, als der Zeiten beynahe unbegränzt ist;

3) sie steuert den Nachtheilen der Doppelsinnigkeit und Verwechselung vieler Wörter;

4) sie hindert das Verlorengehen der Abstammung bey einer Menge anderer;

5) sie erhebt endlich die edle Schreib-Kunst in die Reihe der Wissenschaften.

§. 9.

Welches ist der Gegenstand der deutschen RechtschreibLehre?

Der Gegenstand der deutschen RechtschreibLehre ist die hochdeutsche SchriftSprache, so wie sie nach und nach durch Aushebung des Allgemeinsten, Anständigsten, Schicklichsten und Würdigsten aus allen Mund- oder SprechArten, mit Weglassung jeder Eigenheit dieser oder jener Landschaft (Provinz) gebildet worden ist.

§. 10.

§. 10.

Aus welchen Zeichen besteht das deutsche SchriftAlphabet?

Das deutsche SchriftAlphabet besteht aus folgenden allgemein=angenommenen Zeichen:

in kleinerer Gestalt:

a, å, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ô, p, ph, q, r, s, ſ, ß, ſch, t, th, u, ů, v, w, x, y, z.

in größerer Gestalt:

A, Ä, B, C, Ch, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, Ö, P, Ph, Q, R, S, Sch, T, Th, U, Ü, V, W, X, Y, Z.

1. Anmerk. a, å, e, i, o, ô, u, ů, und auch y, sind HülfsBuchstaben (in der SprechLehre meistens Hülfs- oder StimmLaute); alle übrigen sind Haupt-Buchstaben (in der SprechLehre HauptLaute genannt).

2. Anmerk. Anstatt der bisher unschicklich zusammengesetzten SchriftZeichen (Ae, Oe, Ue) sollten im Schreiben sowohl, als im Drucke durchaus die einfachen, mit zwey Strichchen oder Punkten bezeichneten (Ä, Ö, Ü), derer man sich auch schon ehemahls bediente, gebraucht werden; denn sie sind (nach §. 12.) der SprechLehre eben so gewiß selbstständige einfache Laute in unserer Sprache, wie alle übrigen Vokale derselben.

Zweytes Kapitel.

Allgemeine GrundSätze der hochdeutschen SchriftSprache.

§. 11.

Welches ist das erste allgemeine SchreibGesetz?

Das erste allgemeine GrundGesetz der deutschen SchriftSprache ist: Schreib, wie du sprichst.

Dieses höchste SchreibGesetz wird auf folgende Weise näher bestimmt: Schreib das Deutsche und Alles, was als deutsch betrachtet wird, der beßten Aussprache*) gemäß, mit Beobachtung der erweislich-nächsten Abstammung**), und wo diese nicht

*) Die beßte Aussprache ist diejenige, welche der ganz fehlerfreyen (die es wohl nirgends gibt) am Nächsten kömmt; also diejenige, die vorzüglich jeden einzelnen Laut rein, bestimmt und unvermischt vorträgt, keinen nothwendigen Buchstaben unterdrückt, keinen überflüssigen hören läßt, u. s. w. Die SprechArt der gebildeteren Klassen des südlichen Obersachsens, besonders des KurKreises und der Gegend um Meißen, vereinigt diese Vorzüge großen Theils, und dürfte daher das Prädikat der beßten Aussprache vor der aller anderen Gegenden Deutschlands verdienen.

**) Was die gute Aussprache unbestimmt läßt, entscheidet die nächste Abstammung. Daher schreibt man z. B. vielmehr, Ältern, Räuber (nicht: fillmer oder

nicht entscheidet, des allgemeinen Gebrauches der beßten Schriftsteller *).

§. 12.

Welches ist das zweyte allgemeine SchreibeGesetz?

Das zweyte allgemeine GrundGesetz der deutschen SchriftSprache ist folgendes: **Man verunstalte die deutsche Schrift nicht unnöthiger Weise, dem guten Geschmacke zum Trotze, durch ausländische SchriftZeichen; sondern schreibe selbst fremde Wörter (der Regel nach) ganz mit deutschen Buchstaben.** Man

oder fihl meer, Eltern, Reiber), weil die StammWörter viel und mehr, alt und Raub die erste SchreibArt fordern. – Zur Erforschung der nächsten Abstammung muß man die Wörter öfter verkürzen oder verlängern; d. h., bey der MehrheitsZahl auf die EinheitsZahl, bey EigenschaftsWörtern, RedeWörtern ꝛc. auf das HauptWort zurückgehen, oder umgekehrt; z. B. Bärte Bart, flüssig, Fluß, strömen, Strom u. dgl.

*) Der allgemeine SchreibeGebrauch entscheidet vorzüglich über die SchreibeArt 1.) der WurzelSyllben, derer Aussprache nicht bestimmend genug ist; z. B. Fuchs, Saal, gros, wenn, u. dgl. (ohne Entscheidung des SchreibeGebrauches könnte man eben so gut: Fux oder Bugß, Sahl, kros, wen ꝛc. schreiben; — 2.) der Beugungs- und AbleitungsSyllben, z. B. en, est, inn, bar, chen, u. dgl.; — 3.) der abgeleiteten Wörter mit ganz unbekannten oder veralteten Wurzeln, z. B. Kummer, weben, Gebehrde, Feyer, u. a. m. – Den in einem bestimmten ZeitAlter herrschenden SchreibeGebrauch (welcher keineswegs unveränderlich, aber auch nicht willkürlich und nach den Launen einzelner Köpfe veränderlich ist) lernt man vorzüglich durch fleißiges Nachschlagen orthographischer Lehr- und WörterBücher, und durch Vergleichen sprachrichtiger Schriften kennen.

Man schreibe also z. B. Professor, Adresse, Catechismus, Phlegma, Auto-dafe, Herkulanum, Universität, Liquidierung, u. dgl.; nicht Professor, Adresse, Catechismus etc., und noch weniger halb deutsch und halb lateinisch: Universität, Liquidirung, Temperament, u. s. w.

Nur wenn fremde Wörter oder fremde Sätze unmittelbar und nothwendig als fremd, d. i. in ihrer eigenthümlichen Gestalt und Form aufgeführt werden müssen, schreibe man sie mit den ihrer Sprache eigenen SchriftZeichen; z. B. Das lateinische Wort Christianus stammt von dem griechischen Worte Χριστος ab. Festina lente, sagte der Römer: Chi va piano, va sano, sagt der Italiäner im SprichWorte. (Man schreibe nicht: Christianus, Christos, Festina lente, u. s. w.

§. 13.

Welches ist das dritte allgemeine SchreibeGesetz?

Das dritte GrundGesetz der deutschen SchriftSprache betrifft die Wörter von verschiedener Abstammung und Bedeutung bey einer ganz oder doch beynahe gleichlautenden Aussprache. Wörter dieser Art unterscheide man im Schreiben nur dann, wenn der allgemeine Gebrauch ihre verschiedene SchreibeArt gebilligt hat; z. B. seyn und sein; Herr, Heer, her und hehr; rein und Rhein; Aal, Ahl und all, u. dgl.

Die-

Diejenigen Wörter hingegen, welche der SprachGebrauch, selbst bey verschiedener Abstammung, ununterschieden ließ, oder die bey einerley Stamme bloß mehrere Bedeutungen haben, schreibe man in jedem Falle ganzgleich, d.i. ganz mit denselben Buchstaben; z. B.

Ball	eine Versammlung zum Tanzen. ein runder Körper zum Spielen.
Hafen	der Topf zum Kochen, u. dgl. der Ort, in den die Schiffe einlaufen.
mahlen	das Getreide. ein Bild.
meinen	dafürhalten, glauben. die 4te Endung von mein.
Münze	ein GoldStück. eine Pflanze.
Thor	der, Stultus. das, der Stadt.
Zoll	eine Abgabe. ein LängenMaß, u. dgl. m.

Anmerk. Die verschiedenen Bedeutungen eines und ebendesselben Wortes durch die Schrift zu unterscheiden, ist überhaupt unnöthig; bey vielen Wörtern ganz unmöglich, bey anderen höchst fehlerhaft. Überhaupt unnöthig ist diese Unterscheidung, weil der Zusammenhang in den allermeisten Fällen hinreicht, die Dunkelheit, (wie bey der mündlichen, so auch, und um so mehr bey der

schrift-

schriftlichen Rede) zu verhindern; — unmöglich wäre sie bey vielen Wörtern, weil wir bey Weitem nicht SchriftZeichen genug hätten, die Verschiedenheit der Bedeutungen, ohne Verletzung der richtigen Aussprache, überall durch die Schrift zu bezeichnen; fehlerhaft endlich müßte sie sehr oft seyn, weil das Gesetz der nächsten Abstammung (§. 11.) bey ebendemselben Worte, es mag auch noch so verschiedene Bedeutungen haben, immer und in allen Fällen ebendieselbe SchreibArt fordert. Ein Verzeichniß der vorzüglichsten gleichlautenden Wörter, welche auf verschiedene Weise geschrieben werden müssen, findet man als Anhang zum zweyten Theil der GrundSätze der hochdeutschen Sprache.

Drittes Kapitel.

Besondere GrundSätze und Bemerkungen über jeden deutschen SchriftBuchstaben ins Besondere.

§. 14.

Welche Regeln sind über den Gebrauch der SchriftZeichen a, ä, e, i, o, ö, u, ü, und y zu merken?

Um die HülfsBuchstaben im Schreiben jedesmahl richtig zu gebrauchen, sind vorzüglich folgende Regeln zu beobachten: 1.) Man

1.) Man gewöhne sich an eine reine und unzweydeutige Aussprache der HülfsLaute a, o, u ꝛc.; weil man sie alsdann auch im Schreiben nicht mit einander verwechseln, und z. B. gewiß nie Mand oder Mohn (anstatt Mond), Hohn anstatt Hahn), u. dgl. schreiben wird.

Diese Regel ist besonders in Rücksicht der, mit a, o, u, so wie unter sich, verwandten HülfsLaute ä, e, ö, dann des i und ü, wohl zu merken, damit man nicht gähnen anstatt gönnen, sehnen anstatt Söhnen, schwürig anstatt schwierig, u. dgl. m. schreibe.

2.) Man schreibe die abgeleiteten Wörter mit ä, ö, ü, so oft die StammWörter a, o, u haben; z. B. Ärmel, Höhle, büßen (von Arm, hohl, Buße), u. s. w.

Diese Regel hat zwar einige, aber doch nur wenige Ausnahmen (M. s. GrundSätze II. Th. §. 30.); fließen, genießen ꝛc. werden nicht flüssen, genüßen geschrieben, ob sie gleich von Fluß, Genuß abzustammen scheinen. Man hört das ie in der Aussprache zu deutlich.

3.) Den lateinischen oder griechischen Buchstaben y schreibe man in allen ursprünglich-lateinischen oder griechischen Wörtern, so oft es die Abstammung fordert; z. B. Gymnasium, Sylbe, hypochondrisch, u. dgl.

In deutschen Wörtern wird y zuweilen, anstatt des zusammengezogenen doppelten ij, am Ende

der

der Syllben und Wörter gesetzt; z. B. frey, May, u. dgl. Indeß sollte dieser fremde Buchstabe bey ursprünglich-deutschen Wörtern von Rechtswegen am Ende eben so wenig, als am Anfange oder in der Mitte derselben gebraucht werden; wie man auch schon längst schreibt z. B. Igel, Mainz, Neid, u. s. w.

4.) Die beynahe gleich-lautenden Doppellaute ai und ei, aů und eu gebrauche man in der Schrift Sprache nach den Gesetzen der erweislichen Wörter-Abstammung, und des bewährten Sprach Gebrauches.

Indessen ist ai nur noch in wenigen deutschen Wörtern üblich; z. B. Hain, Kaiser, Main, Rain, Saite, Waise ꝛc. In den allermeisten Wörtern schreibt man ei, wie z. B. in breit, heiß, gleiten, leiden, leiten, Zeichen, zeigen, u. dgl. m.

Auch kömmt eu sehr häufig, besonders in Wurzel-Syllben, vor; z. B. Beule, beugen, Leute, leuchten, Heu, heulen, meucheln, neu, Reue, Scheusal, treu, Zeuge ꝛc.

Das äu gebraucht man (anstatt aů *) am Öftesten in abgeleiteten Wörtern, derer Stämme au haben; z. B. betäuben von taub, bläuen von blau, läuten von Laut, säuseln von sausen, täuschen von Tausch, umzäunen von Zaun, u. s. w.

§. 15.

*) aů wäre viel sprachrichtiger als äu; denn man spricht häufen, Bäume, u. dgl. wie ha-ůfen, Ba-ůme, indem man das a schnell mit ů verschmelzt; keineswegs aber hä-ufen, Bä-ume ꝛc. Auch ist aů der Ableitung viel gemäßer, als äu.

§. 15.

Wie sind die Buchstaben w, b und p in der Schrift zu gebrauchen?

1.) In der richtigen MundArt werden B und P genau unterschieden; indem jenes weicher, dieses härter, das Erstere mit einem sanften, kaum hörbaren, das Andere mit einem scharfen Hauche ausgesprochen wird; z. B. Butter, Puder, Bader, Pater, u. dgl. Beyde müssen demnach auch im Schreiben genau unterschieden werden. Und da man nicht Pach, Pall, Pund sondern: Bach, Ball, Bund; und umgekehrt, nicht Beicht, Banzer, Berle, sondern: Pacht, Panzer, Perle, spricht; ja selbst backen uud packen, Bein, und Pein ꝛc. im Sprechen nicht mit einander verwechseln darf, so darf man denselben Unterschied auch im Schreiben durchaus nicht vernachläßigen.

2.) In der Mitte der Wörter beym Übergang zwischen zwey Syllben wird zwar B, vorzüglich wenn ein a darauf folgt, wie W gesprochen; z. B. aber, haben, leben, loben, u. dgl. Allein im Schreiben behauptet die Regel der Abstammung (§. 11. S. 180) den ersten Anspruch, nach welcher das B in allen solchen Wörtern beybehalten werden muß. Aus eben demselben Grunde darf Löwe, Mewe ꝛc. nicht mit b geschrieben werden: Löbe, Mebe, u. s. w.

3.) Das harte P steht allemahl bey f und s in einer Syllbe mit diesen; z. B. Pfad, einpropf-

pfropf=en, Pfund, Psalm, Psalter, Spreu, Ge=spräch, u. s. w.

§. 16.

Wie werden die Buchstaben c, ch, j, g, k und q gebraucht?

1.) C kann oft (aber nicht allemahl) mit K oder Z verwechselt werden; z. B. Classe oder Klasse, Sclave oder Sklave, Cirkel oder Zirkel, Scepter oder Szepter, u. s. w. (Aber nicht Cranz, Creis, Zizero, anstatt: Kranz, Kreis, Cicero u. dgl.

2.) Ch wird vorzüglich gebraucht: a) am Anfange fremder Wörter: Chaos, Chronik, cholerisch rc.; b) in der Mitte und am Ende fremder sowohl als deutscher Wörter; z. B. Baldachin, Almanach, Drache, Flachs, wechseln rc.; c) zu der Verkleinerungs-Syllbe chen, z. B. Bäumchen, Räuschchen, Wäldchen, u. dgl.

3.) Das Jot (j) kömmt nur in wenigen ursprünglich=deutschen Wörtern vor. Ja, jagen, Jahr, Jammer, jauchzen, jähe, jäten, je, jeder, jener, jetzt, Joch, Juchten, jung sind, mit den von ihnen Abgeleiteten beynahe alle. (Januar, Jesuit, Jubel, Jude, u. dgl. sind schon keine ursprünglich=deutschen, sondern aus dem Lateinischen hergeleitete Wörter).

4.) G und K verwechselt im Schreiben nur der, welcher sich an eine unrichtige SprechArt gewöhnt hat. Wer aber z. B. Glocke, Grab, Kutsche, krank, Krieg rc. richtig ausspricht,

spricht, wird gewiß nie Kloge, Krab, Gutsche, grank, Griek. etc. schreiben. Abstammung und Verlängerung der Wörter lösen auch hier in den meisten Fällen die Zweifel.

5.) Q hat allemahl ein u nach sich, und lautet mit diesem in einheimischen und in fremden Wörtern wie kw; z. B. Qual, Quelle, quetschen, Quäcker, Qualität, Quittung, etc.

§. 17.

Wie werden die Buchstaben d, dt, t und th gebraucht?

1.) Nebst unzähligen deutschen Syllben und Wörtern, die mit d anfangen oder enden, wird dieser weiche Buchstab vorzüglich auch noch geschrieben in den EndSyllben: end, anden, enden, inden, unden und ünden; z. B. sehend, Abend, Jugend, anlanden, anwenden, überwinden, verwunden, entzünden, u. dgl. m.

2.) Nach f, s und ch hingegen folgt immer das harte t: Kraft, Geschäft; Luft, Geschwister; Recht, Gedicht etc.; außer bey Zusammensetzungen, wo die Abstammung, und wohl auch meistens selbst die Aussprache das d fordern; z. B. tief-denkend, ausdünsten, Nach-druck, u. dgl.

3.) dt wird geschrieben in zusammengezogenen Wörtern; z. B. beredt, Gesandter, gewandt (anstatt beredet, Gesendeter, gewendet etc.); ferner in dem HauptWorte: Stadt, und in dem EigenschaftsWorte todt

(von

(von dem veralteten RedeWorte toden). In Arndte, Schwerdt, u. a. ist das d überflüssig.

4.) Th schreibt man am Anfange und in der Mitte vieler Wörter: z. B. Thal, Thee, theuer, Thür, Athem, Blüthe, miethen, Pathe, wüthen, u. s. w. Vorzüglich aber auch in den EndSyllben ath, uth und thum, z. B. Heimath, Armuth, Bisthum, ꝛc.

§. 18.

Wie werden die Buchstaben f, v, und ph gebraucht?

1.) Der Buchstab f kömmt in deutschen StammWörtern ungleich öfter vor, als v; so daß jener als Regel, dieses hingegen als Ausnahme zu betrachten ist. In zusammengesetzten Wörtern kömmt v zwar häufig vor; allein dieß nur deßwegen, weil es sich in einigen kleinen Wörtchen und Syllben, z. B. ver, vor, voll ꝛc. (mit denen eine Menge anderer Wörter, z. B. Ver-kauf, vor-nehm, vollständig, u. dgl. zusammengesetzt werden) behauptet und erhalten hat.

Das v kann aber nie vor einem HauptLaute stehen, und kömmt auch nie vor dem HülfsLaute u (nur etwa das nationalisierte Wort Vulkan, ein feuerspeyender Berg, ausgenommen) vor. Den übrigen HülfsLauten steht es voran in: Vater, Vakanz, Vampyr, Vasall, Vehm, Veilchen, Ventil, Vers, Vesper, Vettel, Vetter, vexieren, Vezier, Vieh, viel, vier, Viole,

Viper,

Viper, Vitriol, Vizthum, Vogel, Vogt, voll, von, vor und Vokal. Außer diesen steht es noch in der Mitte oder am Ende in: Nerve, Frevel, Sclave, brav, massiv, naiv 2c.

2.) Das mit f und v gleichlautende ph kömmt nur in einigen fremden Nahmen und Wörtern vor; z. B. Phidias, Philadelphia, Pharao, Kampher, Prophet, Philosoph, Alphabet, u. a. m.

§. 19.

Wie werden die Buchstaben ſ, s, ſſ, und ſch behandelt?

1.) Das lange ſ (in größerer Gestalt S) wird nirgends, als am Anfange der Syllben und Wörter gebraucht, um den einfachen ZischLaut zu bezeichnen; z. B. Sen-ſe, Streu-Sand, rei-ſen, ſelt-ſam, u. dgl.; hingegen wird das kurze s nie, außer am Ende der Syllben und Wörter, geschrieben; z. B. Gras, Rös-chen, les-bar, u. ſ. w.

2.) Das ß wird nach gedehnten, und das ſſ nach geschärften oder doppelten SauseLauten gebraucht, und zwar ß sowohl in der Mitte als am Ende der Wörter; z. B. Größe, rußig, zerreißen, Haß, Roß, iß, u. dgl.; ſſ aber nur in der Mitte, z. B. Waſſer, Fäſſer, eſſen, wiſſen, Schlöſſer, Ruſſen, u. ſ. w.

3.) Sch oder ſch bezeichnet den vollen ZischLaut, und wird nie verdoppelt (vermuthlich

um

um das Auge durch sechs Buchstaben für einen Laut nicht zu beleidigen). Einer fehlerhaften Aussprache zur Folge spricht man es in einigen, besonders südlichen Gegenden Deutschlands, im gemeinen Leben viel öfter, als es geschrieben werden darf. So hört man z. B. beynahe allgemein: Schtern, Schpaß, Durscht, Fürscht, berschten rc. sprechen, ob man gleich Stern, Spaß, Durst, Fürst, bersten rc. schreibt, und — sprechen sollte.

§. 20.

Wie werden die Buchstaben x, z und tz in der Schrift-Sprache gebraucht?

1.) Das x schreibt man nur in etlichen deutschen Wörtern, wie z. B. Axt, BuxBaum, Fixstern, Hexe rc.; in den meisten übrigen wird der Laut x (oder vielmehr ks) durch chs bezeichnet; z. B. Achse, Büchse, Flechse, drechseln, Sachsen, Fuchs, Ochs, Wachs, u. s. w.

Nur in gar wenigen Wörtern treffen k und s zusammen; z. B. gacksen, glucksen, klecksen, mucksen, stracks rc.; in noch wenigeren findet sich g neben s, wie in flugs, belugsen, Gemengsel, rc.

2.) Im Gebrauche des z und tz wird man selten oder vielleicht gar nie fehlen, wenn man nach einem HauptLaute z, und nach einem HülfsLaute tz schreibt; z. B. Tanz, Herz, Holz, grunzen; Tatze, Wetzstein, Witz, dutzen, u. s. w.

Anmerk.

Anmerk. Der Gebrauch der flüssigen Buchstaben: l, m, n, r in der SchriftSprache, ist gar keinen Schwierigkeiten unterworfen, weil ihr Laut sehr bestimmt, und sich in allen Verbindungen ganz gleich ist. Eben dieß gilt auch von dem SchriftZeichen h, außer dem DehnungsFalle, wovon im nächsten Kapitel gehandelt werden wird.

Viertes Kapitel.

Von den deutschen DehnungsZeichen, und von der Verdoppelung der Buchstaben.

§. 21.

Wie werden die HülfsLaute gedehnt und geschärft?

Um einen HülfsLaut im Sprechen zu dehnen (d. i., länger tönen zu machen) muß man den unmittelbar auf ihn folgenden HauptLaut einfach aussprechen; z. B. Hasen, Degen, Rose, Muse, u. dgl.

Um aber einen Hülfs- oder Doppellaut zu schärfen (d. i., schnell abzustossen), ist es nöthig, den ihm unmittelbar nachfolgenden HauptLaut verdoppelt hören zu lassen; z. B. Hassen, Decke, Rosse, Musse, u. s. w.

Diese Dehnung und Schärfung der HülfsLaute muß auch in der SchriftSprache beobachtet werden, wenn man anders dem aller-

ersten GrundGesetze derselben: Schreib, wie du sprichst, Genüge leisten will.

§. 22.

Welches ist das allgemeine Gesetz für die Dehnungs- und SchärfungsBezeichnung?

Das allgemeine (obgleich vom SprachGebrauche nicht immer eingehaltene) Gesetz für die Dehnungs- und SchärfungsBezeichnung der deutschen HülfsLaute ist folgendes:

Man schreibe nach dem gedehnten HülfsLaute den ihm unmittelbar nachfolgenden HauptBuchstaben einfach; nach dem geschärften HülfsLaute aber verdoppele man den ihm unmittelbar nachfolgenden HauptBuchstaben.

Die Wichtigkeit dieses SchreibGesetzes erhellet aus einigen Beyspielen: Schlaf, Nase, Dame, Komet, wider, Ofen, u. dgl. werden ganz andere Wörter, wenn man sie mit verdoppelten HauptBuchstaben schreibt. Sie heißen dann: schlaff, nasse, Damme, kommet, Widder, offen 2c.

§. 23.

Auf wie vielerley Weise kann man die Dehnung bezeichnen?

Nebst dem, daß die Dehnung der HülfsLaute durch Nichtverdoppelung der HauptBuchstaben angedeutet wird, gibtes auch noch dreyerley Arten, sie ausdrücklich zu bezeichnen; nähmlich

1.) durch Verdoppelung der HülfsLaute: aa, ee, oo, ij (das ist y); z. B. Aal, Klee, Moos,

Moos, allerley (anstatt des veralteten allerleij) u. s. w.;

2.) durch das stumme e, welches dem HülfsLaute i anstatt der Verdoppelung beygefügt wird; z. B. Wiese, dieser, Harmonie, regieren, u. dgl.;

3.) durch das eigentliche, und daher auch allgemeinste DehnungsZeichen h; z. B. Kahn, Mähne, weh, ihn, Mohr, Röhre, Ruhm, kühn, u. s. w.

Anmerk. Auf welche Weise die Dehnung eines Hülfs- oder Doppellautes jedesmahl zu bezeichnen sey, dieß läßt sich nicht durch Regeln bestimmen, sondern nur durch Aufmerksamkeit auf den allgemeinen SchreibeGebrauch erlernen. (Man sehe die GrundSätze der hochd. Sprache, II. Th. §. 31. u. ff).

§. 24.

Was ist über die Verdoppelung der Buchstaben noch vorzüglich zu bemerken?

1.) Bey StammWörtern verdoppele man die HauptBuchstaben am Ende, so oft diese bey der Verlängerung des Wortes doppelt gehört werden; z. B. Schiff (Schiffe), Fall (fallen), Stamm (Stämme), Mann (Männer), Narr (Narren), Spott (spotten), ꝛc. So auch bey Abgeleiteten.

2.) Bey zusammengesetzten Wörtern vernachlässige man die Verdoppelung und selbst die Verdrey-

fachung der HauptBuchstaben nicht, wenn das erste Wort mit eben demselben (einfachen oder doppelten) HauptLaute endet, mit welchem das zweyte anfängt; z. B, SchafFell, Wohlleben, StadtThor, vielleicht, vorrücken, SchiffFahrt, KammMacher, BittTag, u. dgl. (nicht Schafell, Wohleben, Stadthor, vieleicht, vorücken, Schiffahrt, Kammacher, Bittag, u. dgl. m.)

3.) Die EndSyllbe inn (z. B. Königinn, Bayerinn; die BindeWörter denn und wenn; die UmstandsWörtchen dann und wann; die AbleitungsSyllben iß und niß in der MehrheitsZahl (z. B. Kürbisse, Kenntnisse ꝛc.) schreibe man alle mit verdoppelten EndBuchstaben. Dagegen verdoppele man nie die Buchstaben ch und sch, wenn sie auch im Sprechen doppelt gehört werden, wie z. B. in wachen, lachen, naschen, fischen, u. dgl.

1. Anmerk. Die ausdrükliche Bezeichnung der SyllbenDehnung fand man bey vielen Wörtern zur Erreichung einer doppelten Absicht nothwendig: erstens, um der fehlerhaften SyllbenSchärfung derjenigen ProvinzBewohner vorzubeugen, die keinen Hülfslaut (wenn auch die Dehnung desselben durch den auf ihn folgenden einfachen HauptLaut angedeutet ist) gedehnt aussprechen wollen; zweytens (und dieß scheint die vorzüglichste Bestimmung der DehnungsZeichen zu seyn) um denjenigen RedeTheilen

len, derer HülfsLaute gedehnt gesprochen werden, auch für das Auge mehr Körper und Umfang zu geben, und so das Mißverhältniß vieler HauptWörter und anderer wichtiger RedeTheile zu denjenigen, welche bey geschärften HülfsLauten verdoppelte EndBuchstaben haben, auszugleichen. Wie ärmlich und mager würden die ihrer DehnungsZeichen beraubten HauptWörter: As, Se, Ur, u. dgl. gegen die breiten und ansehnlichen: Stamm, Sinn, Herr, u. a. erscheinen?

2. Anmerk. Diejenigen also, welche die DehnungsBezeichnung für unnütz, und gegen das Gesetz der möglichsten Sparsamkeit anstoßend erklären, bedenken nicht, daß die gedehnten HülfsLaute, da sie mit längerer ZeitDauer ausgesprochen werden müssen, eben deßwegen auch mehr Umfang in ihrer Bezeichnung, zufolge des ersten SchreibeGesetzes, fordern können; und daß nur zwecklose Häufung und Vervielfältigung der Buchstaben dem Gesetze der möglichsten Sparsamkeit zuwider ist. (Man sehe die GrundSätze rc. Th. II. §. 41. u. ff.)

Jenes allgemeine, und daher auch hier geltende Gesetz: Schreib, wie du sprichst, scheidet zwar (wie Adelung in seiner deutschen SprachLehre, 3. Abschn., S. 174 bemerkt) allen unnützen Überfluß ab. Allein dieser Überfluß muß zuerst gehörig bestimmt werden. Für das nackte Bedürfniß ist Vieles Überfluß, was nach den Begriffen der Bequemlichkeit, des Schick-

lichen, des Wohlanständigen, und Schönen nothwendig ist. Wer würde aber die Forderung, daß eine SchriftSprache sich bloß an das nackte Bedürfniß halten soll, billigen? oder wer hätte gar dieß je zum Gesetze gemacht? — In diesem Falle bedürfte die Sprache keiner Regeln; sie brauchte nicht erlernt, nicht studirt zu werden. Man dürfte nur sprechen und schreiben, wie man wollte, und zufrieden seyn, wenn man nothdürftig verstanden würde.

Eine schöne Sprache (und der deutschen gebührt dieses Prädikat mit vollem Rechte) muß nach den Begriffen der Würde und Wohlanständigkeit ausgebildet werden, und es ist eine Vollkommenheit mehr, wenn sie diese Ausbildung auch in ihrer Orthographie zeigt. Die deutsche SchriftSprache thut dieß durch ihre DehnungsZeichen wirklich; denn diese beruhen ursprünglich ganz allein auf dem Gefühle des Schicklichen, den wichtigeren RedeTheilen mehr Verhältniß unter sich selbst und zu anderen Wörtern zu verschaffen. Dieß beweis't auch schon der Umstand, daß man anfangs nur zu dem i, als dem kleinsten und magersten Buchstaben, ein DehnungsZeichen setzte, dann zu einigen einsylbigen Wörtchen, in der Folge zu ganzen WörterFamilien, u. s. w.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Von der Theilung, Abkürzung und Zusammensetzung der Syllben und Wörter.

§. 25.

Nach welchen Regeln werden in der deutschen SchriftSprache die Wörter getheilt?

Das allgemeine Gesetz, nach welchem die deutschen Wörter im Schreiben getheilt werden müssen, ist: Man theile, wie man spricht; d.h., man trenne die Syllben eines jeden Wortes eben so, wie man sie im Sprechen trennt. Hieraus ergeben sich noch folgende besondere Regeln:

1.) Kein einsyllbiges Wort kann im Schreiben getheilt werden, weil es auch mit einer Öffnung des Mundes (mit einem StimmAbsatze) ausgesprochen werden muß. Es ist also höchst fehlerhaft: Ha-ar, Tra-um, schme-rzt, u. dgl. zu schreiben.

2.) Ein HauptBuchstab zwischen zwey HülfsBuchstaben muß zur folgenden Syllbe geschrieben werden; z. B. Kö-nig, A-del, Ju-gend, rei-sen, u. s. w.; kommen aber

3.) zwey HauptBuchstaben zwischen zwey HülfsBuchstaben zu stehen, so gehört der erste HauptBuchstab zur ersten, und der zweyte zur zweyten

ten Sylbe; z. B. kön=nen, Mut=ter, Für=sten, drech=seln, u. s. w.

4.) Zusammengesetzte Wörter theilt man so, wie sie zusammengesetzt sind: z. B. Aug=Apfel, viel=ästig, voll=enden, Erb=Recht, dar=auf, wo=hin u. s. w. (nicht Au=gapfel, vie=lästig, vol=lenden, Er=brecht, da=rauf, woh=in etc.)

Fremde zusammengesetzte Wörter machen hiervon eine Ausnahme. Da ihre Zusammensetzungs Weise gewöhnlich nur Wenigen bekannt ist, so werden sie nach dem allgemein=bekannten Gesetze der Aussprache getheilt; z. B. Mo=narch, Po=da=gra etc. (nicht, wie man der Abstammung gemäß schreiben sollte: Mon=arch, Pod=agra, u. s. w.)

§. 26.

Wann und wie darf man sich im Deutschen der Abkürzungen (Abbreviaturen) bedienen?

Entweder um geschwind zu schreiben, oder um Raum zu ersparen, kann man zuweilen Wörter abkürzen oder abbrevieren. Doch muß man hierbey jedesmahl folgende Regeln genau beobachten:

1.) Man breche die Wörter allezeit unmittelbar vor einem HülfsLaute ab; z. B. Im Monathe Febr. (nicht: Feb., oder Febru.), u. dgl.

2.) Man bezeichne jedes abgekürzte Wort mit einem Punkte zum Zeichen der Abkürzung.

3.) Man erlaube sich nie Abkürzungen zum Nachtheile der Verständlichkeit, und eben deßwegen

auch

auch nicht zu viele. In Aufsätzen an Höhere dürfen sie, weil sie den Verdacht der Eilfertigkeit erregen würden, gar nicht gebraucht werden.

4.) Man bediene sich keiner willkürlichen, sondern nur der allgemein=angenommenen und bekannten AbkürzungsZeichen.

5.) Man beobachte bey abgekürzten Wörtern alle übrigen anwendbaren SchreibeGesetze, z. B. im Betreffe der großen oder kleinen AnfangsBuchstaben, u. dgl.

§. 27.

Welche sind die gewöhnlichsten Abkürzungen?

Da die Abkürzungen überhaupt das GrundGesetz der deutschen SchriftSprache: Schreib, wie du sprichst, einigermaßen beleidigen, so findet man in ordentlich=geschriebenen Aufsätzen, so wie in Büchern, heut zu Tage nur noch wenige solche WortVerstümmelungen. Die gewöhnlichsten, vorzüglich in Zeitungen öfter vorkommenden Abkürzungen sind indessen folgende:

Hr. (Herr), Hrn. (Herrn), HHn. (Herren),
Fr. (Frau), Fräul. (Fräulein), Igfr. (Jungfer)
Frhr. (Freyherr), Gr. (Graf), Mr. (Monsieur)
Mdlle. od. Mlle. (Mademoiselle), Mdme. (Madame)
Se. k. k. Maj. (Seine kaiserliche königliche Majestät)
II. k. k. H. H. (Ihre königlichen Hohheiten)
Ee. fürstl. Durchl. (Eure fürstliche Durchlaucht)
Se. hochfl. Gn. (Seine hochfürstliche Gnaden)
weil. d. h. r. R. R. (weiland des heiligen römischen Reichs Ritter)

Ehrw.

Ehrw. Hochw. (Ehrwürdiger, Hochwürdiger)
Er. WEdlgb. (Euer Wohledelgeboren)
St. Joh. Jak. Jos. (Sankt Johann, Jakob, Joseph)
geb. gest. (geboren, gestorben)
getr. erw. (getraut, erwählt)
Vorm. Nachm. (Vormittag, Nachmittag)
St. Min. Sek. (Stunde, Minuten, Sekunden)
Kap. Art. (Kapitel, Artikel)
B. H. St. (Band oder Buch, Heft, Stück)
V. S. Mskpt. (Vers, Seite, Manuskript)
z. B. (zum Beyspiel), d. i. (das ist), d. h. (das heißt)
S. s. (Sieh, sieh,) M. s. (Man sehe)
Fr. (Frage), Antw. (Antwort)
u. dgl. (und dergleichen), u. a. m. (und andere mehr)
u. s. w. (und so weiter), ꝛc. (et caetera)
H. Schrift (Heilige Schrift), Ps. (Psalm)
A. u. N. T. (altes und Neues Testament)
Fl. oder fl. (Floren, Gulden), Kr. (Kreuzer)
Pf. (Pfennig), gg. Gr. (gute Groschen)
Thl. Rthl. (Thaler, ReichsThaler)
℔. oder Pf. (Pfund), Ztr. (Zentner) u. dgl. m.

Auch die Nahmen der meisten Monathe werden abgekürzt auf folgende Weise: Jan. Febr. Jun. Jul. Aug. Sept. Okt. Nov. Dez. (Die Nahmen März, April, May bedürfen, da sie ohnehin sehr kurz sind, keiner Abkürzung).

§. 28.

Wie werden zusammengesetzte Wörter geschrieben?

Zusammengesetzte Wörter werden überhaupt ihren Stämmen gemäß, d. i., so geschrieben, wie

wie vor der Zusammensetzung. Hierbey ist nur noch zu bemerken:

1.) daß man Wörter, von denen keines das andere bestimmt, nicht als zusammengesetzt betrachte, und daß man sie folglich im Schreiben trenne; z. B. ein und zwanzig, Fürst-Bischof, kaiserlich-königlich, u. s. w.

2.) daß man mehrere Wörter nicht in Eines zusammensetze, derer Begriffe man nicht Alle in Einen zusammendenken kann, wie z. B. geheimer Rath, hin und her Stoßen, blinde Kuh spielen, ein in sich selbst Verschlossener, die aller Welt Freunde, u. dgl. (nicht: Geheimerrath, hinundherstoßen ꝛc.)

3.) daß man überhaupt zum Nachtheile der Deutlichkeit sich nicht zu viele Zusammensetzungen erlaube, und im Schreiben die Wörter nie ohne Ursache zusammenhänge.

Dieser letzteren Bemerkung zur Folge schreibe man: lange Weile, gewöhnlicher Weise, eine Zeit lang, aller Heiligen, von Rechts wegen, sechs Fuß hoch, Dank sagen, zur Ader lassen, Genüge leisten, bey Weitem, mit einander, u. dgl. m. (nicht: Langeweile, gewöhnlicherweise, zuraderlassen, genügeleisten u. s. w.)

Sechs-

Sechstes Kapitel.

Von dem Gebrauche der großen AnfangsBuchstaben.

§. 29.

Was haben die großen AnfangsBuchstaben in der SchriftSprache für einen Zweck?

Durch die großen AnfangsBuchstaben werden die Wörter nach dem Grade ihrer Wichtigkeit ausgezeichnet, und dadurch dem Lesenden das Verstehen der schriftlichen Rede auf eben die Weise erleichtert, wie man bey der mündlichen die Verständlichkeit durch das Steigen und Fallen der Stimme, durch den Wort- und RedeTon, u. dgl. zu befördern sucht.

Anmerk. Beynahe jedes schreibende Volk bedient sich (mehr oder weniger) der großen AnfangsBuchstaben, — ein Beweis, daß ihr Gebrauch keineswegs auf einer bloßen Grille der SprachLehrer, sondern auf einem allgemeinen (wenigstens dunklen) Gefühle ihrer Nutzbarkeit beruhe. Indeß findet man sie in keiner Sprache so häufig, wie in der deutschen. Und dieß ist gewiß keiner der unbedeutendsten Vorzüge unserer MutterSprache.

Dieser Vorzug gewinnt noch an seinem Werthe dadurch, daß für die meisten Fälle durch sehr genaue Regeln bestimmt ist, wo große und wo kleine Buchstaben geschrieben werden müssen, so

daß

daß die ganze Lehre von dem Gebrauche der großen AnfangsBuchstaben überhaupt wenigen Schwierigkeiten unterworfen ist.

§. 30.

Welche Wörter werden im Deutschen mit großen Anfangs-Buchstaben geschrieben?

Mit großen AnfangsBuchstaben werden im Deutschen geschrieben:

1.) das erste Wort eines jeden schriftlichen Aufsatzes, er mag Gedicht, Rede, Brief, oder Erzählung, Bescheinung, BittSchrift u. s. w. seyn;

2.) das erste Wort eines jeden RedeSatzes nach einem SchlußPunkte, oder auch nach Frage- und AufrufungsZeichen, wenn sie den Satz schließen, zu dem sie gehören;

3.) das erste Wort eines jeden Verses (d. i., jeder Zeile eines Gedichtes) ohne alle Rücksicht auf die Vollständigkeit oder Unvollständigkeit des Sinnes;

4.) alle Für- und TitelWörter, welche sich auf eine schriftlich-angeredete Person, die wir ehren müssen oder wollen, beziehen; z. B. Excellenz, Hochgeborner, Verehrungswürdiger, Dieselben, Sie, Ihnen, u. dgl.

5.) alle Haupt- oder NennWörter, sie mögen Gattungs- oder eigene Nahmen seyn; sie mögen

gen natürlich=selbstständige, oder als selbstständig gedachte Dinge (M. s. §. 27. des 1ten Abschnittes) bezeichnen.

1. Anmerk. Dem im vorhergehenden §. angegebenen Zwecke der großen AnfangsBuchstaben zufolge ist die letztere Regel (Nro. 5.) selbst in der Mitte zusammengesetzter HauptWörter zu beobachten, so oft nähmlich ein NennWort entweder durch ein anderes NennWort, oder überhaupt so bestimmt wird, daß es durch die Zusammensetzung den HauptBegriff nicht verliert, den es außer derselben bezeichnet; wie dieß z. B. bey den zusammengesetzten Wörtern: BlumenGarten, MorgenRoth, PfänderSpiel, StrickNadel, BarbierMesser, BauHolz, u. dgl. der Fall ist. Denn unstreitig geben die GrundWörter: Garten, Roth, Spiel, Nadel, rc. bey diesen Zusammensetzungen die HauptBegriffe, und sind daher von größerer Wichtigkeit, als die ihnen voranstehenden BestimmungsWörter: Blumen, Morgen, Pfänder, rc. Eben dieses ist bey unzähligen anderen Zusammensetzungen der Fall.

2. Anmerk. Vorzüglich scheinen die großen AnfangsBuchstaben in der Mitte zusammengesetzter Wörter dann nöthig zu seyn, wenn das ungeübtere oder blödere Auge des Lesers durch Länge derselben verwirrt werden könnte; z. B. Hauptverpflegskommissariatsadjunkt, Oberlandesregierungsrathscharakter;

—oder

— oder wenn falsche, uud sinnstörende LeseArten möglich sind; z. B. Augarten, Erblasser; u. dgl., welche Wörter, mit kleinen Buchstaben in der Mitte, leicht wie Aug-arten und Er-blasser (keineswegs aber, wenn man AuGarten, ErbLasser, u. s. w. schreibt) gelesen werden können.

3. Anmerk. Die von eigenen Nahmen abgeleiteten Beschaffenheits- und EigenschaftsWörter (z. B. salomonisch, europäisch, westindisch, deutsch, u. dgl.) werden von Vielen mit großen, von noch Mehreren aber mit kleinen AnfangsBuchstaben geschrieben. Die SchreibeArt jeder Parthey hat Gründe für sich, und man kann keine von beyden geradezu fehlerhaft nennen. Die letztere mit kleinen AnfangsBuchstaben scheint jedoch die richtigere zu seyn.

§. 31.

In welchen Fällen verlieren auch die NennWörter ihre großen AnfangsBuchstaben?

Die NennWörter verlieren ihre großen AnfangsBuchstaben, so oft die HauptBegriffe, die sie bezeichnen, in bestimmende Nebenbegriffe übergehen. Dieß geschieht vorzüglich:

1.) Wenn ein NennWort in der Zusammensetzung einen anderen RedeTheil bilden hilft; z. B. himmelblau, wetterleuchten, reihenweise, u. s. w. Denn in Zusammensetz-

setzungen dieser Art verlieren die HauptWörter dadurch, daß sie zu bloßen Bestimmungs-Wörtern minder wichtiger RedeTheile gebraucht werden, ihre eigene Wichtigkeit, die sie sonst als HauptWörter haben.

2.) Wenn ein NennWort die Bedeutung eines FügeWortes annimmt, wie z. B. laut, kraft, vermöge, u. dgl.; oder eines UmstandsWortes, wie z. B. anfangs, morgens, theils, u. dgl.

3.) Wenn der HauptBegriff eines zusammengesetzten NennWortes durch einen minder wichtigen RedeTheil (z. B. durch ein Umstands-, Füge-, BeschaffenheitsWort, u. dgl.) näher bestimmt, oder modificiert wird; z. B. Hochverrath, Unrecht, Nachspiel, Nichtachtung, Mitschuldiger, Spätherbst, Junggeselle, u. dgl.

Siebentes Kapitel.

Von den

Unterscheidungs- und anderen orthographischen Zeichen.

§. 32.

Wozu dienen die UnterscheidungsZeichen?

Durch die UnterscheidungsZeichen (Interpunctiones) werden die verschiedenen Ruhe-

Punk-

Punkte in der Reihe unserer Gedanken und die denselben entsprechenden Pausen der mündlichen Sprache dem Auge des Lesenden sichtbar dargestellt.

Sie tragen daher zur leichteren Verständlichkeit des Geschriebenen sehr viel bey; ja ohne sie würde ein RedeSatz gleichsam in den anderen fließen, und eine zusammengesetzte Rede einem Gebäude gleichen, dem es an der gehörigen Eintheilung in seine Zimmer, Säle, Gänge, u. dgl. fehlt.

§. 33.

Wie viel gibt es eigentliche UnterscheidungsZeichen?

Eigentlich gibt es nicht mehr als vier UnterscheidungsZeichen:

1.) den SchlußPunkt, oder das Punctum;
2.) den DoppelPunkt, oder das Colon;
3.) den StrichPunkt, oder das Semicolon;
4.) den Beystrich, oder das Comma.

Das erste (.) bezeichnet die längste, das letzte (,) die kürzeste Pause der mündlichen Sprache. Die beyden mittleren (: und ;) bezeichnen eine kürzere Pause, als der Punkt, und eine längere als das Komma anzeigt.

§. 34.

Wann wird der SchlußPunkt gebraucht?

Der SchlußPunkt (.) wird gebraucht:

1.) am Schluße eines RedeSatzes, oder auch nach einzelnen Worten, wenn sie die Stelle eines ganzen RedeSatzes vertreten; z. B. Ja. Nein. Heute. Morgen.

2.) bey Abkürzungen; z. B. Se. kön. Maj. rc. (M. s. Theil II. der GrundSätze, §. 57.)

§. 35.

Wann wird der DoppelPunkt gebraucht?

Der DoppelPunkt (:) wird gebraucht:

1.) vor den unmittelbaren Worten eines Anderen; z. B. Richardson sagt: Jüngling! dein Geist verräth sich durch deinen Anzug.

2.) in zweytheiligen Sätzen von beträchtlicher Länge, um den Vordersatz von dem Nachsatze zu scheiden. (Ein Beyspiel findet man im II. Theile der GrundSätze, §. 58.)

§. 36.

Wann wird der StrichPunkt gebraucht?

Der StrichPunkt (;) wird vorzüglich

1.) in mehrgliedrigen RedeSätzen vor den BindeWörtern: aber, doch, hingegen, denn, weil, sondern, also, sonst, besonders, wenigstens, nähmlich rc. gebraucht;

2.)

2.) zur Eintheilung mehrerer RedeSätze, um sie alle unter Einen HauptSatz zusammenzufassen. (M. s. GrundSätze IIten Thl. §. 59.)

§. 37.

Wann wird der Beystrich gebraucht?

Der Beystrich (,) wird unter allen UnterscheidungsZeichen am Öftesten gebraucht, und dient überhaupt zur Absonderung der kleineren Glieder eines RedeSatzes von einander, oder auch zur Trennung einzelner RedeTheile. (M. s. GrundSätze IIten Theil §. 60.)

Anmerk. Überflüssige und zwecklose Häufung der Beystriche verwirrt den Leser, und stört die Verständlichkeit, anstatt dieselbe zu befördern. Was also eigentlich und unmittelbar zum Satze gehört, trenne man durch keine Beystriche.

§. 38.

Wann wird das FrageZeichen gebraucht?

Das FrageZeichen wird am Ende einer jeden ausdrücklichen (direkten) Frage gebraucht; z. B. Welches Alter ist das glücklichste? u. dgl. Es wird daher auch vorzüglich dann gesetzt, wenn Worte eines Anderen in Gestalt einer Frage wiederhohlt werden; z. B. Wie? die JugendJahre, sagst du, sollten nicht die glücklichsten seyn? u. s. w.

Hingegen bleibt das FrageZeichen weg in allen bloß angeführten (indirekten) Fragen; z. B.

Fra-

Frage nicht, wie viel Jemand edle Ahnen, sondern wie viel er edle Thaten zähle.

§. 39.

Wann wird das AusrufungsZeichen gebraucht?

Das AusrufungsZeichen (!) wird gebraucht:

1.) Nach Sätzen, welche eine heftige GemüthsBewegung, als Bewunderung, Freude, Schmerz, Zorn ꝛc.; oder auch Wünsche, Flüche, u. dgl. ausdrücken, z. B. Wie erhaben sind die Werke der Natur! — Möchten doch immer Unschuld und Recht siegen! — So wahr ich lebe! ꝛc.

2.) Auch die EmpfindungsWörter, wenn sie allein einen Ausruf ausmachen, bekommen das AusrufungsZeichen; z. B. oh! ach! weh! leider! husch! u. dgl. Eben so die AnredeNahmen; z. B. Herr! Freund! Bruder! ꝛc.; besonders wenn man warnt oder droht; z. B. Du! ich rathe dir, mässige dich! ꝛc.

Anmerk. Die Wirkung des AusrufungsZeichens ist von der des FrageZeichens sehr verschieden. Man verwechsele sie also ja nicht mit einander. Wer z. B. schreibt: Wie geräumig ist dieser Garten? (mit einem FrageZeichen), der will den FlächenInhalt des Gartens wissen; er fragt. Wer hingegen ein AusrufungsZeichen nach eben demselben Satze setzt, der drückt

da-

dadurch bloß seine Verwunderung über die (ihm bekannte, also keiner Frage unterworfene) Größe des Gartens aus.

§. 40.

Wozu dient das EinschließungsZeichen?

Das EinschließungsZeichen () dient vorzüglich, um eingeschobene Wörter oder Sätze von den eigentlichen Theilen des HauptSatzes zu unterscheiden; z. B. Wer seine Zeit und seine Gesundheit verschwendet, der ist (merkt es euch, Jünglinge!) nicht nur unter allen Verschwendern der leichtsinnigste, sondern auch der strafbarste und zugleich unglücklichste.

Anmerk. Beym Lautlesen müssen die eingeschlossenen Worte mit etwas veränderter (gemeiniglich schwächerer) Stimme vorgetragen, und dadurch von der übrigen Rede unterschieden werden; so wie dieß in der UmgangsSprache wenigstens von denen beobachtet wird, welche richtig sprechen.

§. 41.

Wann darf man sich des GedankenStriches bedienen?

Des sogenannten GedankenStriches (—) sollte man sich nur bey abgebrochenen, unvollendeten RedeSätzen, allenfalls auch vor unerwarteten, überraschenden Gedanken, und hier und da im Affekte bedienen. Allein der gu-

te

te Gebrauch desselben ist seit einiger Zeit in Mißbrauch ausgeartet, und der GedankenStrich wird daher oft an einer Stelle gefunden, wo er gar nicht hingehört. Je weniger diese Mode Nachahmung verdient, um so seltener sollte man auch den GedankenStrich (obige Fälle ausgenommen) gebrauchen.

§. 42.

Wo braucht man das Binde- und TrennungsZeichen?

Das Binde- und auch zugleich TrennungsZeichen (-) ist zuweilen nöthig, um

1.) die Theile eines zusammengesetzten Wortes dem Auge als getrennt, aber doch als zusammengehörig darzustellen; z. B. Ober-Appellations-Gericht, historisch-kritisches HandWörterBuch, Braunschweig-Lüneburg, u. dgl.;

2.) um ein Wort nicht zwey- oder dreymahl nach einander wiederhohlen zu müssen; z. B. Stadt- und LandLeben, ein-, zwey-, drey-, viersyllbig, u. dgl.

Anmerk. Mit dem Binde- und TrennungsZeichen kömmt das TheilungsZeichen, welches zur Theilung der Wörter in Syllben (Theil II. §. 25.) gebraucht wird, der Figur und zum Theile auch der Absicht nach, überein. Es trennt und verbindet die Theile mehrsyllbiger Wörter am Ende der Zeilen.

§. 43.

Wann werden die AnführungsZeichen gebraucht?

Die AnführungsZeichen („), in den BuchDruckereyen GänseAugen genannt, werden gebraucht, um die unmittelbaren Worte eines Anderen, den man redend einführen will, damit zu bezeichnen.

Man setzt sie entweder nur am Anfange und Ende der angeführten Worte; z. B. Leibnitz rieth einem Freunde; „Reise mit einem Buch Papier durch die Welt, beobachte und notiere fleißig, so hast du bald eine schätzbare Bibliothek“! — oder auch vor jede Zeile derselben; z. B. Ein großer Weiser sagte: „Hüte dich vor Zorn, denn er erniedri-
„get dich; vor Lästerungen, denn sie ma-
„chen dich verächtlich; am Meisten aber
„vor Demüthigung Anderer, denn diese
„wird nie vergeben“.

§. 44.

Wann wird das Oberstrichchen gebraucht?

Das Oberstrichchen oder der Apostroph (’) wird gebraucht, um ein ausgelassenes oder weggeworfenes e, welches aber eigentlich nicht weggeworfen werden sollte, zu bezeichnen; z. B. Wär’ es möglich? Hätt’ ich’s vorgeseh’n! ꝛc.; vorzüglich nach dem weichen ſ; z. B. er raſ’te, die Winde brauſ’ten (nicht: raste, brausten ꝛc.)

In der vertraulicheren Sprache, z. B. in Briefen an Freunde, in scherzhaften Erzählungen rc. sind gewisse kleine Nachlässigkeiten des Styles oft nicht nur verzeihlich, sondern wohl gar zierlich. Auch der öftere Gebrauch des Apostrophs an der Stelle des unbetonten e gehört unter dieselben. Er findet daher dort (so wie in Gedichten, des Syllben-Maßes oder Reimes wegen) weit öfter seine Anwendung, als in der feyerlichen und ernsten Schrift-Sprache des Redners, Philosophen, Geschicht-Schreibers, u. dgl.

Anmerk. Die Lehre von den Unterscheidungs- und übrigen orthographischen Zeichen ist im sechsten Kapitel des 2ten Theiles der GrundSätze der hochdeutschen Sprache ausführlicher behandelt, und ins Besondere sind über den bisher zum Theile willkürlichen, zum Theile schwankenden Gebrauch des StrichPunktes und Doppel-Punktes §. 70. Bemerkungen (nach K. H. L. Pölitz kurzer Interpunktions Theorie) beygefügt worden, wodurch die Natur dieser beyden Zeichen und ihre Anwendung in der deutschen SchriftSprache bestimmter und vollständiger entwickelt sind, als es hier bey dem beschränkten Raume eines Auszuges geschehen konnte.

Anhang.

Anhang.

Verzeichniß
aller
unregelmåßigen deutschen
StammRedeWörter
mit ihren
abweichenden Zeiten.

Nicht=bestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.		Erste vergangene Zeit anzeigender Art.
B.			
Backen	du bäckst,	er bäckt	ich buck
Bedürfen	bedarfst,	bedarf	bedurfte
Befehlen	befiehlst,	befiehlt	befahl
Befleissen	befleissest,	befleißt	befliß
Beginnen	beginnst,	beginnt	begann
Beissen	beissest,	beißt	biß
Bergen 1)	birgst,	birgt	barg
Besinnen	besinnst,	besinnt	besann
Bewegen 2)	bewegst,	bewegt	bewog
Biegen	biegst,	biegt	bog
Biethen	biethest,	biethet	both
Binden	bindest,	bindet	band
Bitten 3)	bittest,	bittet	bath
Blasen	bläsest,	bläs't	blies
Bleiben	bleibst,	bleibt	blieb
Braten	brätst,	brät	briet
Brechen	brichst,	bricht	brach
Brennen	brennst,	brennt	brannte
Bringen	bringst,	bringt	brachte
D.			
Denken	denkst,	denkt	dachte
Dingen	dingst,	dingt	dung
Dreschen	drischest,	drischt	drosch
Dringen	dringst,	dringt	drang
Dürfen	darfst,	darf	durfte
E.			
Erbleichen	erbleichst,	erbleicht	erblich
Erlöschen 4)	erlischest,	erlischt	erlosch

Erste vergangene Zeit verbindender Art.	Befehlende Art.		MittelWörter der vergangenen Zeit.
ich bücke	back du!	backe er!	gebacken.
bedürfte	bedürf du!	bedürfe er!	bedurft.
befähle	befiehl du!	befehle er!	befohlen.
beflisse	befleiß du!	befleiße er!	beflissen.
begänne	beginn du!	beginne er!	begonnen.
bisse	beiß du!	beiße er!	gebissen.
bärge	birg du!	birge er!	geborgen.
besänne	besinn du!	besinne er!	besonnen.
bewöge	beweg du!	bewege er!	bewogen.
böge	bieg du!	biege er!	gebogen.
böthe	bieth du!	biethe er!	gebothen.
bände	bind du!	binde er!	gebunden.
bäthe	bitt du!	bitte er!	gebethen.
bliese	blas du!	blase er!	geblasen.
bliebe	bleib du!	bleibe er!	geblieben.
briete	brat du!	brate er!	gebraten.
bräche	brich du!	breche er!	gebrochen.
brännte	brenn du!	brenne er!	gebrannt.
brächte	bring du!	bringe er!	gebracht.
dächte	denk du!	denke er!	gedacht.
dünge	ding du!	dinge er!	gedungen.
drösche	drisch du!	dresche er!	gedroschen.
dränge	dring du!	dringe er!	gedrungen.
dürfte	— —	— —	gedurft.
erbliche	erbleich!	erbleiche er!	erblichen.
erlösche	erlisch du!	erlösche er!	erloschen.

Nicht=bestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.		Erste vergangene Zeit anzeigender Art.
Erschallen 5)	du erschallst,	er erschallt	ich erscholl
Erschrecken	erschrickst,	erschrickt	erschrack
Essen	issest,	ißt	aß
F.			
Fahren	fährst,	fährt	fuhr
Fallen	fällst,	fällt	fiel
Fangen	fängst,	fängt	fing
Fechten	fichst,	ficht	focht
Finden	findest,	findet	fand
Flechten	flichtst,	flicht	flocht
Fliegen	fliegst,	fliegt	flog
Fliehen	fliehst,	flieht	floh
Fließen	fließest,	fließt	floß
Fressen	frissest,	frißt	fraß
Frieren	frierst,	friert	fror
G.			
Gähren	gährst,	gährt	gohr
Gebären	gebärst,	gebärt	gebar
Geben	gibst,	gibt	gab
Gedeihen	gedeihst,	gedeiht	gedieh
Gehen	gehst,	geht	ging
Gelingen	gelingst,	gelingt	gelang
Gelten	giltst,	gilt	galt
Genesen	genesest,	genest	genas
Genießen	genießest,	genießt	genoß
Geschehen	geschiehst,	geschieht	geschah
Gewinnen	gewinnst,	gewinnt	gewann
Gießen	gießest,	gießt	goß
Gleichen	gleichst,	gleicht	glich

Erste vergangene Zeit verbinden der Art.	Befehlende Art.		MittelWörter der vergangenen Zeit.
ich erschölle	erschall du!	erschalle er!	erschollen.
erschräcke	erschrick du!	erschrecke er!	erschrocken.
äße	iß du!	esse er!	gegessen.
führe	fahr du!	fahre er!	gefahren.
fiele	fall du!	falle er!	gefallen.
finge	fang du!	fange er!	gefangen.
föchte	ficht du!	fechte er!	gefochten.
fände	find du!	finde er!	gefunden.
flöchte	flicht du!	flechte er!	geflochten.
flöge	flieg du!	fliege er!	geflogen.
flöhe	flieh du!	fliehe er!	geflohen.
flösse	fließ du!	fließe er!	geflossen.
fräße	friß du!	fresse er!	gefressen.
fröre	frier du!	friere er!	gefroren.
göhre	gähr du!	gähre er!	gegohren.
gebäre	gebär du!	gebäre sie!	geboren.
gäbe	gib du!	gebe er!	gegeben.
gediehe	gedeih du!	gedeihe er!	gediehen.
ginge	geh du!	gehe er!	gegangen.
gelänge	geling du!	gelinge er!	gelungen.
gälte	gilt du!	gelte er!	gegolten.
genäse	genes du!	genese er!	genesen.
genöße	genieß du!	genieße er!	genossen.
geschähe	geschieh!	geschehe!	geschehen.
gewänne	gewinn!	gewinne er!	gewonnen.
göße	gieß du!	gieße er!	gegossen.
gliche	gleich du!	gleiche er!	geglichen.

Glei-

Nicht-bestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.		Erste vergangene Zeit anzeigender Art.
Gleiten	du gleitest,	er gleitet	ich glitt
Graben	gräbst,	gräbt	grub
Greifen.	greifst,	greift	griff
H.			
Halten	hältst,	hält	hielt
Hangen 6)	hängst,	hängt	hing
Hauen	haust,	haut	hieb
Heben	hebst,	hebt	hob
Heissen	heissest,	heißt	hieß
Helfen	hilfst,	hilft	half
K.			
Kennen	kennst,	kennt	kannte
Klieben	kliebst,	kliebt	klob
Klingen	klingst,	klingt	klang
Kommen	kömmst,	kömmt	kam
Können	kannst,	kann	konnte
Kriechen	kriechst,	kriecht	kroch
L.			
Laden	lädst,	lädt	lud
Lassen	lässest,	läßt	ließ
Laufen	läufst,	läuft	lief
Leiden	leidest,	leidet	litt
Leihen	leihst,	leiht	lieh
Lesen	liesest,	liest	las
Liegen	liegst,	liegt	lag
Lügen	lügst,	lügt	log
M.			
Mahlen 7)	mahlst,	mahlt	mahlte
Meiden	meidest,	meidet	mied

Erste vergangene Zeit verbindender Art.	Befehlende Art.		MittelWörter der vergangenen Zeit.
ich glitte	gleit du!	gleite er!	geglitten.
grůbe	grab du!	grabe er!	gegraben.
griffe	greif du!	greife er!	gegriffen.
hielte	halt du!	halte er!	gehalten.
hinge	hång du!	hånge er!	gehangen.
hiebe	hau du!	haue er!	gehauen.
hőbe	heb du!	hebe er!	gehoben.
hieße	heiß du!	heiße er!	geheissen.
hålfe	hilf du!	helfe er!	geholfen.
kånnte	kenn du!	kenne er!	gekannt.
klőbe	klieb du!	kliebe er!	gekloben.
klånge	kling du!	klinge er!	geklungen.
kåme	komm du!	komme er!	gekommen.
kőnnte	— —	— —	gekonnt.
krőche	kriech du!	krieche er!	gekrochen.
lůde	lad du!	lade er!	geladen.
ließe	laß du!	lasse er!	gelassen.
liefe	lauf du!	laufe er!	gelaufen.
litte	leid du!	leide er!	gelitten.
liehe	leih du!	leihe er!	geliehen.
låse	lies du!	lese er!	gelesen.
låge	lieg du!	lieg er!	gelegen.
lőge	lůg du!	lůge er!	gelogen.
mahlte	mahl du!	mahle er!	gemahlen.
miede	meid du!	meide er!	gemieden.

Mel.

Nicht-bestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.		Erste vergangene Zeit anzeigender Art.
Melken	du melkst,	er melkt	ich molk
Messen	missest,	mißt	maß
Mögen	magst,	mag	mochte
Müssen	mußt,	muß	mußte
N.			
Nehmen	nimmst,	nimmt	nahm
Nennen	nennst,	nennt	nannte
P.			
Pfeifen	pfeifst,	pfeift	pfiff
Pflegen 8)	pflegst,	pflegt	pflog
Preisen	preisest,	preis't	pries
Q.			
Quellen	quillst,	quillt	quoll
R.			
Rathen	räthst,	rätht	rieth
Reiben	reibst,	reibt	rieb
Reissen	reissest,	reißt	riß
Reiten	reitest,	reitet	ritt
Rennen	rennst,	rennt	rannte
Riechen	riechst,	riecht	roch
Ringen	ringst,	ringt	rang
Rinnen	rinnest,	rinnt	rann
Rufen	rufst,	ruft	rief
S.			
Saufen	säufst,	säuft	soff
Saugen 9)	saugst,	saugt	sog
Schaffen 10)	schaffst,	schafft	schuf
Scheiden	scheidest,	scheidet	schied
Scheinen	scheinst,	scheint	schien

Erste vergangene Zeit verbindender Art.	Befehlende Art.		MittelWörter der vergangenen Zeit.
ich mölke	melk du!	melke er!	gemolken.
mäße	miß du!	messe er!	gemessen.
möchte	mag du!	möge er!	gemocht.
müßte.	— —	— —	gemußt.
nähme	nimm du!	nehme er!	genommen.
nännte	nenn du!	nenne er!	genannt.
pfiffe	pfeif du!	pfeife er!	gepfiffen.
pflöge	pfleg du!	pflege er!	gepflogen.
priese	preis du!	preise er!	gepriesen.
quölle	quill du!	quille er!	gequollen.
riethe	rath du!	rathe er!	gerathen.
riebe	reib du!	reibe er!	gerieben.
risse	reiß du!	reisse er!	gerissen.
ritte	reit du!	reite er!	geritten.
rännte	renn du!	renne er!	gerannt.
röche	riech du!	rieche er!	gerochen.
ränge	ring du!	ringe er!	gerungen.
ränne	rinn du!	rinne er!	geronnen.
riefe	ruf du!	rufe er!	gerufen.
söffe	sauf du!	saufe er!	gesoffen.
söge	saug du!	sauge er!	gesogen.
schüfe	schaff du!	schaffe er!	geschaffen.
schiede	scheid du!	scheide er!	geschieden.
schiene	schein du!	scheine er!	geschienen.

Scheif-

Nicht=bestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.		Erste vergangene Zeit anzeigender Art.
Scheissen	du scheissest,	er scheißt	ich schiß
Schelten	schilst,	schilt	schalt
Scheren 11)	scherst,	schert	schor
Schieben	schiebst,	schiebt	schob
Schießen	schießest,	schießt	schoß
Schinden	schindest,	schindet	schund
Schlafen	schläfst,	schläft	schlief
Schlagen	schlägst,	schlägt	schlug
Schleichen	schleichst,	schleicht	schlich
Schleifen 12)	schleifst,	schleift	schliff
Schleissen	schleissest,	schleißt	schliß
Schliefen	schliefst,	schlieft	schloff
Schließen	schließest,	schließt	schloß
Schlingen	schlingst,	schlingt	schlang
Schmeissen	schmeißest,	schmeißt	schmiß
Schmelzen 13)	schmilzest,	schmilzt	schmolz
Schneiden	schneidest,	schneidet	schnitt
Schreiben	schreibst,	schreibt	schrieb
Schreien	schreist,	schreit	schrie
Schreiten	schreitest,	schreitet	schritt
Schwären	schwierst,	schwiert	schwor
Schweigen	schweigst,	schweigt	schwieg
Schwellen	schwillst,	schwillt	schwoll
Schwimmen	schwimmst,	schwimmt	schwamm
Schwinden	schwindest,	schwindet	schwand
Schwingen	schwingst,	schwingt	schwang
Schwören	schwörst,	schwört	schwur
Sehen	siehst,	sieht	sah
Senden	sendest,	sendet	sandte
Sieden	siedest,	siedet	sott

Erste vergangene Zeit verbindender Art.	Befehlende Art.		MittelWörter der vergangenen Zeit.
ich schisse	scheiß du!	scheisse er!	geschissen.
schälte	schilt du!	schelte er!	gescholten.
schöre	scher du!	schere er!	geschoren.
schöbe	schieb du!	schiebe er!	geschoben.
schösse	schieß du!	schieße er!	geschossen.
schünde	schind du!	schinde er!	geschunden.
schliefe	schlaf du,	schlafe er!	geschlafen.
schlüge	schlag du!	schlage er!	geschlagen.
schliche	schleich du!	schleiche er!	geschlichen.
schliffe	schleif du!	schleife er!	geschliffen.
schlisse	schleiß du!	schleisse er!	geschlissen.
schlöffe	schlief du!	schliefe er!	geschloffen.
schlösse	schließ du!	schließe er!	geschlossen.
schlänge	schling du!	schlinge er!	geschlungen.
schmisse	schmeiß du!	schmeisse er!	geschmissen.
schmölze	schmilz du!	schmelze er!	geschmolzen.
schnitte	schneid du!	schneide er!	geschnitten.
schriebe	schreib du!	schreibe er!	geschrieben.
schrie	schrei du!	schreie er!	geschrieen.
schritte	schreit du!	schreite er!	geschritten.
schwöre	schwär du!	schwäre er!	geschworen.
schwiege	schweig du!	schweige er!	geschwiegen.
schwölle	schwill du!	schwelle er!	geschwollen.
schwämme	schwim̃ du!	schwim̃e er!	geschwom̃en.
schwände	schwind du!	schwinde er!	geschwunden.
schwänge	schwing du!	schwinge er!	geschwungen.
schwüre	schwör du!	schwöre er!	geschworen.
sähe	sieh du!	sehe er!	gesehen.
sendete	send du!	sende er!	gesandt.
sötte	sied du!	siede er!	gesotten.

Sin-

Nicht-bestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.		Erste vergangene Zeit anzeigender Art.
Singen	du singst,	er singt,	ich sang
Sinken	sinkst,	sinkt	sank
Sinnen	sinnest,	sinnt	sann
Sitzen	sitzest,	sitzt,	saß
Sollen	sollst,	soll	sollte
Speyen	speyst,	speyt	spie
Spinnen	spinnst,	spinnt	spann
Sprechen	sprichst,	spricht	sprach
Sprießen	sprießest,	sprießt	sproß
Springen	springst,	springt	sprang
Stechen	stichst,	sticht	stach
Stehen	stehst,	steht	stand
Stehlen	stiehlst,	stiehlt	stahl
Steigen	steigst,	steigt	stieg
Sterben	stirbst,	stirbt	starb
Stinken	stinkst,	stinkt	stank
Stoßen	stößest,	stößt	stieß
Streichen	streichst,	streicht	strich
Streiten	streitest,	streitet	stritt
T.			
Thun	thust,	thut	that
Tragen	trägst,	trägt	trug
Treffen	triffst,	trifft	traf
Treiben	treibst,	treibt	trieb
Treten	trittst,	tritt	trat
Triegen	triegst,	triegt	trog
Trinken	trinkst,	trinkt	trank
V.			
Verbleichen	verbleichst,	verbleicht	verblich
Verderben	verdirbst,	verdirbt	verdarb

Erste vergangene Zeit verbindender Art.	Befehlende Art.		MittelWörter der vergangenen Zeit.
ich sänge	sing du!	singe er!	gesungen.
sänke	sink du!	sinke er!	gesunken.
sänne	sinn du!	sinne er!	gesonnen.
säße	sitz du!	sitze er!	gesessen.
sollte	— —	— —	gesollt.
spiee	spey du!	speye er!	gespieen.
spänne	spinn du!	spinne er!	gesponnen.
spräche	sprich du!	spreche er!	gesprochen.
sprösse	sprieß du!	sprieße er!	gesprossen.
spränge	spring du!	springe er!	gesprungen.
stäche	stich du!	steche er!	gestochen.
stände	steh du!	stehe er!	gestanden.
stähle	stiehl du!	stehle er!	gestohlen.
stiege	steig du!	steige er!	gestiegen.
stärbe	stirb du!	sterbe er!	gestorben.
stänke	stink du!	stinke er!	gestunken.
stieße	stoß du!	stoße er!	gestoßen.
striche	streich du!	streiche er!	gestrichen.
stritte	streit du!	streite er!	gestritten.
thäte	thu du!	thue er!	gethan.
trüge	trag du!	trage er!	getragen.
träfe	triff du!	treffe er!	getroffen.
triebe	treib du!	treibe er!	getrieben.
träte	tritt du!	trete er!	getreten.
tröge	trieg du!	triege er!	getrogen.
tränke	trink du!	trinke er!	getrunken.
verbliche	verbleich du!	verbleiche er!	verblichen.
verdärbe	verdirb du!	verderbe er!	verdorben.

Nicht=bestimmende Art.	Gegenwärtige Zeit anzeigender Art.		Erste vergangene Zeit anzeigender Art.
Verdrießen	du verdrießest,	er verdrießt	ich verdroß
Vergessen	vergissest,	vergißt	vergaß
Vergleichen	vergleichst,	vergleicht	verglich
Verlieren	verlierst,	verliert	verlor
Verlöschen	verlischest,	verlischt	verlosch
W.			
Wachsen	wächsest,	wächst	wuchs
Waschen	wäschest,	wäscht	wusch
Wägen	wägst,	wägt	wog
Weichen	weichst,	weicht	wich
Weisen	weisest,	weiset	wies
Wenden	wendest,	wendet	wandte
Werben	wirbst,	wirbt	warb
Werfen	wirfst,	wirft	warf
Winden	windest,	windet	wand
Wissen	weißt,	weiß	wußte
Wollen	willst,	will	wollte
Z.			
Zeihen	zeihst,	zeiht	zieh
Ziehen	ziehst,	zieht	zog
Zwingen	zwingst,	zwingt	zwang
Zerstieben	zerstiebst,	zerstiebt	zerstob

Erste vergangene Zeit verbinden der Art.	Befehlende Art.		MittelWort der vergangenen Zeit.
ich verdröße	verdrieß du!	verdrieße er!	verdrossen.
vergäße	vergiß du!	vergesse er!	vergessen.
vergliche	vergleich du!	vergleiche er!	verglichen.
verlöre	verlier du!	verliere er!	verloren.
verlösche	verlisch du!	verlösche er!	verloschen.
wüchse	wachs du!	wachse er!	gewachsen.
wüsche	wasch du!	wasche er!	gewaschen.
wöge	wäg du!	wäge er!	gewogen.
wiche	weich du!	weiche er!	gewichen.
wiese	weis du!	weise er!	gewiesen.
wendete	wend du!	wende er!	gewandt.
wärbe	wirb du!	werbe er!	geworben.
wärfe	wirf du!	werfe er!	geworfen.
wände	wind du!	winde er!	gewunden.
wüßte	wisse du!	wisse er!	gewußt.
wollte	— —	— —	gewollt.
ziehe	zeih du!	zeihe er!	geziehen.
zöge	zieh du!	ziehe er!	gezogen.
zwänge	zwing du!	zwinge er!	gezwungen.
zerstöbe	zerstieb du!	zerstiebe er!	zerstoben.

Anmerkungen.

1) Verbergen ist auch irregulär; aber beherbergen ist regelmäßig: ich beherbergte, habe beherbergt, u. s. w.

2) Bewegen, ist nur unregelmäßig, wenn es eine Willens-Bestimmung bezeichnet; regelmäßig aber, so oft es eine Veränderung des Ortes, oder auch des Gemüthtes anzeigt; denn man sagt: Er hat sich bewegt, und: er ist bewegt (nicht: bewogen).

3) Beten ist regulär: ich betete, bete du, ich habe gebetet rc.

4) Verlöschen ist unregelmäßig; wenn es nicht etwa (was jedoch selten geschieht) als aktiv gebraucht wird; z. B. eine verlöschte Schrift, zum Unterschiede von einer verloschenen Schrift. Löschen und Auslöschen aber sind regelmäßig.

5) Das StammWort Schallen ist regulär: es schallte, geschallet. Verschollen ist mehr Eigenschafts-, als MittelWort.

6) Hängen (so viel als hangen lassen, hangen machen) ist regulär; er hängte sich, er ist gehängt worden rc.

7) Mahlen (ein Bild) ist ganz regulär: ich mahlte, habe gemahlet rc.

8) Pflegen (so viel als bedienen) ist regulär; z. B. ich pflege seiner, ich habe seiner gepfleget rc.

9) Säugen ist regulär: ich säugte, ich habe gesäuget, u. s. w.

10) Schaffen ist sonst, wenn es nicht soviel, als hervorbringen (erschaffen) heißt, allemahl regulär.

11) Scheren wird in der 2ten und 3ten Person der gegenw. Zeit anzeigender Art von Vielen regelmäßig gebraucht: du scherest, er scheret. – Bescheren, wenn es geben bedeutet, ist ganz regulär.

12) Schleifen, eine Stadt, eine Festung rc. ist regulär.

13) Schmelzen, als objektives RedeWort, ist regulär; z. B. ich habe Silber geschmelzt. Auf gleiche Weise sind verderben, erschrecken, u. a. regelmäßig, so oft sie als transitive oder aktive RedeWörter gebraucht werden; z. B. Er hat mich erschreckt, verderbt, u. dgl.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wismayr, Joseph, 1767-1858

Deutsche Sprachlehre zum Gebrauch in Schulen

München 1809

Bibl.Mont. 249
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10711876-2